

PARADOXIE DER GESCHICHTE

Ursprung des Holocaust

Dieses Buch unterliegt seit 1996 durch Beschluß des LG Flensburg der bundesweiten Einziehung
("Bücherverbrennung") (Az. 2 Qs 50/96)

Anmerkung: Wahrheit muss verbrannt werden, damit die Lüge keine Gegner hat!

Denn die Wahrheit steht allein und lässt alle Fragen geschehen . . .

"Die, die sich der Vergangenheit nicht erinnern,
sind verurteilt, sie erneut durchzuleben."

George Santayana

Paradoxie
der Geschichte
Ursprung des Holocaust
von
B. Uschkujnik
Lühe-Verlag
2347 Süderbrarup

Reihe: Internationale Literatur zur Erforschung politischer Hintergrundmächte, Band 2

Russischer Originaltitel: "Dem russischen
Menschen eine Lehre - Paradoxie der Geschichte",
von B. Uschkujnik (New York 1982)
Aus dem Russischen Übersetzt: G.R. Orter
Copyright 1986 for West-Germany
by Lühe-Verlag GmbH, Postfach, 2347 Süderbrarup
Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 3-926328-21-5 Printed in West-Germany

Zum Geleit

Die absolute Wahrheit wird man wohl nie finden, doch fast alle historischen Fakten, die in diesem Buch erwähnt werden, sind unbestreitbar.

Und Fakten sind, wie Lenin sagte, "eine hartnäckige Sache".

Die Schlußfolgerungen aus ihnen kann aber jeder Leser auf seine Art ziehen, wenn ihn diejenigen des Autors nicht zufriedenstellen.

7

Inhaltsverzeichnis

- [Zum Geleit, S. 7](#)
- [Verzeichnis der Abbildungen, S. 10](#)
- [Vorwort zur deutschen Ausgabe, S. 11](#)
- [Die Februarrevolution 1917, S. 15](#)
- [Die Oktoberrevolution 1917, S. 29](#)
- [Die Erhaltung der jüdischen Macht mittels Säuberungen, S. 35](#)

- [Das aschkenasische Judentum und seine chazarischen Riten, S. 41](#)
- [Das Chazarenreich der Ostjuden bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, S. 53](#)
- [Die Beseitigung der Chauvinisten bis 1952, S. 63](#)
- [Stalins Tod und die 113tägige Weltherrschaft der zionistischen Juden, S. 70](#)
- [Marschall Schukow zerstört 1953 die jüdische Macht in der UdSSR, S. 80](#)
- [Die Zionisten verfolgen die UdSSR mit messianischem Haß, S. 93](#)
- [Die Siege Marschall Schukows beeinflussen die Weltgeschichte noch heute, S. 99](#)
- [Die geistige Wiedergeburt der UdSSR, S. 107](#)
- [Die Zerstörung der UdSSR bleibt das Ziel des messianischen Hasses, S. 117](#)
- [Epilog, S. 123](#)

Verzeichnis der Abbildungen

- Abb. 1: 250-Rubel-Note mit Hakenkreuz (J. Strunk: "Tibet", München 1941, Seite 48), S. 33
- Abb. 2: Der Zar als Kapores-Hahn (George Thompson: "Der Zar, Rasputin und die Juden", Hamburg 1922, Seite 37; U. Fleischhauer: "Sachverständigengutachten zum Berner Prozeß, erstattet im Auftrage des Richteramtes V in Bern", Erfurt 1935, Seite 400 f.), S. 47
- Abb. 3: Hitler als Kapores-Hahn (U. Fleischhauer, ebenda), S. 60
- Abb. 4: Hitler als Kapores-Figur (U. Fleischhauer, ebenda), S. 62
- Abb. 5: Brüderliche Vorstellung (Juan Maler: "Einst sangen die Wälder", Buenos Aires 1985, Seite 165), S. 79
- Abb. 6: Das Judentum erklärt an Deutschland den Krieg (Daily Express vom 24.3.1933), S. 92
- Abb. 7: Das Auge Jahwehs ("El Pais" vom 20.7.1982; entnommen aus "Unabhängige Nachrichten" Nr. 8, 1982, Seite 9), S. 98

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Der Titel dieses Büchleins, verehrte Leserinnen und Leser, gibt Rätsel auf: Was könnte an der Weltgeschichte denn schon paradox sein?

Der Verfasser B. Uschkujnik gab seinem Buch, das erstmals 1982 in New York in russischer Sprache veröffentlicht wurde, den Titel: "Dem russischen Menschen eine Lehre", mit dem Untertitel "Paradoxie der Geschichte". Der deutsche Übersetzer G. R. Orter hat als Haupttitel für die deutsche Veröffentlichung den Untertitel der russischen Ausgabe gewählt.

Zu Beginn seiner Ausführungen beteuert Uschkujnik: "Die absolute Wahrheit wird man wohl nie finden, doch fast alle historischen Fakten, die in diesem Büchlein erwähnt werden, sind unbestreitbar." Und diese historischen Fakten sind es, die zwar Tatsachen darstellen, aber bei vordergründiger Betrachtung widersinnig erscheinen - also paradox sind. Diese sich widersprechenden Behauptungen, die vordergründig sowohl zugleich wahre als auch falsche Aussagen darzustellen scheinen, werden von Uschkujnik durch eine meisterhafte Analyse der geschichtlichen Hintergründe aufgeklärt und scheinbar widersinnige Ereignisse in ihrem tatsächlichen Sinngehalt herausgearbeitet.

Der vom Übersetzer gewählte Untertitel "Ursprung des Holocaust" bezieht sich auf den millionenfachen Mord der **früheren** - nicht der heutigen - Machthaber der UdSSR von 1917 bis 1953 an den verschiedenen ethnischen Volksgruppen. In dieser Zeit sind dort viele Millionen von Menschen nur deswegen ermordet worden, weil sie zur Füh-

rungsschicht gehörten oder einfach nur national gesinnt (= Chauvinisten) waren. Diese Massen Vernichtung der männlichen Elite der sowjetischen Völker war so verheerend, daß es heute Gebiete in der UdSSR gibt, in denen ein Frauenüberschuß bis zu 50% herrscht.

Dieser Holocaust' an den russischen Völkern ereignete sich zu einer Zeit, als die obersten Dienststränge der sowjetischen Administration zu 80% von Juden besetzt waren. Dieses Buch von Uschkujnik versucht Licht in diesen Holocaust an den russischen Völkern zu bringen und seine Ursachen aufzuzeigen.

Die wahren, im Hintergrund wirkenden Geschichtestagegestalter sind nach den Ausführungen Uschkujniks zionistische Juden und Freimaurer. Dabei sind die "Großen Juden" in der UdSSR bei der Ausübung ihrer Herrschaft von den kleinen Juden, den sogenannten "Kleinstadtjuden", willig unterstützt worden. Für diese war seit der Oktoberrevolution 1917 die "messianische Ära" angebrochen, das Ziel, wofür die orthodoxen Juden in Rußland seit Jahrhunderten gebetet hatten.

Selbstverständlich gibt es in der UdSSR ebenso wie in anderen Staaten viele Juden, die völlig andere religiöse und politische Vorstellungen hegen und verfolgen. Ebenso wie in allen anderen Völkern gibt es auch in der jüdischen Gesellschaft die verschiedensten politischen und religiösen Strömungen. Die in diesem Buch geschilderten politischen Vorgänge dürfen daher nicht verallgemeinert und pauschal dem gesamten jüdischen Volk angelastet werden. Die Ausführungen Uschkujniks beziehen sich ausschließlich auf die politischen Ziele einer zionistischen Teilgruppe (sogenannter Symbolzionismus) und ihre Unterstützung durch die Angehörigen internationaler Geheimorden (z.B. Freimaurerei, Rotary-Club, Lions International u.a.).

Da die Herausgabe dieses Büchleins vorwiegend Forschungszwecken dienen soll, wurden die Hervorhebungen im russischen Text - dort vorgenommen durch Fettdruck

12

bzw. Großbuchstaben - in der gleichen Weise übernommen wie sie im Original veröffentlicht wurden. Für den Verlag ist dies eine reine Frage der Dokumentation; mit diesen Hervorhebungen ist seitens des Verlages keine besondere Betonung von Textinhalten verbunden. Vom Verlag sind lediglich die Überschriften hinzugefügt worden, um den verehrten Lesern mit dieser Gliederung eine bessere Übersicht zu ermöglichen, sowie den Text ergänzende Abbildungen mit entsprechenden Erläuterungen. Es versteht sich von selbst, daß die Ausführungen Uschkujniks nicht in jedem Falle die Meinung des Verlags wiedergeben.

Die sich aus dem Vorhandensein des sogenannten Symbolzionismus (nicht zu verwechseln mit dem gemäßigten Realzionismus, dessen Angehörige tatsächlich in Israel eine neue Heimstätte suchen) ergebenden vielschichtigen politischen Probleme sind erheblich komplexer als dieses aus den politischen Tagesnachrichten ersichtlich ist. Der Verlag möchte mit der Herausgabe dieses Büchleins zu weiteren Forschungen und Aufklärungen über die von Uschkujnik dargestellten geschichtlichen Ereignissen anregen. Insbesondere können Forschungen in der hier gewiesenen Richtung in außerordentlicher Weise dazu beitragen, die wahren Kriegshetzer und Völkermörder vor aller Welt sichtbar zu machen, um so einen Dritten Weltkrieg zu verhindern.

Armin Hinrichs

13

Die Februarrevolution 1917

Blutströme sind schon seit jener verfluchten Zeit unter der Brücke der Geschichte geflossen, als die

aufständische Kompanie des Reservebataillons des Wolynischen Garderegiments sich erhob, sich dem aufständischen Pöbel anschloß und im "glänzenden St. Petersburg" einen Aufstand inszenierte.

Der an und für sich unbedeutende "Brotaufstand", der leicht lokalisierbar war und am Anfang keine Gefahr darstellte, verwandelte sich in eine kolossale Explosion. Seine fürchterlichen Folgen spiegeln sich in der ganzen Menschheit wider: angefangen beim New Yorker jüdischen Bankier bis zu den jetzt unabhängigen und freien, aber immer noch "halbnackten" Papuas.

Niemand hatte je in diesen fernen Zeiten angenommen, daß das "wilde, zurückgebliebene, arme und despotische" Rußland jener Ausgangspunkt sein würde, auf dem der ganze Frieden, die Ruhe und das Wohlergehen aller Völker unserer kleinen Erdkugel beruhen. Viele verstehen es nicht oder wollen diese einfache Wahrheit auch bis zum heutigen Tage nicht verstehen. Ein Nebel von allerlei leeren, verleumderischen Erfindungen hat so die Geschichte Rußlands überzogen, daß nicht nur Ausländer, sondern auch Russen schon lange jegliche Orientierung verloren haben und die wirkliche Bedeutung weder vergangener noch heutiger Ereignisse verstehen.

Ungeachtet der "ministeriellen Bocksprünge" und anderer Unstimmigkeiten und Unregelmäßigkeiten des russischen Staatsmechanismus herrschte damals die Meinung, daß der Sieg Rußlands und seiner Verbündeten über Deutschland und Österreich Ende 1916 schon völlig gewährleistet sei. Die Armee, vom General bis zum letzten Soldaten, war gut ausgerüstet, vollkommen gelassen und vom nahen Sieg überzeugt. Es existierten keine für den

15

Staat gefährlichen "revolutionären Stimmungen", auch nicht im tiefsten Hinterland. Jedem war klar, daß es nach so vielen Opfern und Entbehrungen am Vorabend des Sieges dumm wäre, eine Revolution anzufangen. Es wäre sinnlos und einfach verbrecherisch.

Aber zu unserer aller Unglück fand die Revolution nicht nur statt und riß den verdienten Sieg aus den Händen des russischen Volkes, sondern sie wurde von vielen mit großer Begeisterung aufgenommen, besonders in den Hauptstädten des Imperiums. Das Publikum, mit roten Bändern geschmückt, sang abgeschmackte Liedchen:

"Ehre dir, Freiheit, tralala!
Denn vom russischen Volk
hast du die Last genommen!"

In ihrer kindlichen Verzückung verstanden sie nicht, daß diese "Last" der notwendige Ballast für ein Schiff ist, der ihm Stabilität und Widerstandsfähigkeit bei Stürmen verleiht. Das Schiff wurde von seinem "Ballast" befreit und bekam schnell Schlagseite.

Weder die Agrar- noch die proletarische Revolution waren, wie allen bekannt, "groß und blutlos". Wenn man diese Periode der russischen Geschichte analysiert, kann man leicht falsche Schlußfolgerungen ziehen, daß nämlich die Imperiumsregierung, die das Land zur Schwelle des Sieges führte, "plötzlich" schwach wurde und in sich keine Kraft mehr fand, diese Schwelle zu übertreten und die Macht an Laien übergab. Ist das denn so gewesen?

Nach vielen Jahren des Schweigens wurde eine völlig erschöpfende Antwort auf diese Frage von einem Juden, Gregory Aronson, in seinem langen Artikel gegeben, der vor einigen Jahren in der Zeitung "Novoje Russkoje Slowo" gedruckt worden war. Ganz offen und ohne Vorbehalt bestätigte Aronson in diesem Artikel, der in bezug auf die Wichtigkeit und Wahrhaftigkeit ungewöhnlich ist,

16

daß die Februarrevolution in Rußland das alleinige Werk von russischen geheimen Freimaurerlogen, den "Töchterlogen" der jüdisch-französischen "Grande Loge d'Oriente", war. Kerenskij, der zu dieser Zeit noch lebte, hat nicht nur die Worte

Aronsons vollkommen bestätigt, sondern fügte noch hinzu, daß er von sich aus diese Frage nicht hätte anschneiden können, da er unter "Freimaurereid" stünde. Wie Aronson mitteilte, waren ausnahmslos ALLE Mitglieder der Provisorischen Regierung, natürlich einschließlich Kerenskij, Freimaurer.

Mit anderen Worten hatten die "Sieger" im voraus vorbereitete Kader verfügbar, welche sogleich die Macht an sich rissen.

Der Tätigkeitsbereich der Freimaurerlogen in Rußland bis zur ersten Revolution war für den einfachen Einwohner ganz undurchschaubar, aber er erfaßte weite Kreise der Bevölkerung, besonders jene Gruppen, deren Tätigkeit auf die Funktionen des Staatsapparates Einfluß nehmen konnten. Ein geheimer Freimaurer zu sein, war ganz schön "fortschrittlich", modern und auch im Sinne des Weiterkommens im Dienst und im Erwerb verschiedener weltlicher Güter nützlich. Die Freimaurer hielten viele Schlüsselpositionen im administrativen Apparat des Imperiums besetzt und hatten alle Möglichkeiten, auf den Verlauf der Ereignisse Einfluß zu nehmen. Faktisch gesehen gab es keinerlei Staatsgeheimnisse, die nicht sofort den Freimaurern bekannt wurden und die "auf Befehl" nach Paris in ihre "Mutterloge" weitergegeben wurden.

Welche Geheimnisse konnten ihrer Aufmerksamkeit entgehen, wenn sogar ein naher Verwandter des Zaren, der Großfürst Nikolaj Michailowitsch, ein bekannter Historiker, der zu allen wichtigsten Staatsarchiven Zugang hatte, auch Mitglied einer der russischen Freimaurerlogen war?

Der Großfürst Alexander Michailowitsch, Bruder des Nikolaj Michailowitsch, erwähnt in seinen Memoiren ein äußerst wichtiges Faktum, das der breiten Volksmasse

17

wenig oder gar nicht bekannt ist: daß nämlich dreizehn Gardekavallerieregimenter auf persönlichen Befehl des Zaren von der Front nach Petersburg verlegt werden sollten, um mögliche Unruhen im Keime zu ersticken.

Weiter schreibt der Großfürst:

"Später erfuhr ich, daß **Verräter** im Hauptquartier, die unter dem Einfluß der **Führer der Duma** standen, sich erdreistet hatten, diesen Befehl zu **widerrufen**."

Die Freimaurer, die hohe Posten im Hauptquartier besetzten, erhielten von ihren Freimaurerbrüdern aus der Duma die Order, den Befehl des Zaren zu widerrufen. Somit ebneten sie den Weg für die Februarrevolution und all jenen "Wohltaten", die sie Rußland und der ganzen Welt brachten.

Die Worte des Zaren in seinem Tagebuch, daß "ringsumher Treulosigkeit und Verrat herrschen", bezogen sich wahrscheinlich auf diese Episode, die der ganzen Geschichte einen anderen Verlauf gab und die letztendlich die Vernichtung des Zaren, seiner ganzen Familie und vieler Verräter, einschließlich des Großfürsten Nikolaj Michailowitsch, zur Folge hatte.

Die Freimaurer, diese unbemerkten Feinde des russischen Kaiserreiches, begannen ihre Zerstörungsarbeit Anfang des letzten Jahrhunderts, als die Garde aus Frankreich zurückkehrte und in ihre Heimat jene Saat mitbrachte, aus der die Februarrevolution erwuchs. Natürlich gab es in Rußland auch vorher vereinzelt Freimaurerlogen, aber ihre Tätigkeit war unbedeutend und unmerklich. Die Organisation der nördlichen und südlichen Logen sowie ihrer Verästelungen kann man in den Zeitraum von 1815/20 zurückführen.

Als im Dezember 1825 die unveröffentlichte Abdankung des Großfürsten Konstantin eine plötzliche Verwirrung in Petersburg schuf, entschieden die Freimaurer, daß die Zeit zur Umwälzung reif sei und führten einige Gardeeinheiten auf den Senatsplatz hinaus. Wie bekannt, wurde

18

dieser schlecht vorbereitete Aufstand schnell unterdrückt, hauptsächlich dank der

energischen Aktionen des jungen Zaren Nikolaj I. Die Freimaurerorganisation wurde zerschlagen und ging in den Untergrund. Unermüdlich setzte sie ihre zersetzende Arbeit, die in Dunkel gehüllt und von Geheimnis umgeben war, unter der Devise fort: "Je schlechter (für Rußland), desto besser (für uns)."

In der Person P. A. Stolypins, einem Menschen mit ungewöhnlichem Willen, administrativem Talent und Furchtlosigkeit, sahen die Freimaurer ihren Todfeind. So wie Lenin begriffen sie wohl, daß, solange Stolypin an der Macht war, "große Erschütterungen" unmöglich waren. Man verfolgte ihn wie ein wildes Tier, und am 1. September 1911 wurde er in Kiew getötet.

Der Rechtsanwalt Mordka (Michail) Bogrow, Sohn sehr wohlhabender Kiewer Juden, kam unter nicht geklärten und rätselhaften Umständen als Geheimagent zu der Kiewer Polizei und wurde in die Reihen jener Leibwächter abgeordnet, die den Zaren und Stolypin während der Theateraufführung beschützen sollten, die so tragisch endete.

Bogrow trat zu Stolypin, der im Parkett saß, und verwundete ihn tödlich durch einen Schuß aus seiner Dienstpistole. Die rechte Hand an die Wunde gepreßt, konnte sich Stolypin gerade noch zur Zarenloge drehen und mit der linken Hand den Zaren segnen.

Wer weiß, vielleicht hatte er in diesen Todesminuten die Vorahnung, daß auch sein Zar, dem er sein ganzes Leben lang treu diente, in naher Zukunft durch die Hände derselben "dunklen Mächte" sterben würde und schickte ihm seinen letzten Segen.

Beim Verhör hatte Bogrow niemanden verraten und wurde baldigst gehängt. Die in Wut geratene Kiewer Bevölkerung war bereit, alle Juden der Stadt zu erschlagen, und nur die energischen Maßnahmen der Regierung, die drei Kosakenregimenter nach Kiew schickte, brachte die-

19

sen Versuch zum Stehen. Wie sich später herausstellte, hatte Bogrow am Morgen seines Verbrechens eine Zusammenkunft mit Bronstein (Trotzki) in einem Kiewer Cafe, offensichtlich um letzte Instruktionen zu erhalten. Man muß erwähnen, daß Trotzki am Anfang seiner politischen Karriere ein Freimaurer neunten Grades war.

Das Faktum der mehr oder weniger seltsamen Berufung solch einer wissentlich verdächtigen Person wie Bogrow in die Reihen der Leibwache des Zaren und Stolypins führt zu düsteren Überlegungen. Diese Berufung war natürlich von irgend jemandem vorsätzlich in die Wege geleitet worden. Der Polizeichef Lopuchin war Freimaurer.

Die Ermordung Stolypins war der erste Glockenschlag, der der Welt den baldigen Tod des zaristischen Rußlands verkündete. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Stolypin, der viel mehr als alle anderen die ganze Gefahr eines Krieges für Rußland sah, ihn hätte verhindern können, wenn er im Sommer 1914 gelebt hätte, als andere - oder dieselben! - "dunkle Mächte" die Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajewo organisierten. Wie seinerzeit behauptet wurde, hatten die Terroristen der "Schwarzen Hand", zu denen der junge Gabriel Princip gehörte, der Franz-Ferdinand ermordete, in der Spitze Verbindung zu den Freimaurerlogen Europas.

Die Petersburger Freimaurerrevolution traf die Fronttruppen völlig unerwartet. Sie nahmen in ihrer überwiegenden Mehrheit diese Umwälzung mit großem Mißtrauen, Zweifel und Angst um die Zukunft zur Kenntnis. Der Schreiber dieser Zeilen fiel fast aus seiner Hängematte im Unterstand an der Nordfront, als die monotone Stimme eines Brigadesoldaten des Nachrichtenwesens begann, ihm eine "kleine amtliche Mitteilung" von der Abdankung des Zaren durchzugeben.

Die folgende, sehr bezeichnende Episode kann die Vorstellung vermitteln, wie sich Urteilsvermögen besitzende Offiziere der russischen Armee zu dieser verbrecherischen und "blutlosen" Revolution stellten:

20

In der 1. Einheit jener Artilleriebrigade, in der der Schreiber dieser Zeilen diente, gab es einen Oberleutnant Kurdjumow, der aus den einjährigen Freiwilligen zum Offizier ernannt wurde. Von Beruf war er ein studierter Agronom, der die Universität in Deutschland absolviert hatte. Obwohl nicht mehr ganz jung, ruhig, von hohem Wuchs und etwas mürrisch, war er unter den Soldaten sehr beliebt, und nach der Revolution wurde er von ihnen zum Delegierten ihrer Brigade ausgewählt und auf einen Armeekongreß nach Pskow geschickt. Auf einer der ersten Sitzungen des Kongresses bat Kurdjumow um das Wort, trat auf die Rednerbühne und begann statt der gewöhnlichen Dithyramben auf die "Freiheit" und all jene Wohltaten, die sie der Heimat brachte, mit Donnerstimme diese "Freiheit", all ihre "Errungenschaften", ihre Verteidiger und all jenes Pack zu beschimpfen, das sich an ihr festgesaugt hatte. Am Ende der Rede, im Zustand prophetischer Klarsicht, sagte Kurdjumow den ganzen künftigen Verlauf der Revolution, den Bürgerkrieg usw. voraus und warnte seine Zuhörer, die vor Überraschung wie erstarrt waren, daß die Mehrheit von ihnen bald als Opfer jener "Freiheit" fallen wird, die sie so hoch in den Himmel loben. Augenzeugen berichteten, daß der Effekt dieser flammenden Rede erschütternd war. Von niemandem aufgehalten ging Kurdjumow in sein Hotelzimmer, nahm seinen Trommelrevolver und erschoss sich.

In den ersten Tagen nach der Revolution war die Armee einfach von der unerwarteten Neuigkeit wie betäubt und fühlte instinktiv, daß in nicht allzu ferner Zukunft sie alle etwas Furchtbares erwartete. Einige wenige Auserwählte, wie Oberleutnant Kurdjumow, begriffen das völlig, andere jedoch ahnten die näherkommende große Not, konnten sie sich aber in ihrer Gänze nicht vorstellen.

Nebenbei hat 1955, und zwar noch lange vor Aronson, Jekaterina Kuskow, die mit den Freimaurerkreisen in Rußland in enger Verbindung stand, auch auf deren Einfluß auf

die Revolution in folgendem Satz hingewiesen, der in der Zeitung "Rossija" vom 30. 7. 1971 gedruckt wurde: "Das Freimaurertum spielte wegen seines Einflusses in den höchsten gesellschaftlichen und militärischen Kreisen bei der Vorbereitung der Revolution eine **gewaltige Rolle.**"

Die "Vorbereitung" wurde systematisch und ohne Unterbrechung getroffen. Die unglückliche Zarin wurde als Hauptobjekt des Angriffs auserwählt. Auf sie wurden Kübel allergrößten Schmutzes geleert, die, wie später bewiesen wurde, lauter unverschämte Lügen beinhalteten. Der giftige Klatsch, der von den Freimaurern in den "höchsten Kreisen" verbreitet wurde, drang schnell in die unteren Volksschichten ein und bereitete ihre Demoralisierung vor.

Der Höhepunkt dieses Kampfes gegen die Dynastie war die verräterische Ermordung Rasputins durch Fürst Jussupow und seine Helfershelfer. Bis heute wurde noch nicht der Beweis erbracht, ob Jussupow selbst Freimaurer war. Keine Zweifel bestehen aber darin, daß er über die Tätigkeit des Freimaurertums in Rußland Bescheid wußte, auch welche Ziele es verfolgte, da er mit der Nichte des Freimaurers Großfürst Nikolaj Michailowitsch verheiratet war und selbst auch der höchsten Spitze der russischen Aristokratie angehörte. Jetzt, nach einem halben Jahrhundert, ist es schwer, sich vorzustellen, was für einen "psychologischen Schock" dieses niederträchtige Verbrechen, das von Menschen verübt wurde, die dank ihrer hohen Stellung auf Straffreiheit rechnen konnten, bei den Volksmassen Rußlands hinterließ.

Die Mehrheit sah in der Ermordung des "Mönches" den deutlichen Hinweis, daß die Heimat am Rande des Unterganges stand, dessen Ursache irgendwelche "inneren Feinde" waren, die die Zarin umringten und daß "Patrioten", zum Äußersten getrieben, gezwungen waren, einen dieser "Feinde"

zum Wohle des Landes von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Das "einfache Volk" verstand

22

diese Ermordung noch einfacher: "Wenn schon die hohen Herren in Petersburg anfangen, selbst Männer zu erschlagen, dann ist der Karren total verfahren, alles ist verloren, es gibt keine Gesetze mehr, und - alles ist erlaubt!"

Die verbissenen Angriffe der linken Deputanten der Duma auf die Regierung und besonders auf Kerenskij, die von der "progressiven" Presse, deren Mitarbeiter in jenen Jahren fast nur aus Juden bestanden, aufgebauscht wurden, haben ebenfalls auf die Zersetzung der Massen Einfluß genommen.

Der wichtigste Faktor, der den Zerfall des Regierungsapparates in der Hauptstadt des Imperiums beeinflusste, war das Gift der Freimaurer, das systematisch in alle administrativen Organe eingefloßt wurde und die sich in der kritischsten Minute einfach weigerten zu funktionieren. So gaben sie völlig beabsichtigt dem verschwindend kleinen Aufstand der "Brotstreichchen" die Möglichkeit, sich in eine allrussische, allumfassende Revolution zu verwandeln. Daß die Freimaurer sie erwartet hatten und für sie völlig bereit waren, beweist die Tatsache der Zusammensetzung der "Provisorischen Regierung", in der ja ausschließlich Freimaurer saßen.

Man hatte nicht länger warten können: Ein gewöhnlicher Krieg an der äußeren Front wäre eine tödliche Niederlage für die inneren Feinde des Imperiums gewesen und hätte ihre ganze zersetzende Arbeit, die sie schon mehr als ein Jahrhundert fortsetzten, wieder auf den Nullpunkt zurückgeführt. Im Jahre 1825 nützten die Freimaurer den Zeitpunkt der Verwirrung, der mit der Frage der Zarennachfolgerschaft verbunden war. Im Jahre 1917 war es die Verwirrung um den Mehltransport.

Der Anlaß war an und für sich ganz unbedeutend, aber die Zeit drängte. Das siegreiche Rußland wäre in kurzer Zeit erste Weltmacht geworden und all die Millionen, die von den "Mächten" für seinen Zerfall ausgegeben worden

23

waren, hätte man als reinen Verlust abbuchen müssen. Nicht umsonst hat der bekannte amerikanisch-jüdische Bankier Jakob Schiff nach dem Zerfall Rußlands geprahlt, daß dies hauptsächlich Sache seiner Hände (eher seiner Tasche) gewesen wäre, und es ihn eine Menge Geld gekostet hätte.

Den wichtigsten Anteil am Untergang des Imperiums auf russischer Seite hatten gerade jene Elemente, d.h. "die höchsten Kreise und Militärs", deren Wohlergehen und sogar ihr eigentliches Leben vollständig mit gerade diesem Imperium verbunden war, das ihnen alles gab, was sie hatten. - Paradox, aber ein Faktum! Vor vielen Jahren bemerkte Graf Rastoptschin in seinem bekannten Epigramm:

"In Europa erhebt sich der Schuster,
um Herr zu werden. Verständlich!
Bei uns aber machen Herren die Revolution.
Wollen sie denn Schuster werden?"

Nikolaj I. rettete auf dem Senatsplatz die meisten Vorfahren unserer Aristokratie vor der traurigen Aussicht, Schuster in der Fremde zu werden, obwohl er einige nach Sibirien verbannte, damit sie ihre Gedanken in andere Bahnen lenkten. Trotzdem ist anzunehmen, daß im großen und ganzen das Leben dieser Verbannten im fernen Sibirien doch viel besser und leichter war als das Leben ihrer Nachkommen in der Emigration. Viele von ihnen wurden tatsächlich zu Schustern, und einer der direkten Nachkommen des Fürsten Trubeckoj, der Anfang des letzten Jahrhunderts ein bekannter Freimaurer war und nach Sibirien verbannt worden war, mußte in Amerika als Zimmermann arbeiten.

Bekanntlich war die Aufgabe der Provisorischen Regierung, an deren Spitze der hohle, anmaßende und in sich selbst verliebte Schwätzer Kerenskij stand, das Land bis

24

zur Gründungsversammlung zu führen. Es wäre genauer, wenn man diese totgeborene Versammlung nicht "Gründungs-", sondern "Spaltungsversammlung" benennen würde, da nach schon vorher ausgearbeiteten Plänen, die von den Freimaurern unterstützt wurden, Separatisten verschiedenster Färbungen für die Teilung des Imperiums in seine Bestandteile stimmen sollten. Der bekannte amerikanische politische Berichterstatter, der Jude Weintal, hat einmal auf den Seiten der Zeitschrift "Newsweek" ganz eindeutig erklärt, daß die jüdische Welt natürlich nicht ruhig sein kann, solange Rußland ungeteilt bleibt.

Was man in Amerika die "Institution" oder anders, die "Weltregierung" nennt, erhielt durch die russischen Freimaurer die Kontrolle über das größte territoriale Land der Welt. Es versteht sich von selbst, aber leider ist es lange nicht für alle verständlich, daß es im direkten Interesse der "Institution" lag, dieses Land im Ganzen und unversehrt zu belassen und es keinen gefährlichen sozialistischen Experimenten auszusetzen. Man beabsichtigte, Rußland in ein Konglomerat kleiner, natürlich "demokratischer" Republiken zu verwandeln und diese ruhig von außen, zum großen Nutzen und Vorteil der "Institution", zu regieren. Aber wie so oft im Leben kam alles ganz anders als geplant.

Die Freimaurer, die große Erfahrung in geheimer, zersetzender Arbeit an der Zerstörung ihrer Heimat hatten, waren ahnungslos, was die aufbauende Arbeit betraf. Sie kannten nicht jene innere Disziplin, die die ganze administrative Staatsstruktur zu einem Ganzen vereint. In ihrer Begeisterung über die "Freiheiten" haben sie völlig die Existenz des bekannten "Kamarinsker-Muschiks" vergessen, der bald darauf auf die Bühne trat, sich enthüllte und sich in seiner vollen Pracht zeigte. Wie man sagte, hatte selbst Kerenskij in den letzten Wochen seiner "Herrschaft" voller Verzweiflung ausgerufen, daß er erst jetzt ganz verstanden habe, über welche administrative Erfahrung die zari-

25

stische Regierung verfügt hat und so ganz Rußland in Ordnung halten konnte.

Wie man auch erwarten mußte, war einer der ersten Akte der Freimaurer-Regierung in Rußland die Vergabe der vollen Bürgerrechte an alle Juden, die in jenen Jahren auf dem Territorium des Landes lebten, und deren Zahl etwa 3 % der Gesamtbevölkerung des Imperiums betrug. Außerdem wurde sofort eine Spezialkommission organisiert, die hauptsächlich aus Juden bestand. Sie hatte die Aufgabe herauszufinden, wer, entsprechend der in aller Welt lang verwurzelten "jüdischen Legende", aus der Administration Schuld an der Organisation der Pogrome in Südrußland hatte. Verlegenheit entstand: Es stellte sich heraus, daß es solche Leute nicht gab - und schnell wurde diese Sache vertuscht. Aber diese Legende, wie auch viele andere Legenden aus derselben Quelle, ist immer noch recht lebendig, und sie erscheint auch heute manchmal auf den Seiten der westlichen Presse.

Jetzt ist noch eine andere interessante Variante der russischen Geschichte im Umlauf. Die Freimaurer-Februarrevolution, die den Juden Gleichberechtigung schenkte, wird von gewissen amerikanischen "Experten für russische Angelegenheiten" vollständig aus den Analen der Geschichte gestrichen, und die aktive Teilnahme der Juden an der kommunistischen Revolution erläutern sie damit, daß angeblich Lenin & Co. die ersten waren, die den Juden in Rußland alle Bürgerrechte schenkten und damit ihre dankbaren Herzen eroberten.

Das, was in Jahrhunderten geschaffen worden war, haben die Freimaurer mit Hilfe des "Kamarinsker Muschiks" in einem halben Jahr zerstören können. Die Bazillen des Kommunismus,

die dem russischen Organismus ganz fremd waren, hätten keinerlei Chancen auf Erfolg gehabt, wenn nicht die Freimaurer, ganz ungewollt, für sie die passende "Zersetzungskultur", ähnlich jener künstlichen Kulturen, auf denen Mikroorganismen in

26

Laboratorien gezüchtet werden, vorbereitet hätten. Nach persönlichen Aussagen von Lenin hätten die Bolschewisten aber sogar in diesen für sie angenehmen Umständen keinerlei Chancen auf den Sieg gehabt, wenn sie nicht die volle Unterstützung und das Mitgefühl von hunderttausend sogenannter "Kleinstadtjuden" gefunden hätten, die während des I. Weltkrieges aus den westlichen Gouvernements nach Zentralrußland evakuiert wurden. Ihre Kader bildeten jenes administrative Gerippe, das den Kommunismus in der kritischsten Periode seiner Existenz rettete und ihm den Endsieg sicherte.

Mit derselben vollen Offenheit, wie Aronson über die Beteiligung der Freimaurer an der Februarrevolution schrieb, hat ein anderer Jude, Prof. Samuil Goldelman, einen bemerkenswerten Artikel geschrieben, wie nämlich die "Kleinstadtjuden" die Revolution Lenins unterstützten und retteten, und wie es ihnen die Nachfolger Lenins heimgezahlt haben. Der Artikel wurde im Bulletin des "Instituts zur Erforschung der UdSSR" Nr. 4/32, 1959, München, abgedruckt. In ihm wurden die oben erwähnten Worte Lenins angeführt, die er seinem jüdischen Freund Dimanstein sagte. Die Artikel des Prof. Goldelman und des Journalisten Aronson sind "Schlüsselartikel", die äußerst selten in der heutigen Presse erscheinen. Für einen Augenblick, wie das Aufflammen von Magnesium, beleuchten sie die dunklen Winkel der Geschichte. Sobald aber das Aufflammen verschwindet, gewöhnt sich das Auge des Publikums sofort wieder an die trübe Dunkelheit und alles ist sogleich vergessen.

Die Aufgabe des Autors dieser Zeilen ist es, diese Blitze zu summieren und sie auf einen Hauptnenner zu bringen. Man kann hoffen, daß sie in dieser Form besser in der Erinnerung unserer Nachkommen hängenbleiben.

Die Originalworte Lenins, angeführt im bemerkenswerten Artikel Goldelmans, waren wie folgt: "Diese jüdischen Elemente wurden gegen die Sabotage (der Russen) mobili-

27

siert, und auf diese Weise hatten sie die Möglichkeit, die Revolution in diesem kritischen Moment zu retten. Wir konnten den administrativen Apparat nur deswegen an uns reißen, weil wir diesen Vorrat an vernünftiger und gebildeter Arbeitskraft verfügbar hatten."

Alles ist klar und völlig präzise ausgedrückt. Die wenigen, die noch am Leben sind und mit ihren eigenen Augen die Revolution in Rußland sahen, erinnern sich gut an diese "Kraft" und wie sie mit dem russischen Volk abrechnete. Die Zahl der "mobilisierten" Juden belief sich bis zu 1,4 Millionen Menschen, und ein beachtlicher Teil dieser "Rekruten" strömte zu der sich formierenden "Tscheka" und besetzte in ihr alle Befehlsposten.

Ein gewisser Nowak, ehemaliger Kommunist und aller Wahrscheinlichkeit nach Jude, hat in einem Artikel in der "Saturday Evening Post" vom 28. 5. 1960 die Worte Lenins voll bestätigt. Er schrieb folgendes:

"Die russischen Juden, die von den Zaren unterdrückt worden waren, haben ihr Schicksal mit der Revolution 1917 von Anfang an verbunden und die Ideale des Kommunismus unterstützt.

Die jüdische Intelligenz stand an der Spitze der Revolution und war in der schwierigsten Periode ihr Führer.

Aber die sowjetische Revolution hat, wie auch alle anderen Revolutionen, ihre Kinder gefressen."

Es ist unumgänglich, hier auch ein anderes "Paradox" der russischen Geschichte zu erwähnen, das von niemandem irgendwo je angeführt wird. Die jüdisch-französische "Grande Loge d'Oriente" hat durch ihre russischen "Töchter" die Macht über ein riesiges Land - Rußland - ergriffen. Das Schwindelgefühl über diesen Erfolg war selbstredend dem Umfang dieser Beute proportional. Aber es gelang nicht, sie zu verschlucken, und dieser Leckerbissen wurde in allerletzter Minute grob der Kehle entrissen.

28

Die Oktoberrevolution 1917

Lenin hat aus Europa mit Hilfe der Deutschen und Trotzki aus New York mit Hilfe jüdischer Bankiers einige hundert qualifizierte Revolutionäre nach Rußland gebracht, von denen nicht weniger als 90% Juden waren. Der sehr reiche Jude Parvus, der ziemlich geheimnisvolle Beziehungen hatte, spielte eine gewaltige Rolle in dunklen Machenschaften, d.h. beim Import dieser gefährlichen Ware nach Rußland. Als dieser "kleine Gärstoff" nach Petersburg gelangte, entfachte er eine ungestüme Tätigkeit, zog die Halbanalphabeten auf seine Seite oder die völlig unwissenden Massen der Muschiks und führte sie zum Sturm der schon bis zu den Wurzeln verfaulten, freimaurerischen "Provisorischen Regierung". Dieser ganze demokratische "Kulissenzauber" zerbrach schon beim ersten Knall. Als Frau verkleidet floh Kerenskij nach Finnland, und es begann die furchtbare und blutige Epoche des Kriegskommunismus und des Bürgerkrieges sowie der völlige Zerfall des Staates.

Wie jetzt deutlich zu sehen ist, hat die jüdische Elite Rußland deswegen verloren, weil sich ein kleines Häufchen von jüdischen Renegaten eingemischt hat. Diese wurden von ihren Landsleuten, den "Kleinstadtjuden", unterstützt, die in ihrer politischen Unschuld keine Ahnung hatten, gegen wen sie ihre Hand erhoben. Mit anderen Worten: Die süßen Früchte des Sieges des Freimaurertums über das Zarenreich nach lautlosem Krieg, der mehr als ein Jahrhundert gedauert hatte, wurden ihnen von einer ethnischjüdischen Gruppe entrissen, die damals auf dem Territorium des Landes lebte, wie auch von jenem "Reisegepäck", das Lenin und Trotzki mitgebracht hatten.

29

Ist das nicht ein bitteres und unangenehmes Paradoxon der Geschichte?

Die "höchsten Kreise" der Juden, die durch diesen unerwarteten Affront den Kopf verloren hatten, gingen sogar zum Terror über: Der Gründer der "Tscheka", der Jude Urizkij, wurde von dem jungen, reichen Juden Kannegießer getötet, und Lenin wurde von der Jüdin Dora Kaplan schwer verwundet.

Der Übertritt der gesamten Masse der "Kleinstadtjuden" auf die Seite der Bolschewisten, die deswegen siegen konnten, hatte keinerlei "ideologischen" Grund. Von der "demokratischsten Regierung der Welt" - wie Kerenskij seinen Freimaurerhaufen nannte - hatten die Juden schon völlig alle Bürgerrechte erhalten und ihnen boten sich umfassendste Möglichkeiten, in alle Zweige des Handels und der Volkswirtschaft des Landes einzudringen.

So wie ein Magnet unaufhaltbar Eisen anzieht, so haben sich die Juden aus ganz Rußland von allen Seiten an den neuen Machtorganen festgesaugt und verliehen ihnen Stabilität und Widerstandsfähigkeit in den Jahren des grausamen und blutigen Bürgerkrieges.

Es ist schwer, sich vorzustellen, daß unter den Juden in jenen wirren Zeiten irgendein Komplott existierte und daß sie eine gemeinsame Führung hatten. Man kann eher annehmen, daß sich ihre Gesamtheit unter dem Einfluß ihres "Rasseninstinktes" befand, der sie wie ein Magnet zur Macht anzog.

Die "Provisorische Regierung" machte sie zu "Gleichen" unter Gleichen, aber der Kommunismus versprach ihnen eine sehr viel verlockendere Perspektive: nicht Gleichheit, sondern Herrschaft über die Gojim (= Nichtjuden) und die volle Macht über deren Leben und Besitz. Das alles stimmte mit den im Innersten gehegten Sehnsüchten des Judentums überein, die in folgender "Formel" ausgedrückt sind:

30

"Die unerschütterliche Hoffnung Israels hat zwei Eckpfeiler: erstens, daß es irgendwann zum gelobten Land Kanaan zurückkehrt und zweitens, daß in Israel der Messias erscheint, der die Welt zwingen wird, sich seinem Gott zu beugen und sein Volk zu den Weltbeherrschern machen wird."

Nein, dieser Satz stammt nicht aus den "zionistischen Protokollen", sondern aus der in Amerika weitverbreiteten "Columbia-Enzyklopädie", wo man ihn unter dem Stichwort "Judaismus" auf Seite 1026, Ausgabe 1950, finden kann.

Wenn die erste russische Revolution das Resultat der Freimaurerverschwörung war und auf einer langwierigen Vorarbeit basierte, so war die zweite, kommunistische ihr Gegenteil: Es gab keine Verschwörung, alles wurde ganz offen betrieben. Ohne Vorbereitung wurden die Handlungen der neuen Macht sehr oft vor Ort und ohne Plan improvisiert.

Wie man erraten kann, war der vollzählige Übertritt aller jüdischen Massen zu den Bolschewisten eine für alle unerwartete Erscheinung, weil er mit einem für sie großen Risiko verbunden war. Natürlich hofften Lenin und Trotzki, daß sie einen bestimmten Teil der jüdischen jungen "Aktivisten" auf ihre Seite ziehen könnten, aber daß sie fast 1,5 Millionen jüdischer Mitarbeiter bekamen, hat sich keiner der Führer der Bolschewisten träumen lassen. Auch damals konnte niemand in die Zukunft blicken. Die Bolschewisten standen mehr als einmal am Rande des Unterganges, und ihre Vernichtung hätte unvermeidlich auch die völlige Vernichtung der Juden in ganz Rußland und besonders der Ukraine nach sich gezogen. Für die Weißgardisten waren "Jude und Bolschewist" fast Synonyme, und man hatte mit ihnen keine Gnade.

31

Andererseits hätte das gesamte russische Judentum ohne jegliches Risiko für sich selbst der Provisorischen Regierung ihre organisierte Unterstützung erweisen können und ihr dadurch das entscheidende Übergewicht in ihrem Kampf mit den Bolschewisten gegeben.

Deshalb kann man fast mit voller Bestimmtheit sagen, daß in diesem Fall bei den jüdischen Massen nicht der Verstand, sondern das Gefühl dominierte. Im Verlauf vieler Jahrhunderte kultivierte sich in ihren Seelen ein unersättlicher Hunger nach Macht über die Nichtjuden (gojim), die ihnen vom Talmud so fest versprochen wurde. Der russische Zerfall war für sie ein ganz außergewöhnlich günstiger Umstand, um jene leidenschaftliche Sehnsucht Israels zu verwirklichen, und gab ihnen die Möglichkeit, dort "alles zu sein", wo sie gerade eben "nichts" waren.

Die Würfel waren gefallen, und die Juden unterwarfen sich nicht dem Verstand, sondern dem Instinkt des Hasses und der Verachtung gegenüber den Nichtjuden, den sie von Kindheit an mit der giftigen Milch des Talmud aufgesaugt hatten. Hals über Kopf stürzten sie sich in den Strudel des russischen Blutstromes, aber nicht auf die Seite jener, die ihnen bereits die Gleichberechtigung gegeben hatten, sondern zu jenen, die ihnen etwas sehr viel Wichtigeres zu geben versprachen. Auch die materielle Seite hatte besondere Anziehungskraft für die jüdischen Kader, die die Macht ergriffen hatten und in die neue Regierung gelangten. Man kann sich kaum vorstellen, in welchem Maße die Verschleuderung des Volksvermögens von den an die Macht gekommenen jüdischen Herren betrieben wurde. Überall, wo es möglich war, wurde alles von allen fortgeschleppt. Sogar ungefähre Schätzungen dieser organisierten Beraubung der Nation durch die "Sieger" waren

letztlich nicht möglich.

Die unschätzbare wertvolle Briefmarkensammlung des ermordeten Zaren hat Bronstein-Trotzki persönlich aus dem Palast gestohlen. Gerüchten zufolge liegt diese Kol-

lektion bis heute in den Safes einer der jüdischen Banken in New York.

Die schönste russische Münzensammlung der Welt, die vom Großfürsten Georgij Michailowitsch gesammelt worden war, wurde von einer Gruppe Juden geraubt, heimlich nach Amerika gebracht und, dort aufgestückt, an reiche Numismatiker verkauft. Der "Codex Sinaiticus", der zufällig vom Baron Tischendorf in einem der Klöster Sinais gerade in dem Moment entdeckt worden war, als die Mönche ihn mit angesammeltem Trödel verbrennen wollten, wurde von Juden für 100000 Pfund Sterling an das Britische Museum verkauft. Dieser "Codex" und der Koran Omars, mit dessen Blut befleckt, wurde in der Bibliothek

Abbildung I

250-Rubel-Note mit Hakenkreuz

Die Regierung des jüdischen Zionisten und Freimaurers Kerenskij gab 1917 Rubel-Noten mit dem linksdrehenden Hakenkreuz heraus. Statt des rechtsdrehenden, Glück verheißenden germanischen Sonnenrades wählte Hitler - der eng mit führenden Zionisten zusammenarbeitete - als Parteisymbol das gleiche linksdrehende Hakenkreuz der freimaurerischen Thule-Gesellschaft, das in dieser dämonischen Form auf Niedergang, Vergehen und Tod hinweist.

der Ermitage aufbewahrt, und man zählte sie zu den allerwertvollsten Büchern der Welt. Der "Codex" wurde offen verkauft, der Koran aber verschwand spurlos. Bis heute ist nicht bekannt, bei wem er sich befindet. Der bekannte Jude Sol Bernato war Hauptmittelsmann beim Verkauf der verschiedensten Kostbarkeiten, die aus den Kirchen und bei Privatpersonen geraubt wurden. Das alles war so ungeheuer viel, daß man als Maßeinheit der Edelsteine nicht Karat nahm, wie sonst üblich, sondern hölzerne Zigarrenkisten.

Nachdem die Juden den ganzen administrativen Apparat vollständig in ihren Händen hatten, waren sie uneingeschränkte Herren des Landes. Robert Wilton, ein Engländer, der zeitweise in Rußland gelebt hatte und Korrespondent der "Times" war, teilte mit, daß nach der Machtergreifung durch die Bolschewisten von 556 Personen, die höchste administrative Posten in Rußland innehatten, 447 Juden waren. Nachdem die Juden einmal die Macht ergriffen hatten, ließen sie sie nicht mehr aus ihren Händen, was der ethnische Bestand der Sowjetregierung vor dem 2. Weltkrieg beweist: Von 500 Beamten der obersten Sowjetadministration waren 83% Juden, 5% Russen, 6% Letten und 6% andere Nationalitäten, d.h. in der prozentuellen Proportion gab es im Bestand des sowjetischen Regierungsapparates etwas mehr (um 3%) Juden als in der ersten nachrevolutionären Periode.

Jenen Lesern, die sich für das russisch-jüdische Verhältnis interessieren, wird empfohlen, das ziemlich objektive Buch von Andrej Diky, "Juden in Rußland und in der UdSSR" (New York, 1967), aufmerksam zu studieren. Es ist interessant, hier darauf hinzuweisen, daß hauptsächlich Angehörige der Sowjetbehörden in den USA Käufer dieses Buches waren, und Hunderte von Exemplaren gingen in die Sowjetunion.*

* vgl. Anmerkung Seite 44

Die Erhaltung der jüdischen Macht mittels Säuberungen

Das nächste Paradox der Geschichte wird vielen noch seltsamer erscheinen: Das Zahlenverhältnis der "Kader"-Kommunisten - d. h. jener, die von Trotzki aus Amerika und von Lenin aus Europa importiert worden waren - zu den "mobilisierten" "Kleinstadtjuden" war etwa 1 : 2000 (700 : 1400000). Es wäre völlig absurd anzunehmen, daß sich diese Juden "plötzlich alle" durch einen Wink des Zauberstabes von Lenin in überzeugte Atheisten-Kommunisten verwandelten. Zweifellos blieb eine große Mehrheit von ihnen so, wie sie früher waren: nämlich "Kleinstadtjuden" mit all ihren Traditionen, ihrer Kultur und Religion. Sie waren Pseudokommunisten, genauso wie die portugiesischen und spanischen Mozaraber noch nach Jahrhunderten Pseudokatholiken geblieben sind. Die neuen Parteiausweise hatten wie Feigenblätter nur etwas von ihrem wahren jüdischen Wesen verdeckt.

Als Lenin diese "neuen Waräger" rief, damit sie als Fürsten Rußland regierten und beherrschten, hatte er nicht die geringste Ahnung, was er damit seiner alten Garde antat. Er mußte so handeln, denn er hatte keine andere Wahl. Bekanntermaßen standen die Juden in keinen wohlwollenden Beziehungen zu den Nichtjuden. Aber ihre eigenen Renegaten, Verräter des Judentums, haßten sie sehr viel mehr als die Nichtjuden. Gerade die "echten" jüdischen Kommunisten waren Verräter am Judentum. Für sie war der Zionismus nur ein nationales Vorurteil und die Verehrung Jahwes ein falscher religiöser Fanatismus, der für das Volk schädlich war.

Lew Bronstein-Trotzki, Sohn eines ukrainischen jüdischen Müllers, war die Heldengestalt aller Juden der Welt, die ihn in den Himmel hoben und ihn nicht grundlos mit Napoleon verglichen. Tatsächlich war er ein Mensch mit

außergewöhnlichem Verstand, Schlagfertigkeit und Energie. Als erster begriff er die Bedeutung großer Kavallerieverbände im Krieg in Südrußland, und die Reiterarmee, die er geschaffen hatte, brachte den Bolschewisten den Sieg über die Weißgardisten. Sein Name stand immer neben dem Lenins, und ohne Zweifel gab es niemanden, der so viel für den Sieg des Kommunismus in Rußland getan hatte. Aber - noch ein Paradox der Geschichte! - als Lenin 54jährig im Jahre 1924 starb, unter bis heute noch gänzlich unverständlichen und ungeklärten Umständen, wurde an Lenins Stelle nicht Trotzki gewählt, wie es alle erwartet hatten, sondern der kaum bekannte Stalin, der sich durch nichts Besonderes hervorgehoben hatte. Der jüdische Napoleon Trotzki wurde jedoch mit Schande nach Mittelasien verbannt, dann aus der Sowjetunion ausgewiesen, und letzten Endes starb er von der Hand eines Juden, dessen wirklicher Name unbekannt blieb, in Mexico. Dorthin hatte sich der Mörder nach langen Vorbereitungen tückisch eingeschlichen. Die Mehrzahl der anderen Mitstreiter Lenins und Trozki wurde in den Kellern der GPU von ihren eigenen Landsleuten, die sie der unglaublichsten Verbrechen beschuldigten, bestialisch und gnadenlos ermordet.

Als der alte Bolschewist Kamenew (Rosenfeld) gerichtlich belangt wurde, waren seine Ankläger: Oldberg, David, Berman, Reingold und Pikel; als Richter traten die Abteilungsleiter des NKWD auf: Sluzkij, Frinowskij, Pauker und Redens. Alle neun waren Juden.

Seltsam, nicht wahr?

Ein anderer Mitkämpfer Lenins, Bucharin, erklärte vor Gericht, daß jetzt das Land nicht von der Partei, sondern von der Geheimpolizei regiert würde, was natürlich der Wahrheit entsprach. Bucharin hätte hinzufügen können, daß an der Spitze dieser Polizei mobilisierte "Kleinstadtjuden" standen. Dann wäre alles ganz klar und verständlich gewesen.

Am Todestage Lenins, der übrigens sehr wahrscheinlich vergiftet worden ist, waren sich die jüdischen Pseudobolschewisten bereits ihrer Macht bewußt und begannen, ihre eigene Politik zu

machen. Trotzki war als zweifacher Verräter, nämlich des Freimaurertums und des Judentums, für sie eine anrühige Persönlichkeit und somit völlig untragbar. Stalin, der eine "dunkle Vergangenheit" hatte (er war eine Zeitlang Polizeiagent unter der Zarenregierung), war der geeignetste Mann, den man leicht leiten konnte. Diese Seite von Stalins Leben war den Juden schon lange bekannt. Sie schrieben darüber in einem langen, mit Dokumenten belegten Artikel, der kurz nach dem Tod des "Führers" in der Zeitschrift "Life" gedruckt wurde. Es blieb nur ungeklärt, WARUM sie diese Geschichte so lange geheimgehalten hatten. Die Autoren dieses Artikels waren Levin und Kriwizkij.

Die jüdischen Sieger haben es genauso wie die siegreichen Freimaurer gemacht: Sie setzten ihre Männer auf die wichtigsten Posten in der neuen Regierung.

Da sie begriffen, daß die inneren Sicherheitsorgane für ihre Macht besonders wichtig waren, richteten sie ihre besondere Aufmerksamkeit auf das Vordringen in deren Reihen, die in kurzer Zeit einen "Staat im Staate" bildeten. Dieser hatte eine eigene, ganz autonome Organisation und sogar eine Art Armee, die unmittelbar dem Führer dieses Sicherheitsorgans unterstellt war..

Der bekannte englische politische Berichterstatter E. Crankshaw, der seinerzeit als bester Kenner der Sowjetunion galt, hat des öfteren in seinen Artikeln darauf hingewiesen, daß die Geheimpolizei der SCHLÜSSEL zur höchsten Macht in der UdSSR sei.

Und dieser "Schlüssel" lag ganz und gar in den Händen der Juden. Sie benutzten ihn zur Stärkung und Unterstützung ihrer Macht.

Ein anderer "Sowjetexperte", Isaak Deutscher, der selbst früher Kommunist und der Herkunft nach Jude war,

hatte einmal ein sehr interessantes Bekenntnis abgegeben, als er auf den Seiten der linken amerikanischen Zeitschrift "Report", die vom Juden Max Askoli herausgegeben wird, den vorzeitigen Tod Berijas, den er einen "Liberalen" und "glänzenden Administrator" nannte, beweinte. Wie es sich herausstellte, wurden die sowjetischen Streitkräfte nach dem siegreichen Krieg "alter russischer Tradition gemäß zu Trägern der Ideen des Chauvinismus und Nationalismus" und Feinde der liberalen Anfänge Berijas. Zu diesem Thema werden wir noch später zurückkommen, jetzt sei nur zusätzlich erwähnt, daß dieselbe Zeitschrift einmal einen Artikel einer gewissen Claire Sterling publizierte, in dem sie darauf hinwies, daß in allen sowjetischen Satellitenstaaten die Geheimpolizei unter Kontrolle von Juden war, was sich verstärkt auf den "Antisemitismus" in diesen Ländern auswirkte. Sterling hatte sogar voraussagend gewarnt (dies geschah vor 1956), daß in Ungarn, wo 70% der Geheimpolizei und ALLE ihre Vorgesetzten zu jener Zeit Juden waren, das Ganze mit einem großen Pogrom enden würde, was auch in der Zeit des ungarischen Aufstandes geschah. Auf den Straßen machte die Menge Jagd auf Juden, tötete sie auf der Stelle und hängte sie wie Hunde an Masten und Zäunen auf.

Die alten "Leninschen" Bolschewisten stellten für die "Kleinstadtjuden" keine große Gefahr dar. Es ist möglich, daß die bestialische Vernichtung dieser Begründer des Kommunismus in Rußland, die dem Sündenbock Stalin angerechnet wird, von übergeordneter Stelle befohlen worden war, nämlich als Strafe und Rache für ihren Anti-Freimaurer-Aufstand, den man natürlich nicht verzeihen konnte.

Man kann mit Sicherheit sagen, daß dies die Fortsetzung des Terrors war, den Kannegießer und Kaplan in den ersten Geburtswehen der Revolution in die Welt setzten.

Die jüdischen Henker quälten und verhöhnten ihre Landsleute auf niederträchtigste und gemeinste Weise, was

sie natürlich niemals getan hätten, wenn sie nur die Willensvollstrecker des "asiatischen Despoten" Stalin gewesen wären.

Daher war eine in großem Maßstab geführte Verschwörung in Teilen der sowjetischen Streitmacht eine ganz reale und tödliche Gefahr für die "Kleinstadtjuden".

Das, was im Sommer 1953 geschah, hätte 15 Jahre früher passieren können und den ganzen Verlauf der Weltgeschichte verändert. Die Spitze der Armeeverschwörung war natürlich nicht gegen den "Diktator" gerichtet, sondern gegen Berija und seine Tschekisten sowie alle "Kleinstadtjuden" mit deren Oberhaupt Kaganowitsch. Benesch, einer der führenden Männer der Freimaurer, hatte zwei Juden, nämlich Berija und seinen nächsten Kampfgefährten Israilowitsch, wesentlich unterstützt, indem er verschiedene, teilweise gefälschte Beweisführungen rechtsgültig machte, die dann den Tod vieler tausend Menschen nach sich zogen.

Ende 1938, als die Juden ihre Säuberung in der Sowjetarmee abgeschlossen hatten, beliefen sich die zahlenmäßigen Personalverluste auf ungefähr 30000 Mitglieder des Offizierkorps. Darunter waren 186 von 220 Brigadekommandeuren, 110 von 195 Divisionskommandeuren, 57 von 58 Korpskommandeuren, 13 von 15 Armeekommandeuren, ausnahmslos alle Kommandeure der Militärbezirke usw.

Wie aus den Zahlen ersichtlich, ist die Säuberung tief und radikal gewesen, wobei sie selbstverständlich die Kampffähigkeit der Armee bedeutend verminderte.

Deutsche Quellen belegen jetzt, daß diese Säuberung der Hauptfaktor gewesen war, der den Entschluß Hitlers, die Sowjetunion anzugreifen, beeinflußt hatte.

Es wäre erstaunlicher gewesen, wenn Hitler diese ganz außergewöhnliche Situation außer acht gelassen hätte. Wer hätte annehmen können, daß sich plötzlich der potentielle Feind Deutschlands selbst seiner Armeeführung beraubt und dadurch die Tore für den Einfall des Gegners öffnet.

Ein Paradox - und was für eines!

Ausländische Historiker, die es lange nicht gewagt haben, die Wahrheit aus "Angst vor den Juden" auszusprechen, können immer noch nicht das Problem dieser blutigen Säuberungen der Armee angesichts des Todfeindes und des Versuches Stalins, mit Hitler einen Vertrag abzuschließen, lösen.

Der wahre Grund dieser Geschichte liegt sehr viel tiefer verborgen.

Wie Deutscher richtig bemerkt hat, war unter den "konservativen" Militärkreisen schon in den Vorkriegsjahren eine starke Bewegung gegen das "jüdische Joch" spürbar, das sehr viel schlimmer war als das tatarische.

Die Juden standen vor zwei Feinden: dem inneren und dem äußeren. Bei dem äußeren Feind bestand eine kleine Hoffnung, sich mit ihm irgendwie zu einigen und seinen Angriff auf einige Zeit hinauszuzögern. Der innere Feind jedoch stellte eine ganz reale und unmittelbare Gefahr dar. Es gab einfach keine Wahl: entweder wir (die Juden) oder sie (die Armee, d.h. die Russen).

Die Version, daß die Verschwörung gegen Stalin gerichtet war und nicht gegen jene, die ihn führten und hinter ihm standen, ist natürlich völlig absurd, und sie ist nur in der Lage, jene zu täuschen, die der bekannte amerikanische Publizist und Autor Henrich Menken "Bubus Amerikanus" oder frei übersetzt "amerikanische Dummköpfe" nannte.

Halten Sie es für möglich, daß die Juden, die sich in drohender Gefahr wegen Hitler-Deutschland befanden, ein so großes Risiko auf sich genommen hätten, der Armee die Führungsspitze zu nehmen, nur um damit Stalin zu retten?

Wenn es nicht um ihre eigene Haut gegangen wäre, hätte die "Prätorianische Leibgarde" in der

Sowjetunion sofort ihren "Führer" erwürgt, wenn er angesichts Hitlers, des gnadenlosen Judenfeindes, gewagt hätte, die besten Kader seiner Armee zu vernichten.

40

Das aschkenasische Judentum und seine chazarischen Riten

Jetzt müssen wir, so "paradox" er auch klingt, eine kleine Exkursion in die Vergangenheit machen, in die Zeit, als Rußland, so wie jetzt, noch gar nicht auf der Karte existierte, um jene Ereignisse besser zu verstehen, die im heutigen Rußland vor sich gehen.

In jenen Zeiten gab es am Unterlauf der Wolga das sehr reiche und starke chazarische Khanat. Die Chazaren waren ihrer Herkunft nach Türktataren. Obwohl sie noch Halbnomaden waren, hatten sie doch für ihre Zeit große Städte, und sie führten einen ausgedehnten Handel mit allen Nachbarn. Der Handel mit "lebender Ware", d.h. Sklaven, war ihre Hauptspezialität. Um ihre Vorräte aufzufüllen, mußten die Chazaren oft Raubzüge zu den slawischen Stämmen unternehmen und die Gefangenen für den Verkauf entführen. Im 7. und 8. Jahrhundert n.Chr. ist das Judentum durch Konstantinopeler Rabbiner allmählich ins Chazarenreich eingedrungen. Zuerst in die höchsten Bevölkerungsklassen, und dann verbreitete es sich unter dem Volk. Es ist interessant anzumerken, daß in den russischen Bylinen manchmal "der große Jude" (Schidowin) erwähnt wird, mit dem die russischen Recken im "wilden Feld" kriegerische Auseinandersetzungen hatten. Es versteht sich von selbst, daß dieser "Jude" kein palästinensisch-semitischer Jude war, sondern ein unheilbringender Chazarenreiter, der die slawischen Dörfer überfiel und ausraubte.

Die verzweifelten Slawen hatten im Jahre 965 unter der Führung des Kiewer Fürsten Swjatoslaw und mit finanzieller Hilfe aus Byzanz, dem die Chazaren auch viele Unannehmlichkeiten bereitet hatten, einen tiefen Einfall ins chazarische Land ausgeführt. Sie verbrannten und raubten die wichtigsten Städte aus: Itil, Belaja Vescha sowie Semender und kehrten mit großer Beute heim.

41

Es ist unmöglich anzunehmen, daß die Slawen entgegen den Gesetzen und Gebräuchen jener Zeit ihren chazarischen Quälgeistern nicht mit derselben Münze zurückgezahlt haben. So haben sie nach dem Einfall soviel Chazaren, wie sie fangen und ergreifen konnten, in Gefangenschaft genommen und verschleppt. Wenn es recht umständlich war, schwarze Sklaven aus Afrika zu den Plantagen Amerikas zu bringen, so war es das einfachste und am leichtesten ausführbare Vorhaben der Welt, die chazarischen Gefangenen durch die Steppen Südrußlands zu treiben, besonders, da man sie auf ihre eigenen Wagen und Pferde setzen konnte. Man muß annehmen, daß auch die "Anleihe", die Swjatoslaw aus Byzanz erhielt, mit derselben Münze, d.h. den chazarischen Sklaven, die nach dem erfolgreichen Einfall in riesiger Zahl auf den Märkten auftauchten, zurückgezahlt wurde.

Mehr als 80 % aller Juden, die in der Welt leben, gehören der sogenannten "Aschkenasim"-Gruppe der Ostjuden an, die sich in vielem von ihren westlichen Brüdern, den "Sephardim", unterscheiden, wie z.B. durch Gebräuche und Aussehen.

Wie einige russische Historiker schon lange vermuteten, sind die "östlichen" Juden in der Mehrheit keine Semiten, sondern Türktataren, die Nachkommen jener Chazaren, die zuerst von Swjatoslaw zerschlagen wurden, und dann von Dschingis-Khan den Todesstoß erhielten. Unter dem Ansturm seiner Horden flüchteten sie nach Osteuropa.

Selbst in Israel existiert jetzt eine kleine Gruppe von Leuten, die von dem Wahrheitsgehalt dieser Theorie überzeugt ist.

Da alle bedeutenden Männer des Judentums und Zionismus vollzählig den "östlichen" Juden angehören, ist diese historische Wahrheit unter ihnen aus völlig verständlichen Gründen nicht sehr beliebt.

Aber zu ihrer großen Enttäuschung hat der in den Kreisen der europäischen Intelligenz sehr bekannte Autor

42

Arthur Koestler, der Herkunft nach selbst Ostjude, vor einigen Jahren ein neues Buch unter dem Titel "Der dreizehnte Stamm" herausgebracht, in dem er klar und überzeugend darstellt, daß er selbst und all seine jüdisch-ashkenasischen Landsleute gar keine Semiten sein könnten, sondern die direkten Nachkommen der Chazaren sind. Wie Koestler zu Recht behauptet, konnte ein so starker und lebensfähiger Stamm wie die Chazaren gar nicht spurlos von der Erde verschwinden. Da sie ja Nomaden waren, sind sie einfach unter dem Druck der Mongolen nach Westen gezogen und haben sich in Zentraleuropa niedergelassen und vergrößerten so die Anzahl ihrer Landsleute, die gewaltsam von Swjatoslaw fortgebracht worden waren. Diese Umsiedler vom Wolgaunterlauf, die in Polen und der Ukraine als "Schidy" (= Juden) bekannt sind, waren gerade jene "Juden" (-Schidy), von denen unsere Bylinen berichten.

Wie so oft geschehen, begannen die Neubekehrten, alle Zeremonien ihrer neuen Religion mit noch größerem Eifer zu betreiben, als es selbst die Juden semitischer Abstammung taten, und fügten zu diesen Riten ihre eigenen, chazarischen Riten hinzu.

Es ist kaum zu glauben, daß die Ostjuden keinen Anteil semitischer Blutes besitzen. Im chazarischen Reich lebten viele semitische Juden, und ein Teil der westlichen Juden, die sich vor den Kreuzfahrern retteten, sind nach Osteuropa gezogen und haben sich dort mit ihren Glaubensbrüdern, den Chazaren, vermischt. Aber das türktatarische Blut blieb unter den sogenannten "Ashkenasimjuden" dominant.

Koestler hat mit seinen historischen Studien, natürlich ohne es zu ahnen, den Vorhang ein wenig angehoben, der bis heute vor den Augen der Uneingeweihten einige seltsame "Riten" der chazarischen Machthaber des Kremls verdeckte. So steht auf Seite 54 seines Buches folgender Satz:

43

"Arabische und moderne Historiker sind sich einig, daß das chazarische Führungssystem **zweifachen Charakter** aufwies: Der Kagan war Vertreter der religiösen Macht und der Bek der weltlichen."

Koestler fügt hinzu, daß der Kagan, der fast nie für die Augen der einfachen Sterblichen sichtbar war, in Wirklichkeit der vollberechtigte Herrscher des Chazarenreiches war, während der Bek nur sein Helfer war, der administrative Funktionen ausführte.

Als die Nachkommen der Chazaren die Macht ergriffen, hielten sie ihre alten Riten bei. Sie führten nicht nur das gleiche zweifache Führungssystem in das von ihnen versklavte Land ein, sondern, was schon ganz unglaublich und erstaunlich ist, sie setzten als ihren KAGAN den Nachkommen der chazarischen Khane, Lazar KAGANowitsch ein (die Emigranten nannten ihn den "bleichen Wächter des Kreml") und bestimmten Stalin zu seinem "Bek".

Kaganowitsch war einer der wenigen kommunistischen Juden, der nie seinen richtigen Familiennamen geändert hat, der aus zwei Teilen besteht: aus "Kagan", d.h. Chazarenkhan, und dem Suffix „-owitsch“, welches "Herkunft von" bedeutet, wie z.B. "Rjurikowitsch" "von Rjurik abstammend" heißt. Anders gesagt, war Lazar Kaganowitsch zweifellos ein direkter Nachkomme der männlichen Linie der letzten Chazarenkhane und wurde als Parteisekretär in "seine Rechte wiedereingesetzt".

Auf Seite 369 des oben erwähnten Buches von Diky* beginnt der Abschnitt "Die herrschende Klasse der UdSSR vor dem 2. Weltkrieg (Jahre 1936/1939)" wie folgt:

* Das Buch von Andrej Diky, "Juden in Rußland und in der UdSSR", wird in deutscher Sprache vom Lühe-Verlag (2347 Süderbrarup) herausgegeben.

44

"Sekretariat des Zentralkomitees der KPdSU(B)

I. W. Stalin (Dschugaschwili)

L. M. Kaganowitsch"

Denken heute noch viele an diese "zweifache" Macht in der UdSSR, daß an der Parteispitze nicht nur ein Sekretär, der allen bekannte Stalin stand, sondern noch ein anderer, nämlich der in tiefem Schatten verborgene Chazarenkhan Kaganowitsch?

Obwohl man kaum etwas von ihm sah, befand sich die höchste Macht in seinen Händen, und der "Bek" Stalin war nur sein Verwaltungsgehilfe.

Es versteht sich von selbst, daß Trotzki für eine solche Rolle überhaupt nicht geeignet war. Er hätte nur gefährlich sein können, weil er zu viel wußte.

Die gewaltige Macht des "Khan" war keine Illusion, denn der Schlüssel zur Macht, der ganze komplizierte Geheimpolizeiapparat lag in den Händen von Kaganowitschs Vetter, dem georgischen Halbjuden Lawrentij Berija, der später auch für die Atomrüstung Verantwortung trug.

Koestler schreibt noch, daß es bei den Chazaren einen **Brauch der Ritualtötung** gab und daß sie in einigen Fällen sogar ihren eigenen Khan rituell töteten.

An dieser Stelle soll bemerkt werden, daß auch in unseren Tagen die Chazaren, oder anders gesagt, die osteuropäischen Juden, zu denen fast vollständig der 3 Millionen starke jüdische Bevölkerungsanteil von New York gehört, die blutigen Gebräuche ihrer Vorfahren immer noch streng einhalten. Sie essen nur "koscheres" Fleisch von rituell getöteten Tieren, denen man kreuzförmig die Gurgel durchschneidet in Anwesenheit spezieller "Zadiks" (= geistliche Mentoren, denen man besondere Zauberkraft nachsagt), die dafür entlohnt werden.

Vermutlich noch interessanter ist jenes Faktum, daß in

45

New York selber und in seiner Umgebung nur "koscheres" Fleisch verkauft und in Restaurants aufgetragen wird, weil sonst die Gefahr besteht, die jüdischen Fleischverbraucher zu "verunreinigen". Mit anderen Worten: Die Nichtjuden dieser Riesenstadt, deren Bevölkerungsanteil um einiges höher ist als der der in ihr lebenden "Chazaren", müssen sich dem Willen dieser Minderheit beugen und das essen, was ihre "Herren" essen.

Auf Seite 41 sagt Koestler folgendes über ihre Tötungen:

"Wir werden noch sehen, daß von den Chazaren auch Menschenopfer praktiziert wurden, einschließlich RITUELLER TÖTUNGEN ihrer Herrscher am Ende ihrer Herrschaft."

Diese Worte geben die wirkliche Bedeutung und den Sinn des widerlichsten Verbrechens unseres blutigen Jahrhunderts zu verstehen, nämlich die Ermordung des letzten russischen Zaren und seiner Familie in der Nacht zum 17. 7. 1918 in Jekaterinenburg. Die offizielle Version, die in die Enzyklopädien und verschiedenen "wissenschaftlich" historischen Abhandlungen aufgenommen wurde, nämlich, daß die Bolschewisten der Stadt die Befreiung der Gefangenen durch angreifende Weiße befürchteten und deshalb ihre Vernichtung beschlossen, widerspricht der Wahrheit. In Wirklichkeit war zu jener Zeit die Stadt nicht von Feinden umzingelt, alle Wege in den Westen waren in bolschewistischen Händen, und sie hätten die Gefangenen genauso problemlos aus der

Stadt herausschleusen können wie sich selbst. Außerdem war die telegrafische Verbindung nach Moskau zu keiner Minute unterbrochen, und die Behörden in Jekaterinenburg hätten es nie gewagt, in solch einer wichtigen Frage eigenmächtig zu handeln.

Ganz zu Anfang dieses Jahrhunderts, noch vor dem Ersten Weltkrieg, verkauften kleine Krämerläden im polnischen Königreich unterderhand ziemlich schlecht

46

Abbildung 2

Der Zar als Kapores-Hahn

Die hebräischen Buchstaben heißen: "sä chaliphati, sä temurati, sä kaporati."

Auf deutsch: "Dies sei meine Loslösung (das Opfertier, mit dem ich mich löse), dies sei mein Tausch (der Ersatz, der an meine Stelle tritt), dies sei mein Sühne-Opfer!"

(vgl. 3. Mose 16)

47

gedruckte Ansichtskarten mit der Darstellung eines jüdischen "Zadiks", der in der einen Hand eine Thora, in der anderen einen weißen Vogel hielt. Der Vogel hatte den Kopf des Zaren Nikolaus II. mit der Kaiserkrone. Unter der Abbildung stand folgender Text in jüdischer Sprache:

"Dieses Opfertier wird mich von Unreinheit befreien; es wird mich vertreten und mein Sühneopfer sein."

Dies ist weder Phantasterei noch Lüge: Der Autor selbst hat solch eine Ansichtskarte gesehen, und als er über diesen Vorfall in einem australischen Journal berichtet hatte, bestätigte ihm ein Leser das Vorhandensein solch einer Karte und fügte hinzu, daß er sie selbst in Händen gehalten hätte, als er während seiner Jugend in Polen gelebt hatte. Dort diente nämlich sein Vater als Offizier.

Während der Ermittlungen zum Zarenmord wurde festgestellt, daß einen Tag vor diesem Verbrechen in Jekaterinenburg ein Sonderzug aus Zentralrußland angekommen war. Er bestand aus einer Lokomotive und einem einzigen Waggon. In ihm befand sich eine schwarz gekleidete Person, die einem jüdischen Rabbiner ähnlich sah. Diese geheimnisvolle Person untersuchte den Keller des Hauses und ließ auf der Wand eine kabbalistische Inschrift zurück, die von einigen Leuten folgendermaßen dechiffriert wurde:

"DER ZAR WURDE GEOPFERT -
DAS KAISERREICH IST VERNICHTET"

Wie auch die heutigen sowjetischen Geschichtsbücher lehren, wurde der Befehl zur Ermordung des *Zaren*, seiner Familie und seiner Getreuen - insgesamt elf Menschen - persönlich von dem Juden Jakob Swerdlow gegeben. Der Ausführende war Schaja Goloschtschekin, der damals

48

Vorsitzender des Uraler Sowjet war. Zu Ehren des Mörders wurde Jekaterinenburg in Swerdlowsk umbenannt, und ein Kreuzer der sowjetischen Flotte trug ebenfalls seinen Namen. Swerdlow überlebte seine Opfer um weniger als ein Jahr. Es hieß, man hätte ihn während einer Arbeiterversammlung in einer der Morosoff-Fabriken zusammengeschlagen, und er sei im Jahre 1919 35jährig an den Folgen dieser Schläge gestorben. Offiziell verstarb er an Lungenentzündung.

Das Mordkommando wurde auf Befehl des schon erwähnten Goloschtschekin von dem Juden Jankel Jurowskij zusammengestellt. Er war der Sohn des Chaim Jurowskij, der wegen Diebstahls nach Sibirien verbannt worden war. Jankel stellte eine Bande professioneller Killer auf, die aus Tscheken bestand - drei Russen, sieben Ungarn und ein Mann unbekannter Nationalität. Man sagt, daß sich unter diesen Ungarn auch Nagy befand, der Liebling der westlichen Presse, der von den sowjetischen Okkupanten nach dem Ungarischen Aufstand 1956 erschossen wurde.

Mit einem Revolver erschöß Jurowskij EIGENHÄNDIG den Zaren und den Zarewitsch, den der Vater in den Armen hielt. Der Thronfolger Alexej, ein Bluter, war zu jener Zeit 14 Jahre alt.

Es gibt ein von Lenin, Trotzki, Sinowjew, Bucharin, Dzerschinski, Kamenew und Peterson unterschriebenes Dokument vom 27. Juli 1918, 'in dem der Empfang des abgeschlagenen Kopfes des Imperators bestätigt wurde.

Im Lichte der oben genannten Fakten wird völlig klar, daß das Jekaterinenburger Verbrechen ein VORSÄTZLICHER RITUALMORD war. Er wurde schon viele Jahre vor seiner Ausführung geplant und ausschließlich von Juden vollstreckt: Swerdlow, Goloschtschekin und Jurowskij. Der Ostjude Jurowskij fungierte als "Zadik", der eigenhändig das "Opfer darbrachte", nämlich den Imperator des größten christlichen Reiches der Welt und seinen Nachfolger.

49

Wie es bei den chazarischen Gebräuchen üblich war, blieb die ganze Tätigkeit ihres Kagans, des Lazar Kaganowitsch, für gewöhnlich im dunkeln verborgen. Der "Bek" Stalin hatte wie ein "orientalischer Despot" unbegrenzte Macht und stand im Rampenlicht. Er trug auch die volle Verantwortung für die Außen- und Innenpolitik des Staates.

Da der Durchschnittsleser, ob Russe oder Ausländer, jahrelang mit dieser primitiven Lüge gefüttert wurde, kann er sich einfach gar kein anderes Bild über das machen, was in Wirklichkeit hinter den Kulissen der sowjetischen Geschichte geschah.

Die ausländische Presse hat fast nie den Namen des zweiten, oder richtiger des ersten Parteisekretärs erwähnt, und die Emigranten fühlten eher, daß dieser geheimnisvolle Sekretär etwas machte, aber keiner konnte genau erklären was eigentlich. In seinem ausgezeichneten Buch gab Koestler darauf eine ganz klare Antwort: Bis zu seinem (mißlungenen) Versuch, den "Kagan" zu stürzen, war der "Bek" nur die MASKE des wahren Herrschers des Landes und seiner jüdischen Umgebung.

Aus den weiteren Ereignissen wird der Leser die Wahrhaftigkeit dieser Worte verstehen können. Man schreibt KAGANOWITSCH persönlich nur zwei Maßnahmen zu, die in sich einen gewissen versteckten, rituellen Hintergedanken haben, die augenscheinlich des persönlichen "Stempels" des Khans bedurften:

Er befahl die Zerstörung der großartigen und grandiosen Christus-Erlöser-Kirche in Moskau, die zu Ehren des Krieges des russischen Volkes gegen Napoleons Armeen im Jahre 1812 gebaut worden war. Diese Kirche, die von den begabtesten Künstlern des Landes ausgemalt worden ist, war ein unschätzbare historisches Denkmal und sozusagen das "Herz", nicht nur von Moskau, sondern von ganz Rußland, vergleichbar mit der Notre-Dame in Paris. Die Kirche, die "auf Ewigkeiten" gebaut wurde, konnte

50

nur sehr schwer zerstört werden. Nur mit Hilfe von Sprengladungen gelang es nach vielen Anstrengungen, sie in ihre Bestandteile zu zerlegen und diese Materialstücke zum Bau der "Metro" zu verwenden. Diese Zerstörung war ABSOLUT NICHT NOTWENDIG; genauso sinnlos war die

Ermordung der elf Menschen im Keller des Hauses Ipatjew in Jekaterinenburg. An Stelle der Kirche entstand ein Freibad - und sonst nichts! Die Kirche war ausschließlich deshalb zerstört worden, weil sie das SYMBOL des untergegangenen christlichen Imperiums darstellte, in welchem die Chazaren die Macht ergriffen hatten.

Die zweite sichtbare Handlung des "Khans" war die Vernichtung der besten ukrainischen Bauern, die unter dem Vorwand der "ökonomischen Liquidierung der Großbauernschaft" durchgeführt wurde. Das Resultat war fürchterlicher Hunger und der Tod von Hunderttausenden von Menschen.

Die Unterschrift des "Khans" unter diese Maßnahme kann man dadurch erklären, daß für die "Eingeweihten" diese Verwüstung der Ukraine ein um tausend Jahre verspäteter Racheakt der Chazaren an ihren Erbfeinden war, deren Fürst Swjatoslaw so grausam ihr Land zerstörte.

Diejenigen, die bezweifeln, daß solche Dinge im 20. Jahrhundert möglich sind, sollten daran denken, daß die in der ganzen Welt verstreuten Chazaren bis heute ganz streng ihr althergebrachtes Ritual der Tiertötung, die sie für ihre Ernährung brauchen, einhalten. Die Juden Amerikas zählt man zur "kulturellsten", fortschrittlichsten und am freiheitlichsten denkenden ethnischen Gruppe des Landes. Wie schon hier erwähnt wurde, unterwerfen sich diese "Liberalen", die häufig Atheisten sind, dennoch beharrlich dem Code der einzelnen rituellen Handlungen innerhalb einer Zeremonie. Diese übernahmen sie von ihren weit entfernten Steppenvorfahren, die vor vielen Jahrhunderten zum Judentum übertraten.

Wie Koestler in seinem Buch behauptet, war den Chaza-

ren, d.h. den Juden Osteuropas, die Ritualtötung nicht fremd. Diese "blutige Verleumdung" bringt die Juden immer wieder in wilde Rage, und die von ihnen verschreckten Nichtjuden haben selten den Mut, diese Frage zu berühren. Die Ritualtötung wird ziemlich oft in der Geschichte Europas erwähnt, und in der Schweiz befindet sich auch heute ein Mahnmal eines der Opfer solch eines Mordes.

Am Anfang dieses Jahrhunderts gab es in Kiew einen "klassischen" Fall von Ritualtötung. Das Opfer, der Junge Juschtschinskij, wurde mit einer Vielzahl von Einstichen versehen tot aufgefunden. Diese Einstiche waren anscheinend durch einen scharfen Gegenstand, ähnlich einer Ahle beigebracht worden. Der Jude Bejlis, den man mit dem Jungen zusammen gesehen hatte, wurde der Tat verdächtigt. Der gelehrte polnische katholische Geistliche Pranajtis, der den Talmud im Original beherrschte, wurde von der Anklage als Experte zugezogen und hatte vor Gericht bewiesen, daß der Ritualmord kein Mythos ist, sondern tatsächlich bei der jüdischen Sekte der Chassiden vorkommt.

Die Juden aus aller Welt erhoben ein fürchterliches Geschrei und stießen schlimmste Drohungen gegen die russische Regierung aus, die mit dieser Geschichte überhaupt nichts zu tun hatte. Sie sammelten einen großen Geldbetrag zur Unterstützung Bejlis, der bei ihnen ein "Held" und das Opfer der Nichtjuden war. Für 200000 Rubel, in jenen Zeiten eine phantastische Summe, wurde von ihnen der beste Rechtsanwalt, W. A. Maklakow, engagiert, dem es, wenn auch nicht ohne Mühe, gelang, den Prozeß zu gewinnen.

Bejlis, mit Geld überhäuft, wurde von Juden nach Amerika (natürlich!) gebracht, wo bis heute seine Nachfahren leben, wie man sagt. ... Aber WER den Juschtschinskij auf so eine merkwürdige Art ermordet hat, blieb für immer unbekannt.

Das Chazarenreich der Ostjuden bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges

Die bestialische Vernichtung der Mitkämpfer Lenins und die Säuberung der Armeekader verstärkte

in bedeutendem Maße die Macht der "Kleinstadtjuden" in der Sowjetunion. In großen Zügen sah das Bild des administrativen Apparates des Landes vor dem 2. Weltkrieg so aus:

Im dunklen Hintergrund lag die höchste Macht in den Händen des KAGAN Kaganowitsch und seiner jüdischen Getreuen.

Die Exekutivmacht lag bei seinem BEK Dschugaschwili, der im Gebrauchsfalle auch als "Sündenbock" diente. Er KONNTE KEINE wichtigen, selbständigen Beschlüsse fassen, und sein grenzenloser "Despotismus" war nur eine Illusion für das "einfache Volk".

Die grenzenlose Macht des KAGAN basierte restlos auf der ungeheuer großen Komplexität und Stärke der Organisation der inneren Sicherheitskräfte. Weder das Zentralkomitee noch die Kommunistische Partei des Landes waren seine Machtbasis; diese dienten ihm nur als ziemlich durchsichtiger Deckmantel. Das Hauptorgan befand sich in Moskau in der Lubjanskaja Straße, nicht weit vom Kreml, in einem gewaltigen Gebäude, das früher einer Versicherungsanstalt gehörte. An der Spitze dieser Sicherheitskräfte stand 16 Jahre lang der georgische Halbjude Berija, den, wie einmal Deutscher sagte, das ganze ' Land aus tiefster Seele haßte und fürchtete. Man kann aus vollster Überzeugung sagen,

53

daß in der ganzen Geschichte der Menschheit noch nie jemand so etwas wie das sowjetische System der Geheimpolizei geschaffen hatte, die in alle Lebenswinkel eindrang und eigene Agenten, sogenannte "Seksoten" (= Abkürzung für Geheimagenten) in jeder Zelle des Regierungsapparates hatte. Unter der Aufsicht dieser Polizei befanden sich ebenso alle Arbeitslager der Sowjetunion, in denen so effektiv die lebende Arbeitskraft des Landes aufgerieben und die Menschenseelen verstümmelt wurden. Die Ehre der Erfindung dieser berühmten Lager gebührt dem Juden namens Frenkel, worüber sich die westliche Presse aus Bescheidenheit ausschweigt. Offen gesagt, sollte man auch Frenkel den Friedensnobelpreis verleihen, den er nicht weniger als sein Kollege Henry Kissinger verdient, der in Asien Millionen Menschen dem Tod oder dem Lagerleben, d.h. langsamer Vernichtung übergab.

Die ganze ethnische Gruppe der "Kleinstadtjuden" stand natürlich vollständig auf der Seite "unserer" Regierung und erwies ihr eine verstärkte Unterstützung und Hilfe hauptsächlich dadurch, daß sie eine unermüdliche Kontrolle über die "Nichtjuden" betrieb und sie der "Obrigkeit" denunzierte, sobald sie etwas Verdächtiges in ihrem Betragen bemerkte.

Das heißt im Klartext, wie "superparadox" es auch klingen mag: Die Ost Juden haben es in der Mitte des 20. Jahrhunderts fertiggebracht, ein Führungssystem zu restaurieren, das in ihrem heimatlichen Chazarenreich um das 10. Jahrhundert n. Chr. bestanden hatte, nur in der Form eines

54

russischen Quasi-Kommunismus! Das vorhandene Skelett war nur mit roter Haut überzogen: Der Kagan als höchste, fast unsichtbare Macht, hinter ihm der Bek, der Ausführende seines Willens, die Khangarde unter der Leitung eines Verwandten des Khans und das "dankbare Volk", das seinen Khan gegen die versklavten "Fremdstämmigen" unterstützte.

Mit großer Genugtuung schrieb ein Jude, Prof. Jakob Markus, auf den Seiten der bekannten "Britischen Enzyklopädie" (1953): "Es wurden große Anstrengungen unternommen, um den außer Rand und Band gekommenen Antisemitismus zu unterdrücken."

Die Strafe für solch ein "Vergehen" bestand in DREI Jahren Zwangsarbeit in Lagern, was für Menschen mit schwacher Gesundheit den Tod bedeutete.

Man kann daran erinnern, daß im "despotischen" Rußland die Strafe für Zarenbeleidigung ein

Monat Gefängnis oder 300 Rubel betrug.

Deswegen erstaunt es nicht, wenn solch bedeutende Ostjuden wie Ben Gurion, Golda Meir, Moshe Schertog und andere unter "chronischer Begeisterung" für das sowjetische Führungssystem litten, wie es der bekannte amerikanische Autor Lester Wely im "Reader's Digest" vom Dezember 1968 beschrieb.

Da sie selbst chazarische Nachkommen waren und das Wesen des Sowjetsystems verstanden, konnten sie nur Begeisterung empfinden, wenn sie sahen, wie ihre Landsleute das größte Land der Welt regierten.

Wir wiederholen noch einmal: Die Sowjetarmee war vor dem Angesicht des Feindes nicht vom wilden asiatischen Despoten Stalin um ihre Führungsspitze gebracht worden, sondern von den Ostjuden, die ihr System und ihre Haut vor der anrückenden, drohenden Gefahr retten wollten, die nicht aus dem Westen kam, sondern aus dem eigenen Land, dessen Beherrscher sie waren.

55

Es entsteht noch ein Paradox: Der Halbjude Berija brachte dem Vierteljuden Hitler auf einem goldenen Tablett den "Kollektivkopf" der feindlichen Streitkräfte dar, was der Anfang vom Ende sowohl des einen als auch des anderen war.

Denjenigen Lesern, die den jüdischen Ursprung des Führers bezweifeln, empfehle ich, entweder seine Biographie, geschrieben von G. Kessler, Professor an der Universität Göttingen, zu lesen oder das Buch von Kardel "Hitler - Begründer Israels". Schicklgruber, der Vater Hitlers, war der uneheliche Sohn eines jüdischen Bankiers aus Graz und seiner Dienstmagd. Der Name des Bankiers war Frankenberger.

Es ist interessant, daß Kardel beim Schreiben seines Buches, das 1974 erschien, nicht einmal über die Existenz der Broschüre Kesslers wußte, die unverzüglich von Juden aufgekauft wurde und vom Büchermarkt verschwand.

Kardel schreibt auch, daß fast das vollständige Umfeld von Hitler aus Leuten bestand, in deren Adern mehr oder weniger jüdisches Blut floß. Hauptmann Röhm, der eine Ausnahme, d.h. "rein arisch" war, wurde gleich am Anfang getötet. Zwei, nämlich Feldmarschall Milch und Eichmann - letzterer wurde in Israel von Juden getötet - waren reinblütige Juden.

Es ist nicht Aufgabe dieses Buches, den Verlauf des Zweiten Weltkrieges aufzuzeichnen. Erwähnen wir nur einige interessante Episoden:

Der verräterische Angriff Hitlers war ein schrecklicher Schlag für die "Kleinstadtjuden". Wie bekannt ist, wollte man sogar im Kreml diese unerwartete Neuigkeit nicht glauben, die den totalen Untergang aller Ostjuden, nicht einmal von der Hand Hitlers, sondern von Hand aller Völker, die in der Sowjetunion lebten, bedeutet hätte. Wenn im alten Rußland der sogenannte "Antisemitismus" eine sporadische Erscheinung war und keine so scharfen Formen annahm, so verhielt sich jetzt nach Aussagen der

56

Juden selbst die GANZE Bevölkerung der Sowjetunion ihnen gegenüber sehr haßerfüllt und verächtlich - mit Ausnahme der "Dissidenten" natürlich.

Das Paradox des Fehlschlages des deutschen Siegeszuges ist bis jetzt rätselhaft. Die Deutschen, die dem Beispiel Napoleons folgten, suchen jetzt die Schuld in den Frösten, die sie vor Moskau ins Verderben stürzte. Vor der Entstalinisierung schrieben die sowjetischen Historiker den Sieg dem Genie des Generalissimus zu, danach aber der kommunistischen Partei im ganzen.

Versuchen wir eine teilweise Erklärung für den Ausgang des Feldzuges im Charakter jener zwei Personen zu suchen, von denen die wichtigsten Entscheidungen abhingen, die sich auf die Führung dieser riesigen Kriegsoperationen bezogen.

Wie Koestler in seinem Buch über die Chazaren mitteilt, stellt sich zum Beginn von Kriegshandlungen ihr Bek und nicht der Kagan an die Spitze der Streitkräfte.

WER Marschall G. K. Schukow für das Amt des Stabschefs des Oberbefehlshabers aller Streitkräfte bestimmt hat, ist uns nicht bekannt. Höchstwahrscheinlich war es Stalins persönliche Entscheidung, und zwar eine höchst geglückte. Der Autor erfuhr persönlich von Leuten, die unter Schukow dienten, daß jener in Militärkreisen als "Antisemit" bekannt war. Deswegen konnte seine Ernennung auf dieses verantwortungsvolle Amt keinesfalls aus der "chazarischen" Umgebung Stalins ausgegangen sein. In diesen ersten Kriegsmonaten erfaßte ausnahmslos alle Juden größte Panik und Bestürzung, und sie zogen es vor, soweit wie möglich nicht durch beständige Anwesenheit lästig zu fallen.

Nach Aussagen Schukows war Stalin gar nicht ein ungebildeter Dummkopf, der nicht einmal geographische Karten lesen konnte. Er übergab völlig vernünftig die gesamte Leitung der Krieksaktionen seinem Stabschef und verstärkte dessen Entscheidungen nur durch seine Autorität.

Bei den Deutschen lag die Sache anders. Die leichten Siege in Europa und die völlige Zerstörung der allerwichtigsten Armeen der Sowjetunion in den ersten Kriegswochen verdrehten völlig den Kopf des Führers, so daß er die Fähigkeit, rational zu denken, völlig verlor.

Hitler hatte eine in Hinsicht auf den Geist, Kampfkraft und Bewaffnung außergewöhnliche Armee, an deren Spitze glänzende Generale standen. Wie ein leidenschaftlicher Spieler setzte er nach einer Glückssträhne alles auf eine Karte - und verlor - und stürzte sein Volk und sich selbst ins Verderben.

Letzten Endes verlor Deutschland hauptsächlich deswegen den Krieg, weil der Laie Hitler über die Köpfe der Militärs hinweg die Kampfaktionen leitete, und die Sowjetunion gewann den Krieg, trotz des sehr tragischen Anfangs, weil nicht der Laie Stalin, sondern der ungewöhnlich talentierte Krieger Marschall Schukow die Krieksaktionen leitete.

Wie Suworow, so verstand auch Schukow sehr gut die Psychologie der Soldaten. Abgesehen von dem "Verlust ihrer Führungsspitzen" war der Armeegeist noch durch den Haß der Soldaten gegen ihre jüdischen Herren untergraben, deren privilegierte Stellung im Lande jedermann bekannt war. Als die Deutschen schon unweit vor Moskau lagen, sind viele Versorgungsmagazine der Streitkräfte ausgeraubt worden, da die Magazinbewahrer geflohen waren. In diesem Moment wurde der von Schukow eigenhändig unterschriebene Befehl erteilt, der die sofortige Erschießung von einem halben Dutzend Offizieren, größtenteils Oberste, nach sich zog. Es waren die Leiter dieser ausgeraubten Magazine, die von ihren Posten geflohen waren. AUSNAHMSLOS ALLE NAMEN der Erschossenen waren jüdisch, wie Rosenberg, Blumenthal usw. Der Autor hat selbst dieses Telegramm der TASS in den Shanghaier Zeitungen gelesen.

In der Regel haben die Sowjetagenturen niemals von solchen Erschießungen berichtet. Es war klar, daß Schukow mit diesem Befehl, der natürlich auf seine persönliche Anordnung hin publiziert wurde, unterstreichen wollte, daß jetzt die Juden zur Rechenschaft gezogen werden und sie keinerlei Nachsicht mehr zu erwarten hätten. Zweifellos hat dieser Befehl sofort das Prestige des Stabschefs gehoben und das Vertrauen der Soldaten und Offiziere verstärkt.

Die Rangabzeichen, Orden usw. wurden natürlich durch den Einfluß Schukows wieder eingeführt.

Das alles bedrohte die Herrschaft der Chazaren, aber sie mußten sich damit während des Krieges abfinden, denn von dessen Ausgang hing ihre ganze Zukunft und Leben ab. Außerdem, solange der "Schlüssel zur Macht", die Geheimpolizei, in ihren Händen war, brauchten sie um die Zukunft nicht zu bangen. Berija war ja auch noch Leiter der sowjetischen Kriegsspionageabwehr und hatte durch sie die ganze Armee unter seiner unmittelbaren Kontrolle.

Die bestialische Ermordung der polnischen Offiziere in Katyn, die zuerst den Deutschen und später den Russen zugeschrieben wurde, war in Wirklichkeit von Berija und seinen jüdischen Abwehragenten organisiert worden. Die vorher schon erwähnte Claire Sterling hielt den "polnischen Antisemitismus" in ihrem Artikel für den "klassischen". Die polnischen Offiziere waren ja die Träger dieses "klassischen Antisemitismus" und wurden als potentielle Feinde der Juden vernichtet.

Die Säuberung der Armeekader in der Vorkriegszeit und die Ermordung der polnischen Offiziere in Katyn waren Erscheinungen ein und derselben Ordnung.

Der Sieg, der das Schicksal der Welt entscheidend beeinflußt hat, kostete ungeheure Opfer und Millionen von Menschenleben.

Von allen ethnischen Gruppen der Union mußten die Großrussen und Ukrainer am meisten leiden. Am wenig-

Abbildung 3

Hitler als Kapores-Hahn

Die Buchstaben rechts sind hebräisch und heißen: "leschanah tobah" = "zum guten Jahre".

Die Buchstaben links sind jiddisch und heißen: "Un(d) komt a naier sißer Jahr/ dann schlagen wir kappores (= opfern)/ mit alle alle Hitler-Leit/ mit alle Schlack un(d) Zoreth (= Sorg)."

sten jedoch litten die Juden, weil sie in den Intendanturen, Sicherheitstruppen und in den Reihen der Geheimpolizei sicher untergebracht waren. Deren Tätigkeitsfeld war durch den Anschluß der Kriegsabwehr gehörig erweitert.

Wie es nach siegreichen Kriegen unausbleiblich ist, erhob sich in den Bevölkerungsmassen ein Gefühl des Patriotismus und des Nationalstolzes, nach Deutscher: Gefühl des "Chauvinismus". Hierzu kann man in Parathese bemerken, daß die westliche Presse diese Bezeichnung NIEMALS für die wildesten Auftritte der Zionisten gebraucht, sondern immer nur den russischen Patriotismus als "Chauvinismus" diffamiert.

Der Zusammenstoß des "russischen Chauvinismus" mit dem "chazarischen Patriotismus" war nur eine Frage der Zeit.

Die auf den Seiten 46-48 beschriebene Sitte des Judentums, Opfertiere mit Menschenköpfen als Sühneopfer darzubringen, wurde in den vierziger Jahren auch auf Hitler-Deutschland angewandt. So wurden z.B. im September 1933 anläßlich des Versöhnungsfestes und jüdischen Neujahrsfestes in Polen und seinen Randstaaten unter den Ostjuden die in den Abbildungen 3 und 4 wiedergegebenen Postkarten verbreitet. Auf der Abbildung 3 ist Adolf Hitler als Kapores-Hahn abgebildet.

Die Karten erschienen im Verlage von S. Rieznic (Warschau-New York) und sind in Frankreich

angefertigt worden. Die Motive wurden von H. Goldberg gezeichnet.

Der Opferbrauch, das sogenannte "Kaporess", besteht darin, daß man das Opfertier, einen Hahn (= "gebr"), am Vorabend des Versöhnungsfestes dreimal um den Kopf schwingt und dabei einen Sühnespruch murmelt.

Am 21. 8. 1933 wurden bei dem jüdischen Tabakfabrikanten B. Schereschewsky in Riga 20 kg Postkarten der jüdischen Entsöhnung durch den "Hitler-Gebr" beschlagnahmt, die er aus Warschau erhalten hatte.

Während man die Postkarte von Abb. 4 noch als harmlos ansehen kann, führen Bild und Text der Postkarten von Abb. 2 und 3 an die größten Tiefen jüdischen Blut-Rituals.

61

Abbildung 4

Hitler als Kaporess-Figur

Auf der das neue Jahr verkörpernden Mädchenfigur steht "Neujahr". Über der versinkenden Figur steht: "Hitlerismus".

Der darüber stehende Text ist jiddisch mit hebräischen Buchstaben und lautet: "Sink Hitler-Jahr, versink!/ Mit Deinem Schmerz und Weh;/ sink, sink auf ewig schon in Schoß der Zeit!/ Ein neues Jahr jetzt geht/ mit neuem Glück und Freud'!/ Und es wird vom Zehr und Leid/ die Welt befreit"

62

Die Beseitigung der Chauvinisten bis 1953

Die erdrückende Übermacht der "Kleinstadtjuden" wurde einfach unerträglich, und die Russen, die allmählich ihre Stärke erkannten und vom Sieg über den äußeren Feind beflügelt waren, machten sich ernsthaft an die Beseitigung des inneren Feindes.

Dank der konzentrierten Bemühungen der völlig unter jüdischer Kontrolle befindlichen westlichen Presse blieb die Periode der Sowjetgeschichte von 1945/50 unter einem nebligen Dunstschleier verborgen.

Der Grund dieses absichtlichen Übergehens ist denkbar einfach: Es war einfach unmöglich, die Wahrheit zu sagen, ohne den Kampf der russischen Elemente mit den jüdischen zu erwähnen, und so etwas zu erwähnen war strengstens verboten, da es eine ganze Reihe von "heiklen" Fragen nach sich ziehen könnte, wie z.B.: WOHER kommt die jüdische Macht, VON WEM und DURCH WAS wird sie unterstützt, WER regiert faktisch die UdSSR usw. usw.

Dennoch, die "Sonne bringt es an den Tag". In Amerika gibt es eine seriöse politische Zeitschrift "US News and World Report", die früher von einem Juden, David Lawrence, herausgegeben wurde. Nun denn, als der berühmte Überläufer Nikolaj Chochlow, Agent der sowjetischen Geheimpolizei, zum ersten Mal nach Amerika kam, wurde er von dieser Zeitung in die Redaktion zu einem Interview eingeladen, das auf Band aufgezeichnet und dann wortwörtlich wiedergegeben wurde (Ausgabe vom 21. 1. 1955).

Es ist gut möglich, daß Chochlow angetrunken oder vor Wichtigkeit berauscht war, denn an jenem Tag ist er mit solchen Dingen herausgeplatzt, die er später nie mehr zu wiederholen wagte. Für solche freimütigen Geständnisse

63

hat er natürlich seinen Teil abbekommen, und diese Lektion saß für alle Zeiten.

Weiter unten folgt ein Teil dieses Interviews:

A. (Chochlow) "Als Berija 1938 Minister des NKWD wurde, umgab er sich mit Leuten, die ihm ergeben waren.

F. Waren das Tschekisten?

A. Die Mehrzahl von ihnen waren Tschekisten. Awwakumow wurde 1940 sein Gehilfe. Er war Berija blindlings ergeben. Faktisch besaß Berija totale Macht über die Geheimpolizei. Er ernannte Awwakumow zum Leiter einer Spezialabteilung, die in jeder Truppeneinheit Agenten hatte. Diese Agenten wachten über die Armee, kämpften gegen Spione und alle anderen, die von der Parteilinie abwichen.

F. Unter welchen Umständen ist Awwakumow in eine unangenehme Sache reingeschlittert?

A. Jetzt sind wir an die jüdische Frage in der UdSSR herangekommen. Die Juden zählen sich oft nicht nur zu den Bürgern des Landes, in dem sie leben, SONDERN AUCH ZU MITGLIEDERN DER INTERNATIONALEN ZIONISTISCHEN BEWEGUNG. Sie haben ihre eigene Geschichte und Traditionen, und in der UdSSR sind sie manchmal mehr an ihrem Volk interessiert als an Fragen des Weltkommunismus. Schdanow und seine Gruppe fanden das unverzeihlich. Deswegen BEGANNEN 1948 Schdanow und einige andere den KAMPF GEGEN DIE JUDEN.

64

F. Was wurde aus diesem Kampf?

A. Schdanow starb 1948, und SOFORT organisierten Berija und Awwakumow einen Prozeß in Leningrad. Sie sagten, daß die Gruppe, welche die Juden des KOSMOPOLITISMUS beschuldigt hatte, keine richtigen Kommunisten, SONDERN RUSSISCHE CHAUVINISTEN waren. Persönlichkeiten, die sehr hohe Posten innehatten, kamen vor Gericht. Einige von ihnen wurden erschossen, andere kamen ins Gefängnis.

F. Wann war das?

A. Anfang 1949. Awwakumow war Minister für Staatssicherheit und leitete diesen Prozeß. Das war ein vorübergehender SIEG von BERIJA, MALENKOW und AWWAKUMOW. DIE VERSCHWÖRUNG GEGEN DIE JUDEN WAR BESEITIGT! Das war in den Jahren 1949/50/51."

Der Leser sollte seine besondere Aufmerksamkeit auf folgende Punkte lenken:

NIEMAND zwang Chochlow, über die Juden zu sprechen. Er begann aus eigener Initiative, was besonders bemerkenswert ist. Als ein Mensch, der gerade eben aus der Sowjetunion geflüchtet war, verstand er, inwieweit diese Frage in seiner Heimat wichtig gewesen war und wollte sein Wissen mit den "neuen Herren" teilen.

Für solche Freimütigkeit wurde er nicht gelobt, was man aus seinen nachfolgenden Auftritten vor der Senatskommission und an anderen Stellen schließen konnte, in denen er nämlich anfang, "jene heiklen Fragen auszuklammern" und nur wie ein Papagei zu wiederholen, daß die Juden in der Sowjetunion "Opfer" des Kommunismus seien.

65

Er bestätigte, daß die "Kleinstadtjuden" so geblieben sind, wie sie es vor ihrer "Mobilisierung" in der Bolschewistenpartei waren, nämlich jüdische Zionisten und überhaupt keine Kommunisten, gleichwohl sie die Partei nach ihrem jüdischen Muster umgestaltet hatten.

Sogar nach dem siegreichen Krieg waren sie so stark in der Sowjetunion, daß sie in Leningrad

OFFEN einen Riesenprozeß gegen ihre Feinde eröffnen konnten, der sich über drei Jahre hinzog!

Da man weiß, daß die sowjetischen Gerichte zu jener Zeit ziemlich SCHNELL "ungerechte" und "unbarmherzige" Urteile fällten, kann man leicht erraten, WELCHE MENGE von Anklagen in Leningrad in solch einer Zeitspanne "bearbeitet" werden konnte.

Übrigens befand sich unter den verurteilten "Chauvinisten" auch ein Freund Chruschtschows, Frol Koslow, der nach Workut verbannt wurde und 1954 entlassen worden ist.

Jetzt ein interessanter Vergleich: Zu der Zeit, als diese Zeilen geschrieben werden, teilen die Zeitungen mit, daß man in der Sowjetunion zwei Juden anklagt: Ginsburg und Schtscharanskij. Die "ganze" Welt war, wie es sich gehört, entrüstet. Amerika droht mit verschiedenen Repressionen, eine Reise von Gelehrten in die UdSSR wird aus Protest verschoben usw. Aber als nicht ein Pärchen von "Kleinstadtjuden", sondern ZEHNTAUSENDE von Russen des fürchterlichen Verbrechens des Chauvinismus angeklagt und von Juden in Leningrad vernichtet wurden, machte KEINER der westlichen "Humanisten" den Mund zu ihrer Verteidigung auf! Sogar die Emigrantenzeitungen haben es irgendwie fertiggebracht, diese sehr bedeutenden "Leningrader Prozesse" einfach unter den Tisch fallenzulassen.

Da Schdanow sich bei den Volksmassen großer Beliebtheit erfreute, war es gefährlich, ihn offen anzuklagen. Deswegen wurde er, wie man in der Sowjetunion sagte, von

Juden vergiftet. Chochlow sprach nicht darüber, aber indirekt hat er das durch das unvorsichtige Wort "sofort" bestätigt. Der gewaltsame Tod Schdanows gab das erwartete Signal für den Auftakt der Parteisäuberung von jenen Elementen, die für die Juden gefährlich waren.

In den wahrheitsgetreuen Worten Chochlows liegt ein äußerst wichtiges Bekenntnis, auf das gewöhnlich niemand achtet.

Die "Säuberung" von "Chauvinisten" aus den Parteireihen geschah in den Jahren, als der Ruhm des "Generalissimus" Stalin den Höhepunkt erreicht hatte. Zu dieser Zeit war er nach Meinung AUSNAHMSLOS ALLER ausländischen und russischen "Experten für Sowjetangelegenheiten" nicht nur ein grenzenloser Despot, sondern ein "Superdespot", dessen Niesen seine getreuen Sklaven mit Schrecken und Zittern erfüllte.

ABER, wie Chochlow ganz entschieden sagte, war der Leningrader Prozeß und die Liquidierung der Feinde der Juden NICHT DER SIEG DES DESPOTEN STALIN, SONDERN DER SIEG BERIJAS und seiner Spießgesellen!

Schdanow war, wie bekannt, ein Freund Stalins, und zweifellos fing er seine antijüdische Kampagne nicht ohne dessen Zustimmung an, wie es die darauf folgenden Ereignisse in der UdSSR bestätigen.

Mit anderen Worten war die gewalttätige Leningrader Abrechnung mit den Feinden der Juden auch eine drohende Warnung, die an den "Despoten" persönlich gerichtet war: "Hüte dich, sonst..."

So paradox es klingen mag, aber die jüdischen Chazaren, die die Herren des Landes, in dem sie lebten, ausrotteten, hielten sozusagen die "Traditionen" ihrer fernen, geistig verwandten Vorfahren aufrecht: 2500 Jahre vorher brachten jüdische Semiten mehr als 75000 persische "Chauvinisten" um (das Buch Esther).

Zu Ehren dieser blutigen Metzerei entstand das Freuden-

fest Purim, das bis auf den heutigen Tag von den Juden der ganzen Welt gefeiert wird.

Man kann davon ausgehen, daß sie auch noch ein zweites Purim in die Welt gesetzt hätten - diesmal zu Ehren der Leningrader Prozesse - wenn Schukow ihren Sieg nicht in eine Niederlage verwandelt hätte.

Zum Zwecke der völligen Herstellung einer Analogie zwischen diesen Ereignissen gab es in der Sowjetunion sogar eine eigene "Esther", nämlich Rosa Kaganowitsch, die letzte Frau Stalins. Rosa war die Schwester des "Khans" Lazar Kaganowitsch.

Daß Stalin, ähnlich dem persischen Kaiser zu Zeiten der Esther, völlig in den Händen der Juden war, die sich um seinen "Thron" scharten, unterstreicht folgende historische Tatsache: Zu Anfang der Leningrader Prozesse 1949 wurde Stalin 70 Jahre alt. Ben Gurion sandte ihm ein derartig begeistertes Glückwunschtelegramm, daß sogar die äußerst projüdische Zeitschrift "Time" ihren Ekel ausdrückte und das Telegramm "zum Himmel stinkend" nannte. Dies beweist, daß der aktive Antisemitismus Stalins, entgegen der Meinung amerikanischer "Experten", erst in den Jahren 1951/52 entstanden war, wahrscheinlich aus Gründen des Selbstschutzes, motiviert durch die Leningrader Prozesse.

Der Leningrader Prozeß gibt trotz der Meinung von allerlei Experten den gerechtfertigten Anlaß zu der Behauptung, daß weder die Parteisäuberung noch die Vorkriegssäuberung der Armee Stalins Werk waren, sondern das von Kaganowitsch und Berija mit der aktiven Teilnahme der ganzen Gruppe der "Kleinstadtjuden", die ihre Macht auf diese Weise aufrechterhielten.

In sowjetischen Wehrzeitschriften erschienen eine Zeitlang häufig Nachrufe für die Menschen, die während der Abrechnung von Berija und Israelowitsch gestorben

68

waren. Fast alle diese Nachrufe hatten ein und dieselbe stereotype Wendung:

"... starb als Opfer des PERSÖNLICHKEITSKULTES STALINS."

Es ist merkwürdig, daß bis heute anscheinend niemand auf die hier großgeschriebenen Worte dieser Phrase geachtet hat. Es scheint doch, daß es einfacher gewesen wäre, über jemanden zu sagen, er sei als Opfer Stalins verstorben.

Aber was hat in diesem Zusammenhang das Wort "Kult" zu suchen?

Tatsächlich liegt in diesem Wort ein ganz bestimmter Sinn: Mit "Kult" verbindet man die Existenz einer Gruppe von "Kultanhängern", die ihn geschaffen haben, und den sie aus Eigennutz und anderen Gründen aufrechterhalten. So gab es z.B. bei den Semiten den Kult des Gottes Moloch, in dessen stark erhitzten Bauch die Semiten lebendige Säuglinge warfen. Jedem ist klar, daß diese unglücklichen Kinder nicht die Opfer des eigentlichen Molochs waren, sondern seiner "Kultisten". Ohne sie gäbe es keinen Moloch und keine Geopferten.

Stalin war jener Moloch; die Juden versteckten sich hinter diesem "Kult", und sie konnten ihre eigentlichen Feinde in Form von "Gottesopfern" beseitigen. Das war bequem und ungefährlich; außerdem lenkte es die Aufmerksamkeit der "humanistischen" Dummköpfe von den dunklen und blutigen Handlungen der eigentlichen Kultanhänger ab.

Es ist bemerkenswert, daß die Weltpresse, die gewöhnlich sehr viel Sensibilität für die Juden und Freimaurer zeigt, ÜBERHAUPT NICHT auf den Artikel von Aronson und die "Offenbarungen" von Chochlow reagierte. Es gab weder Dementis noch Einwände. Die Broschüre Kesslers, worin aufgezeigt wird, daß Hitler der Enkel eines Juden war, verschwand ebenso unbeachtet ohne ein "Plätschern".

69

Stalins Tod und die 113tägige Weltherrschaft der zionistischen Juden

Der erste Versuch in der Nachkriegszeit, das "jüdische Joch" abzuwerfen, endete mit einem völligen Mißerfolg und der Vernichtung vieler Tausender von Menschen.

Es wurde beschlossen, die Taktik zu ändern und einen neuen Schlag auszuführen; dieses Mal nicht aus dem Zentrum, sondern aus der Peripherie.

Im Herbst 1952 wurde in Prag für alle ganz unerwartet der oberste Parteisekretär, der Jude Rudolf Slansky, verhaftet und mit ihm eine Gruppe anderer hochgestellter Juden. Man urteilte sie im Schnellverfahren vom 20. bis 25. November ab, und 13 Menschen - davon 11 Juden - erhielten die Todesstrafe und wurden sofort erschossen; darunter befand sich auch Slansky. Der Prozeß wurde von Gottwald, einem Freund Stalins, sicherlich mit dessen Zustimmung und Anweisung eingeleitet.

Der richtige Name Slanskys war Salzmann. ZUM ERSTEN MAL IN DER GESCHICHTE DES KOMMUNISMUS wurde OFFIZIELL mitgeteilt, daß

"die Zionisten und die Regierung Israels Agenten des amerikanischen Imperialismus sind."

Das war eine offene Kriegserklärung an das Weltjudentum, die wie üblich, fast ganz unbemerkt erfolgte.

Stalin leistete Gottwald Beistand und begann den "Prozeß gegen die jüdischen Ärzte". Am 13.1.1953 meldete TASS den Beginn der "Säuberungen". An dieser Stelle ist es interessant, einen kleinen Auszug aus dem Artikel eines gewissen White, allem Anschein nach ein Jude, einzufügen, der im Juni 1961 im "Reader's Digest" abgedruckt war:

70

"Letzten Endes, am 13. Januar 1953, kam der fürchterlichste Schlag - die Zeitungen druckten fett, daß neun Moskauer Ärzte (wie geschrieben wurde, war die Mehrzahl von ihnen Juden) sich bekannt haben, ihre Patienten im Kreml zu vergiften, und zwar im Auftrage des amerikanisch-jüdischen vereinigten Einsatzkomitees, das zum Wohle der jüdischen Weltverschwörung arbeitet. Im Verlauf von drei Monaten wurden UNZÄHLIGE Juden verhaftet. ... Dann starb B ARMHERZIGERWEISE Stalin am 5. März 1953."

Es ist nicht sehr schwer zu erraten, WER diesen "Akt der Barmherzigkeit" arrangiert hatte. Eine Delegation von französischen Kommunisten, die bald nach Stalins Tod Moskau besuchten, sprachen ganz offen darüber, daß der "Diktator" während eines Zornausbruches, als er drohte, alle Juden nach Birobidschan auszusiedeln, einen leichten Schlaganfall erlitten hatte. Die Agenten Berijas, die ihn umgaben, griffen ihrem "Herrscher" stützend unter die Arme, legten ihn auf das Bett - und erstickten ihn mit einem Kissen.

Am 9. März verschwand plötzlich Wasilij, der Sohn Stalins. In der Zeitung "TIME" wurde geschrieben, daß sein Verschwinden damit erklärt wird, daß er "seine Zweifel am natürlichen Tod seines Vaters ausdrückte". Am 14. März, nach einem Mittagessen im Kreml, verstarb Gottwald sehr plötzlich, vergiftet von den Agenten Berijas, wie man behauptete.

Jetzt sind wir Schritt für Schritt zur allerwichtigsten Periode der zeitgenössischen Geschichte gelangt, die auf Anordnung der "Machthaber" bis heute im tiefsten Dunkel liegt.

Nach der Hinrichtung des verräterischen Bek, wurde sofort auf dessen Stelle der Chef der "Prätorianischen

71

Garde" Lawrentij Berija gestellt, der aber zur Tarnung Malenkow vorschob, der faktisch keinerlei Gewalt hatte.

Der "Khan" Lazar Kaganowitsch blieb weiterhin im Hintergrund, hielt aber zweifellos wie auch

früher die Zügel fest in der Hand.

An dieser Stelle soll an eine Episode aus der amerikanischen Geschichte erinnert werden, die mit den sowjetischen Ereignissen organisch verbunden ist, aber aufgrund von "ungeschriebenen Gesetzen" niemals mit ihnen in Zusammenhang gesehen wird.

In Amerika wurden zwei Juden, das Ehepaar Rosenberg verhaftet. Sie hatten die Geheimnisse der neuen Atomwaffe gestohlen und an Moskau weitergegeben, d.h. an Berija, der ja Vorsitzender des Komitees für Atomwaffen in der Sowjetunion war. Wie es in solchen Fällen oft geschieht, wurde der Verrat preisgegeben, und zwar auch von einem Juden, einem Verwandten der Rosenbergs. In Amerika war der Vorsitzende der Atombehörde ebenfalls ein Jude, "Admiral" Strauss, der nie Seemann gewesen war, aber aus unerfindlichen Gründen und mit Erlaubnis Roosevelts den Admiralstitel vor seinen Namen setzte.

Die Rosenbergs wurden auf frischer Tat ertappt. Es gab keinen Zweifel an ihrer Schuld, aber die "öffentliche Meinung" der ganzen Welt wurde von den Juden zu ihrer Verteidigung mobilisiert. Als sie dem Gesetz nach zum Tode verurteilt wurden, sind aus aller Herren Länder - einschließlich des Vatikans - Gnadengesuche eingereicht worden. Am lautesten entrüstete sich die "Grande Loge d'Oriente" und forderte die Revision des Verfahrens. Letzten Endes wurde den Rosenbergs ein Vorschlag unterbreitet: Entweder würden sie diejenigen ausliefern, in deren Dienst sie gestanden hätten, oder die Todesstrafe würde vollstreckt werden. Sie würden dabei zwei Söhne, die sie sehr liebten, zu Waisen machen. Die Rosenbergs entschieden sich für das zweite - und starben als Helden. Sie zogen den Tod dem Verrat vor.

72

Allein das dient schon als unverhohlener Beweis, daß sie keine Agenten aus materiellen Gründen waren, sondern wirklich aus tiefer Überzeugung von der Richtigkeit ihres Vorgehens handelten.

Außerdem waren sie - und das ist das Bemerkenswerteste - tief religiös. Als sie im Gefängnis saßen, besuchte sie die ganze Zeit über der Rabbiner Kozlow, um sie moralisch zu unterstützen. Auf ihre Bitte hin führte er das Beerdigungsritual nach allen Regeln der jüdischen Religion durch. Daraus kann man ohne weiteres die Schlußfolgerung ziehen, daß die Rosenbergs KEINE KOMMUNISTEN WAREN!

Die Todesstrafe vollzog auch ein Jude namens Kaufman, was, wie in den amerikanischen Zeitungen freimütig stand, ein besonderer Ritualakt war: Kein Nichtjude (Goi), sondern ein Jude, einer der ihren, vollzog das Opfer an zweien seiner Landsleute.

Jetzt versuchen wir als erste, nach vielen Jahren die Erklärung zu finden: WAS brachte die Rosenbergs dazu, sich zu opfern, und WARUM wurde dieses Opfer angenommen?

Nach dem siegreichen Krieg bedrohte das Anwachsen des "Chauvinismus" die Existenz der jüdischen Macht in der UdSSR. Die Zionisten verstanden das wohl, und es wurde beschlossen, die Landsleute zu stützen, indem man ihnen die fürchterlichste neue Waffe zuspelkte, die ihnen sogleich eine Übermacht in ihrem Kampf mit den Russen und hauptsächlich mit der Armee gab, die nach den Aussagen Deutschers "die traditionelle Trägerin des russischen Chauvinismus war".

Die "Prätorianische Garde" des Khans, die durch die Atomwaffen neuesten Typs verstärkt wurde, mußte nicht mehr die inneren Feinde fürchten, und jeder Aufstand konnte leicht unterdrückt werden.

Die Rosenbergs handelten auf Befehl, der aus ihren höchsten jüdischen Kreisen kam und der ihnen mit größter

73

Wahrscheinlichkeit durch den "Admiral" selbst übermittelt wurde, den sie ja keinesfalls verraten konnten - und so wählten sie den Tod.

Zweifellos hätte die jüdische "Oberschicht", die gewaltige Macht und Einfluß besaß, das amerikanische Gericht zwingen können, die Todesstrafe für das Ehepaar Rosenberg in lebenslängliche Haft umzuwandeln. Anscheinend war ihnen das zu gefährlich, denn eine lange Haft hätte deren Willen brechen können, und sie hätten ein Geheimnis ausplaudern können.

Sie wußten zu viel, deshalb mußten sie bewußt und unter Beachtung der Bräuche geopfert werden, so wie es das "Gesetz" bestimmt.

Nach der Hinrichtung des "revoltierenden Sklaven", des "Generalissimus" Stalin, begann die Epoche der "Hundert Tage" Berijas, wie sie Isaac Deutscher in seinem Artikel in der Zeitschrift "Reporter" vom 1. 9. 1953, d.h. kurz nach der Vernichtung Berijas, taufte.

Deutscher beweint dessen Tod und schildert, daß er gerade im Moment der Durchführung weitgreifender Reformen verstarb, deren Endziel die Dezentralisierung der Staatsverwaltung und die Bildung autonomer Verbände war. Mit anderen Worten begannen die zionistischen Juden, die vollständig die Macht ergriffen hatten, ohne Verzögerung ihr Grundprogramm, die Zerstückelung Rußlands in seine Einzelteile, zu verwirklichen: das, was schon damals die totgeborene "Gründungsversammlung" durchführen wollte.

In diesem Artikel erwähnt Deutscher nicht einmal den Namen Malenkows, den er ganz richtig als einen machtlosen Menschen betrachtet, der nur eine untergeordnete Rolle spielt.

In Wirklichkeit dauerte die "Herrschaft" des Duumvirates KAGANowitsch-Berija nicht "hundert Tage", wie Deutscher zählte, um sich den "hundert Tagen" Napoleons anzupassen, sondern 113 Tage, nämlich vom 6. März bis 27. Juni 1953.

74

Die "globale" Bedeutung dieser 113 Tage ist vor den Blicken Uneingeweihter hinter einem undurchsichtigen Vorhang verborgen.

Soweit es dem Schreiber dieser Seiten bekannt ist, gab nur einer von all den zahlreichen politischen Artikelschreibern der Welt diesem Vorgang eine richtige Einschätzung, und zwar in seinen Artikeln, die in der heute bereits eingegangenen Zeitschrift "Gesunder Menschenverstand" erschienen sind.

Die Sache verhielt sich nun so: Gleich nach dem Tode Stalins begannen Berija und Awwakunow, wie Chochlow bestätigte, mit der Zerschlagung der "Chauvinisten", die von Ignatijew und Rjumin angeführt wurden. Alle Juden wurden aus den Gefängnissen entlassen und an ihre Stelle inhaftierte man Russen. Tausende wurden erschossen, die Giftärzte rehabilitiert und der "liberale" Berija, der seine Macht mit einer Terrorwelle gefestigt hatte, schickte sich an, die oben erwähnten inneren Reformen durchzuführen. Alles oben Gesagte ist wohlbekannt und zählt, wie man sagt, bereits zum Bestandteil der Geschichte.

Da ist aber noch die Kehrseite der Medaille, auf welche die "einfachen Sterblichen" nicht einmal einen Blick werfen dürfen.

Die Stürme des 2. Weltkrieges haben solche mächtigen Staaten wie Deutschland und Japan von der Erde weggefegt, haben Frankreich und England geschwächt und hinterließen auf dem Gipfel nur zwei Siegermächte: die USA und die UdSSR. Außerdem hatten in jenen Jahren NUR diese zwei Länder atomare Waffen.

Nach einer "seltsamen Übereinstimmung" wurde die Produktion dieser "ultimativen" Waffen in beiden Ländern von Juden geleitet: Strauss in Amerika und Berija in der Sowjetunion.

Weiter: Alle, die sich für internationale Politik interessieren, wissen längst, daß Amerika vom

"inneren Feind" erobert ist (die Sowjetpresse nennt diese dunkle Macht ab und zu "die jüdische Mafia"), und diese jüdische Clique

75

diktiert der Administration ihren Willen. Sie setzt einen ihr passenden Präsidenten auf den "Thron", und sie stürzt ihn, wenn er versucht, etwas zu eigenmächtig zu handeln.

Die Schicksale von Kennedy, Nixon und Agnew dienen als verblüffende Beispiele, wie die "Institution" ihre ungehorsamen Günstlinge bestraft. Der etwas einfältige "Jimmy" hat kürzlich offenherzig gesagt, daß er sehr gut versteht, von wem seine Stellung als Präsident der USA abhängt, und daß er nie wagen wird, gegen die Interessen der Juden zu handeln.

Die Wahlreden Carters und Fords waren voll mit solch widerlicher "Speichelleckerei" gegenüber den amerikanischen "Königsmachern", daß es einfach unerträglich ist, sie zu lesen. Nixon hat vor seinem Sturz oft den Satz wiederholt:

"DIE JÜDISCHE KABBALA GELANGT BIS ZU MIR, UM MICH ZU VERNICHTEN."

Glauben Sie das nicht? Dann lesen sie die am weitesten verbreitete amerikanische Tageszeitung "TIME" vom 5. April 1976 und auf Seite 87 werden Sie diesen bedeutsamen Satz finden:

"Der "liberale" Senator Fullbright sprach einmal im Rundfunk, daß zwei Drittel seiner Senatskollegen von der jüdischen Clique bestochen sind und blind deren Willen ausführen. Auf diese Aussage hin jagte man ihn aus dem Senat, aber NIEMAND konnte ihn der Lüge bezichtigen und ihn wegen Diffamierung zur Rechenschaft ziehen."

Die Londoner "TIMES", eine sehr seriöse Zeitung und gar nicht "antisemitisch", druckte im November 1973 während einer der Krisen im Nahen Osten folgenden Satz:

76

"DIE VERPFLICHTUNG, DIE ZIONISTISCHEN FORDERUNGEN ZU UNTERSTÜTZEN, DIE DIE AMERIKANISCHEN PRÄSIDENTEN UNTER DRUCK SETZEN, ist den europäischen Ländern nie zur Bedingung für die Mitgliedschaft in der NATO gestellt worden."

Das Wort "Präsident" wurde im Plural gebraucht. Mit diesen deutlichen Worten bestätigte diese englische Zeitung, daß das "freie, demokratische Amerika" nur in der Vorstellung "amerikanischer Dummköpfe", wie sie Menken taufte, lebt. In Wirklichkeit ist Amerika schon seit Jahrzehnten in eine jüdische Kolonie verwandelt worden, gehorcht aufs Wort der "Herrenrasse" und entrichtet ihr in verschiedenen Formen jährlich gewaltige Kontributionen. Der letzte "unabhängige" amerikanische Präsident war Hoover. Alle anderen waren nur Marionetten in den Händen ihrer jüdischen Mentoren. Der wichtigste war der berühmte und "allmächtige" Bernard Baruch, der ungekrönte jüdische König und "Berater von fünf Präsidenten". Seine Macht war unbegrenzt und allen bekannt.

Der Leser sollte an den Satz denken, der aus der Columbia Enzyklopädie zitiert wurde, daß das Endziel des jüdischen Zionismus die HERRSCHAFT DER JUDEN ÜBER DIE GANZE WELT ist.

Es wird ebenfalls angenommen, daß nach Anbruch dieser jüdischen Weltherrschaft sie bis in alle Ewigkeit andauern wird und von NIEMANDEM zerstört werden kann. So war, wie ungereimt es auch scheinen mag, der Augenblick, in dem Stalin seinen letzten Hauch in das Kissen tat, das ihm irgendein unbekannter Mann auf sein Gesicht preßte, nicht nur das Ende des "Diktators", sondern auch der Anfang der WELTHERRSCHAFT DER JUDEN!

Paradox, aber wahr!

Die zwei mächtigsten Staaten, die Atomwaffen besaßen,

77

waren gänzlich in ihren Händen, und vor ihnen lagen die rosigsten Zukunftsperspektiven. Während der ganzen Menschheitsgeschichte hatte es überhaupt nichts Ähnliches gegeben.

Eine kleine Gruppe "Auserwählter" konnte mittels Atomwaffen die ganze Welt leicht in Schrecken versetzen und ihren Willen aufzwingen.

Die Idee dieser neuen, fürchterlichen Waffe entsprang den Hirnen ihrer Landsleute, und sie glaubten, daß ihr "auserwählter Stamm" mit vollem Recht die Früchte dieser Mühen zu ernten und die Erde zu versklaven hatte.

ALLE Feinde der Juden lagen im Staub. Es gab keine organisierte Kraft der Welt, die ihnen gefährlich werden konnte.

Die vereinte Macht der Amerikaner und der Sowjetunion stellte die volle Garantie für die Sicherheit der Juden vor allen potentiellen Feinden dar.

Die sowjetischen Streitkräfte konnten keine Verschwörung vorbereiten, da ihre Reihen mit erfahrenen "Seksoten" bis zum höchsten Grad gesättigt waren. Gefährliche Elemente wurden nach der Liquidierung des Generalissimus entfernt.

Der Horizont war absolut hell und wolkenlos. Man mußte nur noch die Welt auf eine neue jüdische Weise umgestalten und die Früchte des kolossalen Sieges in allen künftigen Jahrhunderten ernten.

Mit vollem Recht - und ohne jegliche Gefahr - konnten endlich die Weltherrscher herausschreien:

"L'AVENIR EST A NOUS!"

Es ist anzunehmen, daß sie das mehr als einmal während dieser 113 Tage ausriefen.

Das, was später passierte, war kein Paradox, sondern eher eine Art Wunder.

Es ist möglich, daß es tatsächlich ein Wunder WAR, das von einem der russischen Metropolen prophezeit wurde:

78

Nach großen Katastrophen wird der Tag anbrechen "inmitten des Sommers", ein Tag von solch großer Erlösung, daß das Volk aus Freude die Ostergesänge anstimmen wird.

Abbildung 5

Brüderliche Vorstellung

"So stellt man nach dem Ritual einen Bruder vor: Hochgrad Hjalmar Schacht mit einführender Hand und Adolf Hitler, der mit seinen gefalteten Händen Zusammenarbeit verspricht (und eben mit diesem Zeichen allen Wissenden sagt, daß er in diese Zeichensprache feierlich eingewiesen worden ist)."*

* Juan Maler "Einst sangen die Wälder", Buenos Aires 1985, S. 165

79

Marschall Schukow zerstört 1953 die jüdische Macht in der UdSSR

Es fing ganz einfach an. Die Saison der üblichen Sommermanöver begann, und Marschall Schukow ersuchte um eine Truppenverschiebung von zwei Divisionen aus dem Ural nach Moskau. Dem Ersuchen wurde stattgegeben, und bald trafen die beiden Divisionen in der Hauptstadt ein.

Diese Panzerdivisionen, die nach ihrer Verlegung vom Ural um Moskau herum lagen, dienten Schukow sozusagen als "Stützpunkt" bei der Vernichtung des jüdischen Machtzentrums in der UdSSR, dem Stab der Geheimpolizei in der Lubjanka.

Ohne diese reale Macht wäre keinerlei Versuch zum Aufstand gegen die Hegemonie der Juden möglich gewesen.

Diejenigen, die sich bis jetzt nicht vorstellen können, welche Macht in den Händen Berijas konzentriert war, sollten die folgenden Zeilen, die von der amerikanischen Presse kurz nach dessen Sturz publiziert wurden, aufmerksam lesen und über sie nachdenken.

So war in der jüdischen Zeitschrift "Newsweek" vom 20. 7. 1953 gedruckt worden, daß zum Zeitpunkt von Berijas Sturz das Innenministerium, "sein Staat im Staate", etwa EINE MILLION Menschen beschäftigte, von denen die eine Hälfte in einer richtigen Armee organisiert war, mit eigener Artillerie, Panzern und Luftflotte. Wie oben schon erwähnt, hatte Berija auch die Atomwaffenherstellung in der Sowjetunion geleitet.

Wie bekannt, war Berija der einzige und vollberechtigte Herrscher dieser Armee. Es wäre einfach unmöglich gewesen, so einen Menschen mit bloßen Händen zu fassen.

Obwohl schon mehr als ein Vierteljahrhundert seit dem Zusammenbruch der jüdischen Herrschaft in der UdSSR

vergangen ist, und die Welt in immer schärferer Form an den direkten Folgen dieses fürchterlichen Schlages leidet, kennt immer noch NIEMAND die genauen Einzelheiten des Moskauer Umsturzes.

Es ist wirklich seltsam, daß uns in allen Einzelheiten der gewaltsame Tod des Zaren Paul I., der am 1. März 1801 im Michailowskij Palast ermordet wurde, bekannt ist. Das jedoch, was zu unseren Lebzeiten geschieht, wird hingegen mit voller Absicht von "irgend jemandem" nach Möglichkeit vertuscht und aus dem Gedächtnis der Menschen gestrichen.

Die Version, die der Autor von einem der ausländischen "Augenzeugen" erfuhr, daß das Zentrum Moskaus für einige Tage von der Welt abgeschnitten war, da die Panzer Schukows auf den Boulevartringen die Innenstadt absperreten, sollte man als Erfindung betrachten, die nur ein kleines Körnchen Wahrheit in sich hat.

In der amerikanischen Zeitschrift "TIME" vom 20. 7. 1953 fängt der Artikel mit der Überschrift "RUSSLAND" wie folgt an:

"Säuberung desjenigen, der gesäubert hat. Eine Truppe sowjetischer Panzer und Lastwagen voller Soldaten jagten über den Sadowskij Boulevard, der belebten, breiten Zufahrt im Norden Moskaus. Das war um 5 Uhr am Nachmittag des 27. Juni. Solche Szenen sind in Moskau sehr selten, deswegen verfolgten sie die ausländischen Diplomaten mit großem Interesse."

Weiter wurde mitgeteilt, daß am Abend desselben Tages die Galaaufführung der neuen Oper "Die Dekabristen" im Bolschoi-Theater stattfand, an der die vollzählige "höchste Aristokratie" des Kreml teilnahm, - alle, außer Berija.

Eine der Wahrheit nahekommende Schlussfolgerung

wurde getroffen, daß nämlich das Ziel dieser Panzerkolonne die Liquidierung Berijas war. Einige Tage später hat das Präsidium Berija formell all seiner Ämter enthoben und verordnet, ihn vor Gericht zu stellen. Die Anklage lautete auf Verrat. Das alles spielte sich hinter verschlossenen Türen ab, und erst am 6. Juli erschien in der "Izwestija" eine kleine Notiz, daß eines der

bedeutendsten Regierungsmitglieder bald die verdiente Strafe erhält, weil es von der Parteilinie abgewichen ist.

Die Zeitschrift "Newsweek" vom selben Datum gibt die Moskauer Ereignisse mit folgenden Worten wieder:

"Nachmittags, am 27. Juni, donnerten durch den Sadowskij-Ring in Moskau Panzer und Lastwagen mit Bewaffneten ... Die Panzer und die Truppen konnte man aus den Fenstern der neuen amerikanischen Botschaft sehen. Sie bewegten sich in Richtung des Kreml. Nicht weit vom Kreml und einige Häuserblocks vom Sadowskij-Ring entfernt befindet sich der Lubjanskaja-Platz. Auf der einen Seite des Platzes liegt das große, düstere Stabsquartier des MWD (= Innenministerium). Irgendwo innerhalb dieses Gebäudes hatte L. P. Berija seine offizielle Residenz, die aus einem gut eingerichteten Appartement mit 16 Zimmern bestand ..."

Weiter wird die Opernvorstellung "Die Dekabristen" erwähnt, bei der man die Abwesenheit Berijas bemerkte. Dann erscheint folgender Satz:

"... Man kann zu recht annehmen, daß Berija am 27. Juni verhaftet wurde, und daß der Sowjetarmee der Befehl gegeben wurde, den Widerstand des MWD zu brechen."

82

Schließlich erschien am 11. Juli 1953 in der einflußreichsten Zeitung der Welt, der "New York Times", die den miteinander verwandten Juden Ochs, Dreyfuß und Sulzberger gehört, ein Artikel, der von Sulzberger persönlich verfaßt war und in dem ausgesagt wurde, daß

"... angenommen wird, die Verhaftung Berijas sei am 27. Juni vonstattengegangen, als die Panzer in Moskau erschienen. Am Nachmittag desselben Tages, an dem die Abwesenheit Berijas in der Oper bemerkt worden war, sah man einige Stunden lang Soldaten."

Man muß in diesem Zusammenhang unterstreichen, daß jedes dieser drei führenden Presseorgane Amerikas damals seine eigenen Korrespondenten in Moskau unterhielt und sich nicht der Neuigkeiten von Nachrichtenagenturen bediente.

In derselben Zeitung, und zwar in der Ausgabe vom 14. Juli, steht der bedeutende Satz, daß die Armee, d.h. Marschall Schukow, die "**Schlüsselfigur beim Sturz von Berija**" war".

Die "London Evening News" vom 29. Juli 1953 schrieb, daß sich die Macht in Moskau in den Händen eines Militärtriumvirats befinde, an dessen Spitze Marschall Schukow stehe.

Nach offiziellen sowjetischen Angaben wurde Berija "irgendwo, irgendwie und von irgendwem" wegen "Verrat" verhaftet, nach einigen Monaten verurteilt und hingerichtet.

Ein Österreicher, der verschiedene Jahre in sowjetischen Lagern verbracht hatte, teilte dem Autor mit, daß Berija am 27. Juni im Kreml festgenommen wurde, dann durch einen unterirdischen Gang in das Butyrka Gefängnis überführt und dort am Abend desselben Tages umgebracht wurde.

83

Nach anderen Angaben wurde Berija "von jemandem" im Kreml, allem Anschein nach am 27. Juni, getötet, und seine ganze kolossale Organisation zerfiel nach dem Verlust ihres Führers ganz von selbst, was ziemlich unwahrscheinlich klingt.

Höchstwahrscheinlich ging die Sache folgendermaßen vonstatten: Es gab keinerlei "große Verschwörung", wie die von Tuchatschewskij, und es hätte auch keine geben können, denn sonst hätten die Agenten Berijas sie sofort entdeckt und alle Teilnehmer liquidiert.

Es ist möglich, daß einige Offiziere der von Schukow aus dem Ural herbeibeordneten

Panzerdivisionen in seine Pläne eingeweiht waren. Einer von ihnen - oder Schukow selbst - erschöß Berija auf einer Sitzung im Kreml zwischen 16.00 und 16.30 nachmittags. Die Offiziere Schukows haben sofort nach Berijas Tod die Telefonzentrale des Kreml besetzt und auf seinen Befehl hin eine Truppe von Panzern und Mannschaftswagen mit Infanterie zur Lubjanka geschickt.

Das Erscheinen dieser Streitkräfte war so unerwartet und geschah so blitzartig, daß niemand aus der Kommandoebene des MWD (= Innenministerium) Widerstand leisten konnte. Der gesamte Personalbestand wurde "im Flug" geschäßt; darunter war auch Izrailowitsch, die rechte Hand Berijas, der vor kurzem aus den sibirischen Lagern zurückgekehrt war, wo er viele Jahre verbracht hatte.

Wie bekannt, hat an jenem Tage kein Einwohner Moskaus Schüsse auf den Moskauer Straßen gehört, es gab keine Unruhen und sogar die Opernpremiere von "Die Dekabristen" wurde nicht verschoben.

Mit anderen Worten hat sich die "Große Russische Revolution", im Gegensatz zur "Großen Proletarischen Kulturrevolution" Maos, die jahrelang mit großem Lärm, Geschrei und Aufsehen andauerte, "lautlos" in die Geschichte eingeschlichen. Ihre Resultate sind in allen

Ecken und Enden der Welt sichtbar, trotzdem versteht die Mehrheit der Weltbevölkerung ihre Bedeutung nicht und will sie sogar als Faktum nicht anerkennen!

Da die Macht der Juden doch nicht so tief verwurzelt war und fast ausschließlich auf dem Terror der Geheimpolizei basierte, hatte die Vernichtung des Lubjanka-Zentrums durch Schukows Panzer schnell und unausbleiblich die völlige Zerstörung dieser Macht nach sich gezogen. Sie verursachte auch die allmähliche Verdrängung der Juden aus dem gesamten Verwaltungsapparat des Landes.

Man kann mit Gewißheit sagen, daß Berija an Ort und Stelle getötet wurde. Das "Gerichtsverfahren" gegen ihn, das nach einigen Monaten stattfand, war eine reine Inszenierung. Der äußerst vorsichtige und weitblickende Marschall Schukow konnte es sich nicht erlauben, so einen gefährlichen Feind, wie es Berija war, am Leben zu lassen.

Zweifellos haben die Offiziere Schukows bei dem unvermuteten Sturmangriff auf das Zentrum der Geheimpolizei alle streng geheimen Archive dieser Organisation, deren Komplexität ungeheuerlich war, natürlich einschließlich der Korrespondenz mit den jüdischen Gruppen außerhalb der Sowjetunion, erbeutet.

In der Vergangenheit dienten Molotow und seine Frau als wichtigste "Verbindungsoffiziere" zwischen den sowjetisch-jüdischen Zionisten und den Zionisten Europas und Amerikas. Seine Frau war die berühmte "Schemtschuschina", die früher als Kommissar für die Parfümerie- und Fischindustrie zuständig war. Man erzählte sich scherzhaft, daß ihre Parfüms nach Fisch rochen und der Fisch nach Parfüm.

Die "Schemtschuschina" (d.h. = große Perle) war Jüdin, eine geborene Karp (d.h. = Karpfen; ob sie deshalb den "Fischereiposten" erhielt?) und hatte in Amerika viele reiche jüdische Verwandte, auch Karps, die sie oft zu besuchen pflegte. Hier ist es angebracht, an ein kleines Detail zu erinnern: Kurz nach der Vernichtung Berijas und dem Zer-

fall des jüdischen Zentrums in der Lubjanka war Molotow in Amerika. Sein erster Besuch führte ihn zu Baruch, mit dem er lange Gespräche führte. Baruch hatte sich kurz zuvor sein Bein gebrochen und konnte sich kaum bewegen. Als er aber von dieser furchtbaren Neuigkeit erfuhr, befahl er sofort einen Wagen und fuhr zu Eisenhower, dem damaligen Präsidenten, stieg mit Mühe

die Treppe hinauf und sprach mit dem General unter vier Augen.

Es stellt sich eine ganz natürliche Frage: WIESO konnte der Geheimdienst Berijas die "Verschwörung" des Marschalls Schukow nicht bemerken und ihn sowie alle Teilnehmer nicht eliminieren, wie es schon des öfteren in der Vergangenheit geschehen war?

Die Antwort auf diese Frage, wie schon erwähnt, ist denkbar einfach und auch "paradox": Die Verschwörung wurde von den allgegenwärtigen "Sek-soten" deshalb nicht entdeckt, weil ES KEINE VERSCHWÖRUNG GEGEBEN HAT!

In den "Memoiren" Chruschtschows, die in Amerika erschienen, wird von dieser "Verschwörung" gesprochen, aber diese "Memoiren" waren ohne Zweifel von New Yorker Juden fabriziert worden, die sich nicht einmal die Mühe gemacht hatten, das zu untersuchen, über was sie schrieben. So SALZEN z.B. die Gäste Stalins den aufgetragenen Hering "nach Geschmack", und Chruschtschow sitzt am Tisch neben der Allilujewa, die zu dieser Zeit schon zwei Jahre im Grabe lag.

Bald nach Stalins Tod tauchte in der westlichen Presse plötzlich eine kleine Nachricht auf, daß es in einigen sibirischen Garnisonen zu Aufständen gekommen sei, die schnell von den Tschekisten unterdrückt worden waren, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, daß der Generalissimus nicht eines natürlichen Todes gestorben war, sondern ermordet wurde.

Daraus kann man schließen, daß die Version über Stalins Tod zweifellos von Berija und seinem "Informationsappa-

rat" ausging. Sie wurde im Westen ohne Vorbehalt aufgenommen, aber die Bevölkerung der UdSSR war geteilter Meinung.

Es ist interessant, darauf hinzuweisen, daß nach Swetlana Stalinas Auftreten auf der Bühne der "freien Welt", ihr sofort ein gewisser Jude Grinbaum zugeordnet wurde, der sie in London empfing. Nachdem sie Instruktionen erhalten hatte, über was man reden kann, und was man eher verschweigen sollte, begrenzte sie sich darauf zu sagen, daß Berija das "böse Genie" ihres Vaters war und ihn zu allerlei Verbrechen verführt hatte.

In Wirklichkeit wurde Stalin nicht von diesem "Genie verführt", sondern Berija "erteilte Befehle" und gab ihm die Befehle des "Kagan" Kaganowitsch und dessen jüdischer Umgebung weiter, und der "Bek" mußte sie genauestens ausführen.

Swetlana hat sogar etwas in ihrer Bemühung, es den Juden recht zu machen, übertrieben, als sie die letzten Stunden ihres Vaters, der "am Schlaganfall verstarb", beschrieb. Sie teilte mit, daß das ganze Gesicht Stalins mit SCHWARZEN BLUTEGELN bedeckt war!

Können Sie sich vorstellen, daß die besten Ärzte Moskaus den Diktator nach Art der Bader des letzten Jahrhunderts "behandelten", als auf den Schildern der Friseurgeschäfte noch oft geschrieben stand: "Hier werden Haare geschnitten, Barte rasiert und Blut geschröpft" ?

Und wo haben diese Moskauer Ärzte im Winter in Moskau so viele Blutegel beschafft, daß es für das ganze Gesicht Stalins reichte? Oder hat man sie im Kremlhospital speziell zur "Bedienung" des Diktators gezüchtet? Solche kleinen Versprecher beleuchten das wirklich Wesentliche der Ereignisse nicht unbezeichnender als direkte Augenzeugenberichte.

Die Sitte der jüdischen "Monitore" (= Kontrollinstrumente), sich wie Blutegel an jene Nichtjuden "anzusaugen", die entweder nützlich oder - wie Swetlana - gefähr-

lieh sein konnten, wird von den Juden seit undenkbaren Zeiten praktiziert, wie man es auch aus

Bibelbeispielen erfahren kann. Das Diapason dieser "Mentoren" ist unheimlich weit: von Baruch, dem "Mentor" der amerikanischen Präsidenten bis zu Simanowitsch, dem "Mentor" und Privatsekretär des "Mönches" Rasputin. Außerdem hatte Rasputin zwei andere jüdische "Freunde": der bekannte Abenteurer Manusewitsch-Manujlow und der Bankier "Mitja" Rubinstein, der unter geheimnisvollen Umständen in New York ermordet wurde. Ein gewisser Rudolf Kummer schrieb sogar ein Buch "Rasputin - eine Waffe der Juden", was vielleicht der Wahrheit entsprach. Solschenizyn, der jetzt dank der Gnade jüdischer Gönner "bekannt und reich" geworden ist, hat auch seinen "Mentor"-Sekretär, den Juden Ginsburg.

Alles oben Gesagte hat auf den ersten Blick keine besondere Beziehung zur REVOLUTION des Marschalls Schukow. Tatsächlich aber werden wir, wenn wir weiterhin alles wortwörtlich denjenigen glauben, die sich unter der Kontrolle von "Monitoren" befinden, nie die Wahrheit erkennen.

Deswegen wird dem Leser empfohlen, sich einer gewissen geistigen Anstrengung zu unterziehen und alles das aus seinem Bewußtsein zu streichen, was jüdische und projüdische Quellen ihm in den letzten Jahrzehnten eingebläut haben, und die Ereignisse von einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Dann - und NUR dann - kann er die WAHRHEIT verstehen und so handeln, wie es ihm der Verstand und das Gewissen eingeben und nicht, wie es ihm der getarnte Jude einflüstert, der sich hinter vielen Gesichtern, manchmal den am wenigsten erwarteten versteckt.

Versuchen Sie, sich jetzt geistig nach Moskau zu begeben und sich an Marschall Schukows Stelle zu versetzen. Er war Kampfgenosse des Generalissimus, sein engster Mitarbeiter und allen als "Antisemit" bekannt (denken Sie an sei-

nen Befehl zur Erschießung der desertierten Juden). Er sowie Schdanow, Rjumin, Ignatjew und viele Hunderttausende anderer russischer "Chauvinisten" wünschten das hassenswerte "jüdische Joch" abzuwerfen.

Schukow und viele andere Offiziere der Sowjetarmee waren sich im klaren, daß der Armee in Bälde eine weitere Säuberung bevorstand, die noch radikaler sein würde als zu Tuchatschewskijs Zeiten.

Nachdem die Juden über Hitler und Stalin gesiegt hatten, entfiel für sie der Bedarf für eine solche "fremdstämmige" Streitmacht, denn die vergangenen Jahre hatten gezeigt, daß diese Macht einfach zu gefährlich war.

Die Annahme liegt nahe, daß die Juden nach der Bildung von autonomen Gebieten und nach der Vernichtung der aktivsten "Chauvinisten" die Absicht hatten, statt der regulären Armee in der Provinz eine Volksmiliz aufzustellen, die unmittelbar den Staatssicherheitsorganen unterstellt wäre.

Nach der Liquidierung Stalins rückte Schukow auf die erste Stelle in der Abschlußliste vor. Er befand sich die ganze Zeit unter schärfster Beobachtung der Agenten Berijas. Es wäre höchst unwahrscheinlich, daß man ihn öffentlich vor Gericht stellen würde. Man würde ihn eher bei einem Essen vergiften, wie es bei Gottwald gemacht wurde.

Unter diesen Lebensumständen war es Schukow einfach "technisch unmöglich", irgendeine "Verschwörung" anzuzetteln. Er und alle anderen wußten genau, daß JEDER seiner Vertrauten, ob Offizier oder Stabssoldat, ein Agent Berijas sein KÖNNTE und daß es ein großer Teil von ihnen auch WAR.

Am wahrscheinlichsten lief die Sache so über die Bühne: Schukow kannte die Vorgesetzten dieser zwei Divisionen persönlich und war überzeugt, daß sie jeden beliebigen seiner Befehle ausführen würden. Nachdem die Divisionen aus dem Militärzug ausgeladen worden und für das Manö-

ver bereit waren, rief Schukow deren Führer zu sich in den Stab und teilte ihnen mündlich seine Befehle mit, daß sie sofort nach ihrer Rückkehr zu ihren Truppenteilen den Angriff auf die Lubjanka auszuführen hatten. Das Risiko war riesengroß, aber Schukow blieb keine Wahl: Er war überzeugt, daß er so oder so dem Untergang geweiht war.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der erste Teil des Programms, nämlich die Umzingelung Moskaus, als "Manöver" lief, was leicht zu bewerkstelligen war. Man konnte "blitzartig" die Panzer und die mit ihnen marschierende Infanterie von dem inneren Boulevardring auf die Lubjanka werfen. Einer der Divisionskommandeure war im Leitpanzer und gab seiner Kolonne per Funk Anordnungen durch. Man kann mit aller Gewißheit behaupten, daß bis zu jenem schicksalhaften Moment, als "die Würfel gefallen waren" und ein Rückzug ausgeschlossen war, NIEMAND aus der niederen Kommandoebene und der Soldatenmannschaft ahnte, daß sie nicht an einem unbedeutenden "Sommermanöver" teilnahmen, sondern an einem grandiosen und unerhört wichtigen Ereignis, das das Schicksal der ganzen Welt verändern würde.

Es ist schwer, sich vorzustellen, was für eine tatsächlich "mystische" Angst die ganze Bevölkerung der Sowjetunion vor Berija und seinen "Staatssicherheitsorganen" empfand. Sie vernichteten die "alte Garde" Lenins und vielleicht auch ihn selbst; sie hatten Trotzki, den Begründer der Roten Armee und den Sieger über die "Weißen", hingerichtet. Sie beraubten die sowjetischen Streitkräfte gerade vor Anfang des Krieges mit Hitler ihrer führenden Köpfe; sie ließen Millionen von den besten Russen in den "Lagern Frenkels" verfaulen; sie vergifteten Schdanow und vernichteten viele Tausende von russischen "Chauvinisten" in Leningrad; sie erstickten den "unbesiegbaren Generalissimus" und veranstalteten unter jenen ein Schlachtfest, die ihn im Kampf gegen die Juden unterstützt hatten.

Der geniale Feldherr Schukow wußte ganz genau, daß es fast ein unlösbares Problem darstellte, dieses riesige Angstgefühl in den Massen zu betäuben. Aber da sie an seine eiserne Disziplin gewöhnt waren, folgten sie blind dem Leitpanzer und unterstützten ihn, als er in die Lubjanskaja Zitadelle eindrang und die "Opritschniki" (= dem Herrscher bedingungslos ergebene Leibgarde) Berijas zerschlug.

Da der Angriff völlig unerwartet kam, konnten die Beamten der "Staatssicherheit" keine organisierte Gegenwehr aufstellen. Als die Panzerkommandeure begriffen, daß der völlig unmöglich erscheinende Sieg über die Tschekisten durch einen "Sturmangriff" erreicht worden war, haben sie sich natürlich mit großem Eifer und Vergnügen an die Zerschlagung ihrer Erzfeinde gemacht.

Das russische Imperium wurde innerhalb von dreihundert Jahren von den Zaren gebildet und in sechs Monaten von den Freimaurern zerstört.

Die jüdische Macht in der Sowjetunion, die auf "Blut und Knochen" aufgebaut war, entstand in 35 Jahren; die Panzer Schukows konnten sie buchstäblich in einigen Minuten zerstören.

Da die Macht der Juden keine tiefen Wurzeln in den Bevölkerungsschichten hatte, und nur - und ausschließlich - auf dem Geheimpolizeiapparat basierte, hatte der Vorstoß der Stahlwagen, der mitten ins Herz dieses Apparates traf, sofort dessen Pulsieren beendet und den Niedergang der Macht hervorgerufen.

Die "Lubjanskaja Bastion" hatte eine starke Befestigung, die für sehr lange Zeit den wütendsten Attacken der Massen standhalten konnte. Aber die Juden haben nie damit gerechnet, daß Panzer plötzlich angreifen würden und daß sie überhaupt im Stadtzentrum zu sehen wären.

In der "globalen" Bedeutung ist das "Lubjanskaja Pogrom" sehr viel wichtiger als die berühmte "Schlacht auf dem Eis des Peipussees" des Fürsten Alexander Newskij.

91

Er zerschlug den Traum der Teutonen, die Slawen zu unterjochen; Schukow zerstörte keinen Traum, sondern ein schon reales FAKTUM, nämlich die Versklavung der ganzen Erde durch die Zionisten.

Nach dem Tod Berijas versuchten sie noch einmal, ihre Macht durch die Partei wiederherzustellen, aber derselbe Marschall Schukow hat diesen Plan vereitelt, indem er in militärischen Flugtransportern die Provinzdeputate nach Moskau brachte, die gegen die Juden und ihre Mitkämpfer stimmten und somit diesen letzten Versuch scheitern ließen.

Abbildung 6

Laut Daily Express vom 24. 3. 1933 hatte das Judentum gegen Deutschland - und nicht gegen Hitler - den Krieg erklärt. Auffällig ist, daß im Text zwischen den Löwen (dem Sinnbild des Judentums) nicht das linksdrehende Hakenkreuz der NSDAP (vgl. Hitlers Arm), sondern - wie in der Abb. 3 - das rechtsdrehende germanische Sonnenkreuz verwendet wird. Die Kriegserklärung gilt daher - wie sich aus der Symbolsprache ergibt - nicht Hitler und der NSDAP, sondern tatsächlich dem deutschen Volk. (Fortsetzung auf Seite 106)

Das Judentum erklärt an Deutschland den Krieg

92

Die Zionisten verfolgen die UdSSR mit messianischem Haß

Schukow stellte den Kreml nach der Zerschlagung der Lubjanka vor bestehende Tatsachen und schlug vor, daß die noch lebenden "russischen Chauvinisten" eine neue Regierung bilden sollten.

Der neue "Bek" Berija, der an Stalins Stelle getreten war, wurde, wie bekannt, getötet. Der Khan des zeitgenössischen Chazarenreiches, KAGANowitsch, wurde in irgendeine Fabrik als Direktor, Molotow in die Mongolei verbannt usw.

Da eine gewaltige Mehrheit der Sowjetadministration aus Juden und ihren Proteges bestand, ging dieser "Verdrängungsprozeß", besonders in den unteren Ebenen, umstandshalber ziemlich langsam vonstatten. Der grandiose Geheimpolizeiapparat, der von dem Juden Urickij begründet und von Berija ausgebaut worden war, mußte von oben bis unten neu umgebildet werden. Es versteht sich von selbst, daß der jetzige KGB nur ein schwacher Abglanz jener fürchterlichen Behörde ist, die vom meistgehaßten Menschen in der Sowjetunion, Lawrentij Berija, geleitet wurde. In den berühmten "Lagern Frenkels", wo in den "guten, alten Zeiten" der Herrschaft Berijas die Zahl der Inhaftierten in die Millionen ging, sind es heute nach Aussagen des "Dissidenten" Sacharow nur noch um die 2000 (Newsweek vom 14. März 1977).

Das Weltjudentum erhielt einen so grausamen Schlag, daß seine "Spitze" für kurze Zeit ihre Stimme verlor und nicht wußte, wie sie reagieren sollte. Die "Basis" begriff derweil diese fürchterliche Tragödie in der Sowjetunion

93

nicht so recht; deshalb waren noch viele von dem Land "begeistert", das gerade über Hitler gesiegt hatte.

In den ersten Jahren nach der Zerschlagung der jüdischen Macht in der Sowjetunion hat sie zweifellos versucht, alle Möglichkeiten für ihre Wiederherstellung auszuschöpfen.

Erst als sie überzeugt war, daß sie alles verloren hat, mußte sie schließlich offiziell "Rußland" den Krieg erklären. (Es muß hier unbedingt eine interessante Sache erwähnt werden: daß nämlich die Weltpresse, die sich fast völlig unter jüdischer Kontrolle befindet, jetzt die Sowjetunion fast immer "Rußland" nennt, d.h. gerade den Namen, der von altersher in den jüdischen Seelen einen Reflex des Hasses hervorruft.)

Vier Jahre nach der "Revolution Schukows", sagte Ben Gurion, der aus Plonsk (bei Warschau) gebürtige Jude David Grün, am 18. Juli 1957 folgende bemerkenswerte Worte, die von der "UPI"-Agentur verbreitet wurden:

"Obwohl Israel seit der Staatsgründung moralische Unterstützung von Rußland und materielle von der Tschechoslowakei erhalten hat, haben sich jetzt zu unserem großen Bedauern und Ärger beide Länder, ohne jegliche sichtbare Erklärung, in die schlimmsten Feinde Israels verwandelt.

Diese kurze, aber völlig bestimmte Erklärung, WIE jetzt die Juden die Sowjetunion zu betrachten hätten, wurde zwei Jahre später, am 8.9.1959 in einem langen Leitartikel der Londoner "TIMES" ergänzt, dessen Autor, wie bei dieser Zeitung üblich, ungenannt blieb. Darin wurde ausführlich und deutlich erklärt, daß sich die Lage der Juden in der Sowjetunion gewandelt hat. Dort steht z.B. folgender Satz:

94

"Ohne Zweifel ist der Einfluß der Juden in der Sowjethierarchie, der in den Jahren gleich nach der Revolution 1917 BEDEUTEND war, JETZT VERSCHWUNDEN."

Vor einigen Jahren hat der bekannte amerikanische Schriftsteller James Michener einen bedeutsamen Satz von sich gegeben, dessen vollen Sinn er damals wohl kaum selbst erfaßt hat:

"Die Juden der gesamten Welt verfolgen die neue Sowjetmacht mit MESSIANISCHEM HASS."

Man kann nicht behaupten, daß sich die Juden als Rasse durch besonderen "Liebesüberfluß" ausgezeichnet haben. In ihrer langen Geschichte, voller Blut und Rache, konnten sie mehr als einmal ihr wahres Wesen zeigen.

Nicht einmal Hitler war solcher Ehre würdig, wie sie den sowjetischen Kommunisten neuer Form zuteil wurde.

WARUM?

Wie bekannt, gibt es in der UdSSR keine Pogrome. Die Juden werden nicht nach Birobidschan umgesiedelt, wie es Stalin vorhatte, man beraubte und unterdrückte sie nicht. Außer jedem Zweifel leben sie in der UdSSR sehr viel besser als die semitischen Araber in Israel. Die Juden werden nicht aus dem Land vertrieben, wie es schon öfter in ihrer langen Geschichte der Fall war, sondern umgekehrt, man hält sie von der Emigration zurück.

Wie ist denn nun in ihren Herzen dieser wirklich "messianische" Haß gegenüber jenen entstanden, die sie für die Repräsentanten RUSSLANDS halten?

Es gibt nur eine Erklärung für diese seltsame Erscheinung: Das Objekt des "messianischen" Hasses hatte es

95

gewagt, einen Schritt zu unternehmen, welcher der "messianischen Mission" des jüdischen Volkes im ganzen einen nicht wiedergutzumachenden Schaden zugefügt hat.'

Diese Mission war die **Weltherrschaft**, die mit so viel Mühe vom modernen Messias Berija erkämpft worden war und die so grausam und unerwartet vom russischen Muschik Schukow

zerstört wurde.

Schukow hat den Umsturz ganz alleine vollbracht, und sein erstaunlicher Sieg wurde nur deshalb errungen, weil er sich der Zustimmung von Millionen von "russischen Chauvinisten" sicher sein konnte.

Deshalb ist die Höllenflamme des "messianischen" Hasses auf das gesamte Rußland gerichtet, und ihre Reflexionen sind jetzt tagtäglich auf den Seiten der internationalen Presse sichtbar.

Man kann die Intensität dieses Hasses nicht einmal mit derjenigen vergleichen, die die Juden in der Vergangenheit gegenüber dem zaristischen Rußland empfanden. Damals trug ihre Feindseligkeit immerhin sozusagen einen rationalen Schein gegenüber dem russischen Staat.

Jetzt ist es ein Haß des Wahnsinns, der jede beliebige Form annehmen kann.

Nicht umsonst hat der allen bekannte kriminelle Jude Kissinger, der den Friedensnobelpreis bekam, in seinem Buch "Die Notwendigkeit der Wahl", über das es jetzt "anstößig" ist zu sprechen, die Amerikaner aufgefordert, Rußland ohne jegliche Kriegserklärung durch einen massierten Angriff mit Atomraketen zu erledigen.

Die Zeitschrift "TIME" schrieb, daß die Generäle des Pentagons dieses Buch aufmerksam studiert hätten, und man muß annehmen, daß dies auch der sowjetische Generalstab tat!

Der in Ruhestand getretene General Brown, der der Kommandeur der Vereinigten Stäbe der US-Armee war, nahm kein Blatt vor den Mund und sagte, daß es in einem modernen Atomkrieg NUR BESIEGTE und KEINE Sie-

ger geben wird. Mit einfachen Worten ausgedrückt, nannte er den "Friedensstifter" Kissinger einen Dummkopf, der über Sachen redet, von denen er überhaupt nichts versteht. Kissinger hat nicht nur diese bittere Pille geschluckt, sondern er gab auf den Seiten derselben Zeitschrift zu, daß er sich "geirrt" hätte. - Schöner "Irrtum"!

Vor einiger Zeit, als ein anderer Jude, nämlich Schlesinger, Verteidigungsminister der USA war, wurden sämtliche amerikanischen Langstreckenraketen, die früher auf bewohnte Objekte in der UdSSR gerichtet waren, auf seinen Befehl auf Raketenstellungen "umgezielt". Anders gesagt hat sich Schlesinger offen und offiziell an die Verwirklichung der "Kissinger-Doktrin" gemacht. Die amerikanische Presse wagte nicht aufzumucken, obwohl die Tatsachen vorlagen.

Dann gab es noch eine ganz unglaubliche Sache, die bis heute ohne logische Erklärung bleibt. Man muß annehmen, daß der Posten des Verteidigungsministers in den USA der dritt wichtigste ist, unmittelbar hinter dem Außenminister. Eines Tages nun hat Ford den Verteidigungsminister, den Juden Schlesinger, zu sich ins Weiße Haus gerufen und ihn aus der Regierung entlassen.

Die amerikanische Presse war total verwirrt und konnte sich nichts Besseres als die ungeschickte Vermutung ausdenken, daß sich zwei Juden untereinander nicht verständigen konnten und Kissinger PLÖTZLICH Ford veranlaßte, Schlesinger ab danken zu lassen. Dieses Vorkommnis war ein Präzedenzfall in der Geschichte Amerikas und sollte deshalb unserer Aufmerksamkeit und einer sehr tiefen Analyse würdig sein. Aber alle Presseorgane hatten sich das "Siegel des Schweigens" auferlegt, und nach einigen Tagen war alles "vergessen". - Seltsam, nicht wahr?

Es ist jedem verständlich, daß man Minister nicht wie betrügerische Lakaien aus dem Kabinett jagt und erst recht nicht solche wie Schlesinger. Außerdem war Ford die

ganze Zeit eine Marionette in jüdischen Händen. WENN Schlesinger irgendwelche Differenzen

entweder mit Ford oder Kissinger gehabt hätte, so wäre sein Abschied aus dem Kabinett zweifellos "diplomatisch" arrangiert worden: Wie es in solchen Fällen üblich ist, hätte er selbst um seinen Rücktritt gebeten und zwar aus "familiären" oder "gesundheitlichen Gründen".

Alles wäre vertuscht, und die amerikanischen Journalisten hätten sich unter dem Druck der Umstände keine Märchen ausdenken müssen.

Abbildung 7

Das Auge Jahwehs

Das Auge JHWH's überwacht beide Seiten! Ein Bild für Wissende aus der spanischen Zeitung "El Pais" vom 20. Juli 1982.

98

Die Siege Marschall Schukows beeinflussen die Weltgeschichte noch heute

Um das Wesen jener Kraft zu verstehen, die so leicht und einfach Schlesinger aus dem Kabinett katapultieren konnte wie den Korken aus einer Champagnerflasche, sollte man nur an folgende Episoden der Weltgeschichte denken, die sich vor relativ kurzer Zeit ereigneten:

Als die vereinigten Kräfte Israels, Englands und Frankreichs 1956 Ägypten angriffen und es fast völlig zerstört hatten, wurden PLÖTZLICH alle Kriegshandlungen eingestellt und Ägypten somit gerettet. Jeder, der die Zeitungen jener Zeit las, muß sich erinnern, daß die Einmischung der UN und Amerikas erst NACH Beendigung des Konflikts stattfand und nur einen primitiv-groben Versuch darstellte, jene sehr blamable Tatsache zu bemänteln, daß die Teilnehmer des Feldzuges durch die Drohung Moskaus, Raketen anzuwenden, so erschreckt waren, daß sie den Angriff auf halbem Wege abbliesen.

Als der Jude Dillon (Lapowskij), ehemaliger amerikanischer Botschafter in Paris, im Radio ein Interview über diese Geschichte gab, sagte er ohne Vorbehalt, daß nur die Bedrohung durch die sowjetischen Raketen und nichts anderes den Angriff der Alliierten gestoppt hätte. Einige Tage später wurde er seines Postens enthoben, und als der Schreiber dieser Zeilen bei den Redakteuren der "TIME" anfragte, ob Dillon die Wahrheit gesagt hätte, da wichen sie einer direkten Antwort aus und schrieben, daß er seinen Posten verloren hätte, weil er das (amerikanische) Außenministerium nicht gefragt hatte, WIE er auf diese heikle Frage hätte antworten sollen.

Eden gibt in seinen Memoiren eine ganz schwachsinnige Erklärung über das Scheitern dieses Feldzuges: So hätte den Verbündeten für den Krieg GELD GEFEHLT, und deshalb wären sie gezwungen gewesen, die Kriegshandlungen schnell einzustellen!

99

Der Verrat Amerikas an den kubanischen Aufständischen bleibt für immer ein dunkles Kapitel in der Geschichte dieses Landes. Denjenigen, die vergessen haben, was damals geschah, wird folgendes in die Erinnerung zurückgerufen: Die amerikanische Spionageabwehr bereitete seit längerem die Landung von Castros Gegnern auf Kuba vor und versprach ihnen Unterstützung durch die amerikanische Marineluftwaffe, was natürlich den entscheidenden Faktor für den Sieg - oder die Niederlage - der Operation bedeutet hätte.

Als alles bereit war und das Flugzeugträgerschiff "BOXER" schon seine Position nicht weit von der Landungsstelle der Aufständischen bezogen hatte, die bereits nach Kuba unterwegs waren, hat Präsident Kennedy ganz plötzlich "unter dem Einfluß eines bösen Traumes", wie man seinerzeit bitter witzelte, den Befehl erteilt, daß man den Aufständischen jeden Beistand zu versagen hätte und sie ihrem eigenen Schicksal überlassen solle, das, wie allen bekannt, sehr traurig war.

Kennedy nahm die ganze Verantwortung auf sich, und seine Popularität in der Bevölkerung fiel

katastrophal.

In Wirklichkeit hatte diese schlimme Geschichte eine andere Kehrseite, die die "amerikanischen Dummköpfe" überhaupt nicht wissen durften. Der sowjetische Geheimdienst wußte über dieses kubanische Vorhaben Bescheid und wartete nur ab. Als die Operation begann, wurde Kennedy in Kenntnis gesetzt, daß die sowjetische Luftwaffe Israel genauso einen Schlag versetzen wird, wie es die Amerikaner in Kuba vorhätten.

Die jüdische Umgebung von Kennedy brach in Panik aus und zwang ihn, sofort jede amerikanische Mitwirkung an diesem Abenteuer einzustellen. Kennedy konnte den Juden die Erniedrigung nie verzeihen, was dann teilweise auch die Hauptursache seines eigenen Unterganges war.

Der jüdische Admiral Elmo Zumwald, der eine Zeitlang einer der Stabschefs in Amerika war und natürlich die

100

ganze Kehrseite der Kriegsoperationen im Nahen Osten kannte, schrieb in seinem kürzlich erschienenen Buch, daß die Sowjetunion mit ihrer Drohung der aktiven Einmischung in die Kriegshandlungen nicht nur einmal den verdienten Sieg Israels über die Araber zunichte gemacht hätte.

In der Sache Schlesinger ist es schwer, eine unmittelbare sowjetische Einmischung zu vermuten, eher eine indirekte. Wie in amerikanischen Zeitungen zu lesen war, begnügte sich der sowjetische Stab mit "Zähnefletschen" und schoß einige Raketen ins Zielgebiet, das sich im Stillen Ozean befand. Die Treffer gingen genau ins Schwarze, die Streuung war unbedeutend, und damit war die Sache erledigt.

Nehmen wir an, daß der kluge, entschlossene und mutige General George Brown (er war Kampfpilot und hatte zwei Akademien absolviert) in Kenntnis gesetzt wurde, daß sein direkter Vorgesetzter, der Jude Schlesinger, WIRKLICH den Atomkrieg zu entfesseln bereit war, einen Atomkrieg, dessen Ausgang Brown schon früher vorhergesagt hat. Ford, ein beschränkter Mann, war eine Puppe seiner jüdischen Umgebung, und man konnte sich nicht auf ihn verlassen.

Nachdem Brown von seinen Stabskollegen Unterstützung zugesichert bekam, stellte er Ford ein Ultimatum: Schlesinger sollte seines Postens enthoben werden, und zwar SOFORT und ohne viel Federlesens. Das Ultimatum der Militärs war durch Drohungen verstärkt, über deren Wesen man nur Vermutungen anstellen kann.

Diese Drohungen müssen aber einen so entschlossenen Zug gehabt haben, daß Ford den nichtsahnenden Verteidigungsminister ins Weiße Haus bestellte und ihn auf der Stelle feuerte!

Es wäre interessant gewesen, das Gesicht dieses unverfrorenen und selbstherrlichen Juden zu sehen, als sein Ehrgeiz einen solchen Schlag erhielt und er erkennen mußte,

101

daß alle seine Pläne zum Scheitern verurteilt waren.

Um diese bittere Pille zu versüßen, zwangen die Juden den etwas dümmlichen "Jimmy" zum Versprechen, daß er aus Dank für ihre Wahlunterstützung den schimpflich verjagten Schlesinger nicht mehr und nicht weniger als zum ZAREN Amerikas macht. Speziell für ihn wurde die nutzlose -und früher nicht bestehende "Energiebehörde" geschaffen. Sie besitzt ein kolossales Budget und eine riesige Zahl von Mitarbeitern, die der "Zarenstellung" des jüdischen Proteges entspricht. In der TIME wurde sogar unterstrichen, daß Schlesinger auf seinem neuen Posten alle Möglichkeiten haben wird, auf das Pentagon einzuwirken. Um diesen Einfluß zu verstärken, wurde Jimmy von den

Juden veranlaßt, dem New Yorker Juden Harold Brown das Amt des Verteidigungsministers anzutragen.

Die Juden haben wiederholt die Verbannung General Browns gefordert und ihn des "Antisemitismus" beschuldigt. Jetzt, so scheint es, hat man bei ihm Prostatakrebs entdeckt, und unter diesem Vorwand ist er von seinem Posten zurückgetreten. An seine Stelle wurde David Jones berufen, anscheinend ein für die Juden eher tragbarer General als Brown.

Das weltweite "Geschrei", das die Juden in bezug auf die Sache Schtscharanskij's & Co. in der Sowjetunion erhoben haben, die Unnachgiebigkeit Israels im Nahen Osten, die volle Abhängigkeit des willensschwachen und sehr beschränkten Carters von den Juden, worüber er wiederholt sprach, und die Abberufung des Generals Brown vom Posten des Stabschefs, das alles ist ein böses Omen.

Es ist möglich, daß es zu einer Entladung kommt, und zwar zu einer ganz tragischen. Es ist nicht bekannt, ob es jetzt in der Sowjetunion einen Feldherrn von dem Kaliber Marschall Schukows gibt. Es ist interessant anzumerken, daß weder in noch außerhalb seiner Heimat JE EIN MENSCH ein volles Werturteil über die militärischen Qualitäten dieses ganz außergewöhnlichen Heerführers

102

abgegeben hat. Schukow hat in der Geschichte nicht seinesgleichen. Das ist weder ein Schreibfehler, noch eine Übertreibung. Die Siege Schukows haben DREIMAL den Lauf der Geschichte radikal verändert und haben DREI MYTHEN zerschlagen, nämlich:

1. den Mythos der Unbesiegbarkeit der glänzenden japanischen Kaiserlichen Armee in den blutigen Schlachten bei dem Fluß Chalchin-Gol in der östlichen Mongolei,
2. den gleichen Mythos über die eisernen Legionen der Hitler'schen "Wehrmacht" in den Kämpfen um Moskau, und
3. den jahrhundertealten jüdischen Mythos, nach einem jüdischen Sieg für alle Ewigkeit die vom Schicksal bestimmten Weltherren zu sein; dieser Mythos wurde in der Zeit des "Lubjanka Pogroms" zerschlagen.

Der Sieg über Deutschland war das DIREKTE RESULTAT der Nomen-Chan-Burd-Owo-Schlachten beim Fluß Chalchin-Gol im Jahre 1939. Diese der Idee und Ausführung nach klassische Schlacht steht bedeutend höher als der Sieg Hannibals über die Römer. Aber WER denkt jetzt nach so vielen Jahren daran?

Hannibal erreichte durch seinen Sieg nur einen taktischen Erfolg, Schukow jedoch einen strategischen, da Japan die "Mongolische Lektion" nicht vergaß und nicht wagte, selbst einen kleinen Ablenkungsangriff gegen die Sowjetunion zu starten, als Deutschland Rußland angriff. Das brachte die Karten Hitlers durcheinander.

Schukow hatte es riskiert, die sibirischen Einheiten nach Moskau abzuziehen und konnte die angreifenden Deutschen nur deshalb zerschlagen, weil Japan passiv blieb und dem elementarsten gesunden Menschenverstand zum

103

Trotz Deutschland vom Osten her nicht unterstützte.

Japan verlor in den mongolischen Kämpfen ungefähr • 50000 seiner besten Kämpfer. Wie es sich für Japaner gehört, kämpften sie bis zuletzt, und die Mehrzahl dieser 50000 wurde getötet. Die Urnen mit der Asche der getöteten Offiziere und Soldaten schickte man nachts über Charbin in die Heimat, um die Verluste vor der Bevölkerung geheimzuhalten. Die Sowjetarmee beklagte etwa 10000 Tote und Verwundete. Ein Teil der Verwundeten konnte später den Dienst wieder

aufnehmen.

Entscheidend war die Tatsache der Zerschlagung und Vernichtung der besten Teile der Kaiserlichen Armee unter sozusagen gleichen Bedingungen des Feldkampfes. Beide Armeen kämpften auf fremdem Territorium, ohne Versorgungsflanken, und konnten jederzeit Verstärkung aus ihren rückwärtigen Einrichtungen anfordern. Es war ein manöverartiger Kampf, in dem Schukow seine ganze Kunst in der Heerführung zeigte. Die begriffsstutzigen japanischen Generäle konnten einfach nicht rechtzeitig den Plan Schukows begreifen und gingen in die Falle. Sie dachten, daß er sie im Zentrum ihrer Stellung angreift; statt dessen umging Schukow sie von den Flanken her. Als Ergebnis kam ein beschämendes "SCHO-KU" heraus, wie es die Japaner nennen, und diese grausame Lektion hat gewiß stark auf die Psychologie des japanischen Befehlsstandes gewirkt.

Wenn es im Charakter Schukows irgendwelche "napoleonischen" Züge gegeben hätte wie bei Tuchatschewskij, so hätte er dem Geschichtsverlauf eine ganz andere Wendung gegeben. Möglichkeiten gab es ja dazu, aber er nutzte sie nicht aus.

Die neue, "Berija nachfolgende" Sowjetregierung, die ihre Existenz ausschließlich Schukow verdankte, vergalt es ihm mit Verrat. Während einer Reise zum Balkan wurde er "in Abwesenheit" seines Postens enthoben. Dies ist ein direkter Beweis, daß man ihn in den "Spitzen" FÜRCH-

TETE, und zur Sicherheit beschloß man, ihm jene Waffen, d.h. die Streitkräfte der Sowjetunion, zu entziehen, die er so meisterhaft handhabte.

Jetzt wird sein Name in aller Stille aus der Geschichte, sowohl im Westen als auch im Osten, gestrichen und ausradiert.

Die höllische Flamme des jüdischen "messianischen" Hasses bemüht sich, den Namen Schukows aus dem Gedächtnis der Menschen im Westen zu löschen. In den amerikanischen Zeitungen wird bisweilen von ihm als einem "mitleidslosen" Kommandeur gesprochen, der seine Soldaten skrupellos in Minenfelder jagte. Übrigens ist es sehr zweifelhaft, ob der Stabsoberbefehlshaber aller sowjetischen Streitkräfte irgendwann einmal die Möglichkeit hatte, alle kriegerischen Operationen auf ihren humanitären Aspekt hin zu überprüfen.

Die Sowjethistoriker im Osten vertauschen oft absichtlich den Namen Schukows mit den Namen seiner untergeordneten Generäle und schreiben ihnen die Siege Schukows zu.

Man kann annehmen, daß in einem halben Jahrhundert der Name des Menschen, der so radikal den Lauf der historischen Ereignisse in andere Bahnen lenkte, völlig in Vergessenheit geraten wird und natürlich aus den offiziellen Seiten der Geschichte verschwindet. Aber die Soldaten, die die Lubjanka erstürmten und die Japaner in der Mongolei besiegten und nicht zuletzt Berlin einnahmen, werden natürlich ihren Kindern die Legende über den zeitgenössischen "siegreichen Georg" weitergeben, unter dessen Führung sie marschierten.

Es ist gut möglich, daß auch heute noch in der Sowjetarmee jener "Schukow'sche Gärstoff" lebt. Kein geringerer als der amerikanische Admiral Elmo Zumwald, der oben schon erwähnt wurde, bestätigte, daß die Sowjetflotte den gebührenden Rang einnehme. Wie die jüdische Zeitung "Nowoje Russkoje Slowo" vom 8. April 1975 mitteilte, sagte der Admiral folgendes:

"In unserer Zeit muß man als hervorragendsten Flottenführer der Welt den obersten Kommandeur der sowjetischen Kriegsmarine, Admiral Sergej Gorschkow, zählen. Unter seiner Leitung hat sich die Sowjetflotte, die am Ende des 2. Weltkrieges aus überwiegend kleinen Schiffen des Küstenschutzes bestand, in eine ERSTKLASSIGE KAMPFSTREITMACHT verwandelt, die fähig

ist, der US-Flotte den Rang auf allen Weltmeeren abzulaufen."

Weiter folgt noch ein interessantes Eingeständnis:

"In dem Moment (1973), als die israelischen Streitkräfte die 3. ägyptische Armee umzingelt hatten und ihr eine volle Vernichtung drohte, haben die sowjetischen Führer Präsident Nixon ein ULTIMATUM gestellt: Entweder zieht Israel seine Truppen von den umzingelten Ägyptern ab, oder die UdSSR sendet Truppen zur BEFREIUNG DER UMZINGELTEN. - Washington übte auf Israel Druck aus; es mußte die FORDERUNG DER SOWJETISCHEN FÜHRER ERFÜLLEN".

Wie bekannt, vergalt Sadat seine Rettung mit Verrat. Fidel Castro, der mit gleichen Mitteln gerettet wurde, zeigte sich doch edelmütiger!

(Fortsetzung von Seite 92) Da der Künstler H. Goldberg in der Abb. 4 sehr wohl in der Lage war, Hitler richtig mit linksdrehendem Hakenkreuz darzustellen, kann es sich bei dem Kapores-Hahn in der Abb. 3 nur um das deutsche Volk handeln, das hier mit rechtsdrehendem germanischem Sonnenkreuz als Sühne-Opfer dargebracht wird. Das Bild aus Daily Express (Abb. 6) zeigt Hitler "mit seinen gefalteten Händen Zusammenarbeit versprechend" (vgl. Abb. 5) und linksdrehendem Hakenkreuz, nachdem der Reichstag ihm am 23. März 1933 durch die Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes diktatorische Vollmachten eingeräumt hatte.

106

Die geistige Wiedergeburt der UdSSR

Der verstorbene Prof. E. Messner schrieb in der Zeitung "Rossija" vom 5. 11. 1971, daß "sich zwei Wunschträume von der Weltherrschaft nicht vertragen können. Deswegen führen jetzt die Zionisten (und mit ihnen überhaupt die Juden) IN DER GANZEN WELT antisowjetische Kampagnen durch."

Und hier stoßen wir wiederum auf ein anderes historisches Paradox, das die Welt leicht zu einer "globalen" Katastrophe führen kann: Der Kampf des russischen Rek-ken Ilija Muromec mit dem "Großen Juden", der vor über 1000 Jahren auf dem "wildem Feld" anfang, wird auch heute mit noch größerer Erbitterung und gesteigertem Blutvergießen fortgesetzt. Unsere Erdkugel ist zum "wildem Feld" geworden, und statt des "Streitrosses" von Ilija kriechen Panzer, und zur "Einschüchterung des Feindes" rasselt man nicht mehr mit Säbeln, sondern droht mit Raketen.

Für die "Großen Juden" ist das schrecklichste Symptom natürlich die GEISTIGE WIEDERGEURT jenes mächtigen Landes, das sie etwas voreilig praktisch schon für immer und ewig als verklavt ansahen.

In diesem Sinne sind die Worte des Korrespondenten der jüdischen Zeitschrift "Newsweek" vom 14. Oktober 1970 sehr bezeichnend:

RUSSLAND BLICKT AUF SEINE VERGANGENHEIT

"Das seltsamste sowjetische Phänomen ist die Suche nach der Vergangenheit. Diese Bewegung verbreitet sich aus den tiefsten Volks-

107

schichten und hat den offiziellen Segen des Kreml. ... Das wiedererweckte Interesse an der russischen Vergangenheit berührt eine sentimentale Seite der Menschen. Das ist ein berauschendes Gemisch aus religiöser Wiedergeburt, Patriotismus, Enthusiasmus für die nationale Eigenständigkeit, Mystizismus und sogar einem Schuß Stalinismus. Deswegen ist es nicht ungewöhnlich, unter den eifrigsten Anhängern dieser Bewegung verschiedenartigste Menschen zu treffen, wie z.B. Studenten, Offiziere, Agenten des KGB, Schriftsteller und sogar Dissidenten. ... Aber erst in den letzten Jahren ist der Versuch, das verlorene Erbe wiederzufinden, in etwas Grandioses angewachsen, das einer NATIONALEN PSYCHOSE ähnelt."

In der jüdischen Interpretation ist diese "Psychose" eben jener "russische Chauvinismus", dessen Bekundungen Berija in der Zeit der "Leningrader Prozesse" zu unterdrücken versuchte.

Nach vielen Jahren des "jüdischen Jochs" beginnt das russische Volk nicht die kommunistische Seele mit jüdischem Charaktereinschlag zu entdecken, die man ihm aufgezwungen hat, sondern seine eigene RUSSISCHE SEELE, zu deren voller Entfaltung es die Stütze der Vergangenheit braucht.

Die Vergangenheit jedoch, die mit Orthodoxie durchdrungen ist, muß unausweichlich zum GLAUBEN führen. Ein Rabbiner Schneider schrieb unter dem Titel "Die Zeit der russischen Juden neigt sich dem Ende zu" ("Look" vom 29. November 1966), daß die Religiosität der Juden in der Sowjetunion abnimmt. Auch folgenden bedeutenden Satz schrieb er:

108

"Aber erstaunlicherweise scheint die Zukunft des Christentums in der UdSSR jetzt eher gewährleistet zu sein, als sie es je nach der bolschewistischen Revolution war."

Daran ist natürlich nichts Ungewöhnliches. Nachdem solche jüdischen Chargen wie der berühmte Emeljan Jaroslawskij (geborener Gubelman), der mit seiner ganzen sogenannten "Seele", deren Existenz die Juden (bei den Gojim) verneinen, das Christentum bekämpfte, von der Bühne getreten sind, hat sich die Situation der Gläubigen in der Sowjetunion erheblich gebessert.

Diese Emeljan-Gubelmans haben auch andere fürchterliche Spuren in der Geschichte Rußlands hinterlassen, die das Volk natürlich nie vergessen wird.

Die amerikanischen Berichterstatter, die die Kampfkraft ihres Landes und die der Sowjetunion beurteilen sollen, vermeiden es anscheinend ganz bewußt, auf einen sehr wichtigen Faktor hinzuweisen, der eigentlich allgemein bekannt ist.

Übereinstimmend mit den statistischen Daten, die vielfach in den sowjetischen Zeitungen veröffentlicht werden, beträgt die zahlenmäßige Überlegenheit der Frauen über die Männer 20%. Manchmal wird hinzugefügt, daß der Frauenüberschuß bei den mittleren Jahrgängen bis an - für dieses riesige Land ungläubliche - FÜNFZIG PROZENT reicht, d.h. auf 100 Männer kommen 150 Frauen!

Als direkte Folge resultiert daraus der Geburtenrückgang, und in einigen Teilen dieses Landes kommt der Bevölkerungszuwachs zum Stillstand.

Jeder versteht, daß sich die Sowjetunion bei ihrer jetzigen Bevölkerungsstruktur nicht den Luxus eines weiteren "großen" Krieges erlauben kann. Das wäre nämlich im wahrsten Sinne des Wortes ein Selbstmord der Rasse.

Wie bekannt ist, hat auch Deutschland große Verluste hingenommen als es im 1. und 2. Weltkrieg an zwei Fron-

109

ten kämpfte. Aber nichtsdestotrotz hat sich in diesem Land die Proportion der Geschlechter leicht so katastrophal verschoben wie in der Sowjetunion.

Woher kommt das eigentlich?

Im Talmud steht, daß "die besten Nichtjuden vernichtet werden müssen". Auf diese Weise verliert die Bevölkerung ihre Krieger und Anführer und kann von der zahlenmäßig kleineren Herrscherrasse leicht unterworfen werden. Durch die "Fleischwölfe Frenkels" wurden jährlich Millionen von besten Russen durchgelassen; sie wurden in ihnen planmäßig und systematisch vernichtet.

Alle diese Opfer der Juden wurden "zu Stalins Lasten" abgeschrieben, wo sie auch noch heute stehen. Gerade sie haben das prozentuelle Verhältnis der Männer zu den Frauen in der Sowjetunion so auffallend verändert.

In dem Artikel von Goljachowskij "Aus den Aufzeichnungen eines russischen Chirurgen", der in der Zeitung "Nowoje Russkoje Slowo" vom 13. Oktober 1979 erschien, findet sich folgende Passage:

"In den dreißiger Jahren ging eine Welle der Repressionen über das Land, der unzählige Millionen Männer zum Opfer fielen. Deshalb mußten die Frauen in allen Bereichen die Männer ersetzen."

Der zeitgenössische sowjetische Poet hat in einem Vierzeiler eine glänzende Bewertung dieser Periode der russischen Geschichte geliefert.

"Die Trübung der Gemüter führte zu entsetzlicher Verwirrung, und es entstand die Herrschaft der Juden, unbarmherzig im Wesen."

110

Das "Wesen" dieser schrecklichen Herrschaft bestand nicht in der **Bestrafung** von Fehlritten, sondern in der **Vernichtung** der Nichtjuden. Deshalb war sie ohne Gnade.

Die Juden versuchten den größtmöglichen Vorteil für sich zu erzielen, indem sie die Zahl ihrer Mitbrüder, die in Hitlers KZs umgebracht worden waren, um das Zwanzigfache erhöht angaben.

Die Spekulation über diese nur auf dem Papier existierenden "Toten Seelen" dauert bis auf den heutigen Tag an, wie es die öffentliche Diskussion um den Film "Holocaust" (= Vernichtung) beweist.

Wie viele Russen der verschiedensten ethnischen Gruppen eben in den KZs von Frenkel und den Verliesen Berijas vernichtet worden sind, bleibt für immer ein düsteres Geheimnis.

Nur eines kann man mit Sicherheit sagen: Die Zahl der russischen Opfer übersteigt bei weitem die fiktive Zahl der "6 Millionen" Opfer Hitlers.

Deswegen wäre es nur eine verdiente Vergeltung für die Juden an sich, WENN Hitler wirklich diese Anzahl von Juden getötet hat. Die "Arbeit" der jüdischen Henker im russischen Volk wurde "aus Anstandsgründen" mit dem wilden asiatischen Despotismus des "Führers" getarnt. Niemand hat besonderes Interesse gezeigt zu erfahren, WIE und mittels welcher "mystischen Kraft" der "Führer" nicht nur eine Handvoll seiner treuen "Opritschniki", sondern HUNDERTTAUSENDE von Bewaffneten in blindem Gehorsam gehalten hat, an deren Spitze recht kluge, sehr entschlossene und fest zusammenhaltende jüdische Elemente standen. Wie bekannt, waren die obersten Dienstränge der sowjetischen Administration zu 80% von Juden besetzt.

Können Sie sich vorstellen, daß diese jüdische Clique KEINE MASSNAHMEN ERGRIFFEN HÄTTE, ihren "Führer" an die Kandare zu nehmen, wie es 1953 geschah,

111

wenn die "Säuberungen Stalins" nicht selbst von den Juden veranlaßt worden wären?

Solch eine "Vereinfachung der Geschichte" kann in unserer Zeit nur mittels einer Massenhypnose möglich sein, die heute bei der Weltpresse üblich ist.

Die wildesten und unwahrscheinlichsten Sachen, die systematisch in den periodischen Druckschriften erscheinen, werden mit der Zeit zu "Glaubensdogmen", wobei es nicht erlaubt wird, sie anzuzweifeln.

Die Juden kalkulieren das mit vollem Bewußtsein für ihre eigenen Interessen ein.

Der Mythos der "6 Millionen Opfer Hitlers" kann als prächtige Illustration dieses "Dogmas" dienen. Wiederholen wir noch einmal: Bis zu seiner "Nachkriegsrebellion" (Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre) war Stalin NUR ein "jüdischer Moloch". Ihm wurden jene Persönlichkeiten geopfert, die den Juden aus diesen oder jenen Gründen im Wege standen.

Swetlana Stalina hat ganz richtig gesagt, daß Berija, der oberste Vollstrecker des Willens von Khan KAGANowitsch, jener jüdische Opferpriester war, der in das von ihm glühend erhitzte Gehirn Stalins Namen von Leuten warf, die von den Juden zum Tode verurteilt waren.

In einer Rede sagte auch Chruschtschow, daß Berija und seinen Mitkämpfern jeder Sinn für die Realität abhanden gekommen war, als sie phantastische Anklagen gegenüber jenen Leuten aussprachen, die sie zu vernichten beschlossen hatten. Das alles wurde natürlich nicht gemacht, um dem "Despoten gefällig zu sein", sondern um die eigene Haut vor möglichen Angriffen der "russischen Chauvinisten" zu schützen.

In Amerika lebt Prof. Daniel Burstin, der wahrscheinlich ein russischer Jude ist. Es ist der sehr kluge und beschlagene Hauptbibliothekar des Kongresses. Er hat einmal folgenden bedeutsamen Satz von sich gegeben:

112

"Die Amerikaner leben in einer Welt voller Pseudofakten, die für sie künstlich von ihren eigenen Medien geschaffen werden."

Er benutzte nicht das Wort "Presse", sondern "Medien", das die Gesamtheit aller Informationsmittel (oder besser der Desinformation) bedeutet, d.h. Radio, Fernsehen, Presse usw., die die amerikanische "öffentliche Meinung" zugunsten der jüdischen Interessen manipulieren.

Einer der Ex-Berater Nixons, wahrscheinlich Haldeman, sagte einmal, daß es in New York ein geheimes "Zentrum" gibt, in dem sich wöchentlich die bekannten Vertreter dieser "Medien" versammeln, um die Frage zu erörtern, in welchem Licht man dem Publikum die laufenden Neuigkeiten vorstellen soll.

Am 7. August 1978 schrieb die Zeitschrift "TIME", daß allein für Washington zur Bearbeitung der "öffentlichen Meinung", d.h. zum Einkauf von speziellen, hochqualifizierten Agenten (hauptsächlich Juden), jährlich bis zu EINER MILLIARDE US-Dollar ausgegeben werden.

Vor vielen Jahren ist auf einem Pressebankett einer der Redakteure der größten und einflußreichsten amerikanischen Zeitung, der "NEW YORK TIMES", der bekannte amerikanische Journalist John Swinton, wahrscheinlich in betrunkenem Zustand, mit der vollen Wahrheit herausgeplatzt, daß es in Amerika KEINE UNABHÄNGIGE, WAHRHEIT SPRECHENDE Presse gäbe. Da wage keiner die Wahrheit auszusprechen und seine ehrliche Meinung auszudrücken. Die Journalisten würden sich und ihre Heimat für ein Stück trockenes Brot verkaufen und wären nur Sklaven der Reichen, die hinter ihnen stünden.

Seine Rede beendete er so:

"Diese Leute ziehen an den Fäden - und wir tanzen. Unsere Zeit, unsere Talente, unser

113

Leben, unsere Fähigkeiten - alles das gehört diesen Leuten. Wir sind nichts anderes als intellektuelle Prostituierte."

Diese Worte, die vor etwa 70 Jahren ausgesprochen wurden, sind nicht nur in unserer Zeit gültig, sondern sie haben noch bedrohlichere Formen angenommen. Die Bevölkerung wird jetzt einfach GEZWUNGEN, jede total sichtbare Lüge, egal in welcher primitiver Form sie auch von den

"Prostituierten" angeboten wird, als bare Münze zu nehmen.

Es existieren Menschen, die sich dafür interessieren, ob es noch die Möglichkeit gibt, das Rad der Geschichte zurückzudrehen und die Macht des "auserwählten Volkes" in der Sowjetunion wiederherzustellen.

Die Antwort muß wohl negativ ausfallen. Die Verhältnisse, die nach der Freimaurer-Revolution im Frühjahr 1917 entstanden, waren ganz außergewöhnlich und können natürlich nicht in der Zukunft reproduziert werden.

Wenn in vorrevolutionären Jahren nur eine ganz kleine Gruppe von Menschen die deutlich heranrückende Gefahr sah und sie ganz treffend als "jüdisch-freimaurerisch" bezeichnete, so hat jetzt das russische Volk, durch bittere Erfahrung klüger geworden, im vollen Ausmaß verstanden, WER an der fürchterlichen Zerstörung der Heimat schuld war.

Wie bekannt, beschuldigte die jüdische Presse, wenn sie den "russischen Antisemitismus" schilderte, NICHT das Volk an sich, sondern vier "dunkle" Mächte: die Regierung, Kirche, Polizei und die "Schwarzhunderter" (= Erzreaktionäre). Nach den Worten der Juden und sogenannter "Schabbes-gojim" (ein Wörtchen, das von der Tribüne der Staatsduma vom seinerzeit berühmten Deputierten Purischkewitsch in Umlauf gesetzt worden war und diejenigen Juden bezeichnet, die für Geld zum Nutzen der Juden arbeiten) wäre alles wunderbar, und die Russen wür-

114

den ihre Juden aus tiefster Seele einfach lieben, ohne jegliche Anzeichen des "verfluchten Antisemitismus", wenn es diese "Mächte" nicht gäbe.

Was ist wirklich geschehen? Die "dunklen Mächte der Reaktion" sind weit in der Vergangenheit angesiedelt. In Rußland ist eine ganz neue Generation herangewachsen, frei von Einflüssen der Religion und der Erzreaktion. Aber es entstand für das Judentum ein neues, sehr unangenehmes Paradox: Wenn in der Vergangenheit der "Antisemitismus" eine sporadische Erscheinung war, die in jenen Gebieten vorkam, die eine große jüdische Bevölkerungsdichte aufwiesen, wie z. B. in Bessarabien, so verbreitete er sich jetzt in der ganzen Sowjetunion, und ALLE ethnischen Gruppen hassen und verachten in aller Eintracht ihre jüdischen Mitbürger. In den "Satellitenstaaten" ist die Sache schlimmer: Wenn die kommunistischen Regierungen ihre Völker nicht zurückhalten würden, gäbe es, wie 1956 in Ungarn, große Pogrome.

Es klingt paradox, aber der Haß gegen die Juden vereinigt jetzt alle Völker der Sowjetunion und ihre Satelliten wohl stärker als die Doktrin des Kommunismus.

Die amerikanische Presse wärmt kalten Kaffee auf, wenn sie jetzt behauptet, daß die Bewegung des "Antisemitismus" aus politischen Erwägungen von den Regierungen der kommunistischen Staaten unterstützt wird, oder anders gesagt, sie ginge von oben nach unten.

Tatsächlich ist es umgekehrt. Die Wahrheit zu verbergen ist schwer, aber manchmal kommt sie selbst bei den Juden zum Durchscheinen. So hat z. B. der Jude Eli Wiesel einen Artikel "Die schweigenden Juden" in der amerikanischen Zeitung "Saturday Evening Post" vom 19. November 1966 über die Juden in der Sowjetunion geschrieben, in dem solch ein bedeutsamer Satz zu finden ist:

"Die Juden Rußlands verlassen ihre Häuser nicht deswegen, weil sie Gegner des Regimes

115

sind oder der schweren Lebensbedingungen wegen. Die Juden wollen nur aus Gründen der antijüdischen Atmosphäre fort, die - ungeachtet wessen Schuld - jetzt in ihrem heimatlichen Land

herrscht."

Ein interessantes Eingeständnis, nicht wahr? WARUM nur ist Herr Wiesel so bescheiden und teilt den Lesern dieser Zeitung nicht mit, WER am "neuen Antisemitismus" in der Sowjetunion und ihrer Satelliten Schuld hat?

Der Autor hörte von Personen, die in der UdSSR lebten, daß jetzt viele junge Juden Russinnen heiraten und bei der Eheschließung den Familiennamen ihrer Frauen annehmen. Ihre Kinder erhalten eine russische Erziehung, und so vermischen sich viele Tausende von Juden einfach mit anderen ethnischen Gruppen der Sowjetunion. Die Reaktion der Assimilierung findet unter dem Druck der "antijüdischen Atmosphäre" anscheinend ziemlich erfolgreich statt.

Diese Atmosphäre ist wahrscheinlich die beste Garantie dafür, daß die Wiedergeburt der jüdischen Herrschaft, sowohl in der Sowjetunion als auch in ihren Satelliten, jetzt schwerlich stattfinden wird. Die Lektion war etwas zu anschaulich, kam sehr teuer und wird im Volksgedächtnis lange haften bleiben.

Da die Ostjuden keine Semiten, sondern Türktataren sind, ergibt sich noch ein sehr seltsames Paradox: Rußland erlebte in der Mitte des 20. Jahrhunderts von neuem ein "Tatarisches Joch", lediglich in moderner Aufmachung.

116

Die Zerstörung der UdSSR bleibt das Ziel des messianischen Hasses

Ist beim heutigen Entwicklungsstand der Kriegstechnik ein Weltkrieg möglich?

Unter Vorbehalt gesagt, natürlich NICHT!

Der Autor teilt die schon erwähnte Meinung General Browns, daß ein Atomkrieg sinnlos ist, da es keine Sieger geben kann.

Irgendwelche "amerikanischen Strategen", man muß annehmen jüdische, schlugen freilich eine "Gentleman-Kombination" vor: Die vertragschließenden Seiten, in dem Falle die USA und die UdSSR, versprechen, gegeneinander keine Atomwaffen zu gebrauchen, sondern nur gegen die Verbündeten der einen oder der anderen Seite.

Eine schöne Bescherung: Der massierte Gebrauch von Atomraketen könnte zu Niederschlägen gefährlicher Abfallprodukte der Kernspaltung an den unerwartetsten Orten der Welt führen, darunter auch in den Gebieten des Landes, das die Raketensalven abgegeben hat.

Vor vielen Jahren, als der Vulkan Krakatau auf Indonesien ausgebrochen war, wurde der Vulkanstaub in großer Menge durch Luftströmungen nach Südamerika getragen. Radioaktive Teilchen können nach der Explosion der Atomraketen zu den Häuptionern der Absender zurückfliegen und viel Unheil anrichten, selbst wenn der "Empfänger" nicht in der Lage sein wird, es dem Absender mit derselben Münze zurückzuzahlen.

Ein gewisses Paradox liegt auch in der Möglichkeit des Atomwaffengebrauchs. Länder mit hochentwickelter Industrie und dichtbesiedelten Zentren können leicht die kompliziertesten Langstreckenraketen bauen, aber aufgrund ihrer Struktur sind sie nicht in der Lage, selbst Angriffe dieser Waffen in kleinerem Ausmaß zu verkraften.

117

Es gibt naheliegende Beispiele.

Vor nicht allzulanger Zeit versank New York plötzlich in völliger Finsternis. Irgend etwas in der Zentrale der Elektrizitätsversorgung dieser Riesenstadt fiel aus, und das Leben kam einige Stunden zum Stillstand.

Das Resultat: Zügelloser Pöbel, meist Schwarze, begann Geschäfte, vornehmlich jüdische, zu plündern. Sie benutzten diesen Umstand sogleich und beraubten ihre "Freunde".

Die Stimmung dieser Massen war so bedrohlich, daß man sich nicht entschließen konnte, bewaffnete Kräfte einzusetzen, um den Plünderungen Einhalt zu gebieten. Die Verluste durch diese Plünderungen gingen in die Milliarden; eine Summe, die den Maßstab und Umfang dieses Raubüberfalls erst richtig begreiflich macht.

Die amerikanische Presse hat versucht, natürlich unter Anweisung von oben, diese traurige und schändliche Geschichte zu übergehen. Aber natürlich haben die amerikanischen und sowjetischen Armeestäbe sofort eine volle Analyse dieses Vorfalls anfertigen lassen und die entsprechenden Schlußfolgerungen gezogen.

Das Leben in Amerika ist fast vollständig urbanisiert und hängt ganz von der regelmäßigen und störungsfreien Zufuhr von Elektrizität ab. Das ist genauso selbstverständlich wie der tägliche Sonnenaufgang, so daß niemand besonders darüber nachdenkt.

In ganz Amerika läuft die Energieversorgung über relativ wenige Verteilungszentren, deren geographische Lage allen bekannt ist.

Diese Zentren sind mit genauen und feinen Apparaturen ausgestattet, die man kurzfristig überhaupt nicht wiederherstellen könnte. Geradezu einfach wäre es aber, alles mit Atomraketen dem Erdboden gleichzumachen. Dafür braucht man nur Sekunden.

Die Zahl der benötigten Raketen wäre auch sehr gering und eine besondere Zielgenauigkeit nicht einmal erforderlich.

Die Bevölkerung der Städte, die ohne "Feuer, Wasser und Nahrung" auskommen müßte, würde sich sofort empören und alles, was ihnen in die Finger käme, kurz und klein schlagen. Die amerikanische Armee mit ihren angeworbenen Soldaten ist in ihrer Mehrzahl aus Negern rekrutiert (bis zu 30% der Soldaten und bis zu 50% der Sergeanten) und könnte selbstredend keine Ordnung im Lande errichten, eher umgekehrt: Die Soldaten würden selbst anfangen, die Bevölkerung auszurauben, und das ganze Leben des Landes wäre in kürzester Zeit lahmgelegt.

Es wären nicht mehr als zwei bis drei Raketen für die Zerstörung jedes Elektroversorgungszentrums nötig, und es gäbe keine großen Konzentrationen von Radioaktivität. Mit anderen Worten, die Gefahr von radioaktivem Niederschlag wäre örtlich begrenzt und würde nicht auf andere Länder übergreifen. Es ist leicht einzusehen, daß die Zerstörung der Energiezentren eines Landes sehr viel einfacher ist als die Vernichtung ALLER Langstreckenraketen des Gegners, wie es der Jude Kissinger vorschlug und ein anderer Jude, Schlesinger, es offensichtlich zu verwirklichen gedachte.

Außerdem befindet sich Amerika in der nicht beneidenswerten Lage von Eltern, deren "Kind" allzeit der Gefahr ausgesetzt ist, vom Gegner vernichtet zu werden. Drei, maximal fünf große Atomsprengeköpfe können Israel demoralisieren und seine Widerstandsfähigkeit ganz brechen. Die Araber würden das, was übrigbleibt, wegfegen -und das Nahostproblem wäre gelöst. Es bleibt nur die große Frage, WIE Amerika auf solch ein Schauspiel der Sowjetunion reagieren würde. Aller Wahrscheinlichkeit nach ÜBERHAUPT NICHT, außer mit dem üblichen Gestöhne und Geschrei der Presse.

Gleichzeitig mit dem Abschuß der Raketen auf Israel kann die UdSSR Amerika warnen, daß im Falle eines Vergeltungsschlages Washingtons ein halbes Dutzend Raketen auf New York abgeschossen wird. Vor einigen Jahren

schrieb die New Yorker jüdische Zeitung "Nowoje Russkoje Slowo" über diese schreckliche Möglichkeit und fügte hinzu, daß nach Agenturberichten New York das Hauptziel sowjetischer Raketen sein würde. Etwas, an dem nicht zu zweifeln ist!

Die Juden, die in eine Sackgasse geraten und vom "messianischen Haß" geblendet sind, KÖNNTEN sich mit dem Wissen, daß auch sie selbst untergehen werden, zu einem Atomkrieg entschließen. In der Tiefe ihrer Seele lebt das, was man in Amerika den "Samson-Komplex" nennt, der sie zum Selbstmord treiben könnte.

Mit einem großen Fragezeichen versehen ist, ob das Pentagon die Juden unterstützen wird, und ob die USA und Israel solch einen "Pakt des zweifachen Selbstmordes" abschließen werden.

Es ist gut möglich, daß die Meinung General Browns von denjenigen Stabsoffizieren der amerikanischen Streitkräfte geteilt wird, die keine Lust haben, im Schlepptau der "jüdischen Mafia" in den Tod zu gehen.

Die schmachvolle Verjagung Schlesingers ist dafür eine indirekte Bestätigung.

In der Hinterhand bleibt noch die "chinesische Karte", aber auch hier entstand eine ernste Fehlkoordinierung.

Die Verjagung der "Viererbande" und der vorzeitige Tod Lin-Piaos vor einigen Jahren haben die Karten der Juden durcheinandergebracht.

In diesem Moment, d.h. Mitte 1979, befindet sich der Weltkampf des russischen Ilija mit dem jüdischen Mojsche in folgender Situation:

Wie schon oben erwähnt, gibt es Unstimmigkeiten mit den Chinesen, aber der Versuch, einen kriegerischen Konflikt zwischen China und Rußland anzuzetteln, wird nicht aufgegeben; diese Idee wurde übrigens zuallererst von Ben Gurion in Umlauf gebracht; und die

"erste Schwalbe", die nach Peking flog, war Kissinger.

Innerhalb der sowjetischen Satelliten wird die intensive Arbeit zur Bildung von "Zentrifugalkräften" fortgesetzt, die sie aus dem Einflußbereich der Sowjetunion führen könnten (Polen).

Die Bewegung der "Dissidenten" wird innerhalb des Landes stimuliert sowie moralisch und materiell unterstützt.

In Amerika wird die Presse vor die Aufgabe gestellt, die Bevölkerung gegen die Sowjetunion sozusagen aufzuhetzen und die "Kriegspsychologie" vorzubereiten (Afghanistan).

Und schließlich verläuft in der ganzen Welt ein versteckter, aber intensiver Kampf des Weltjudentums mit den russischen Anfängen.

Das Endziel ist, wie auch schon früher, die völlige Zerteilung Rußlands in seine Bestandteile und die Bildung von "unabhängigen, demokratischen Staaten" auf seinem Territorium.

Aber am Horizont erscheint jetzt eine neue Bedrohung: China ist AUFGEWACHT, und nachdem es die schweren Ketten der besonderen "kommunistischen Irrlehre", bekannt unter dem Namen "Maoismus", von sich geworfen hat, begab es sich auf den rationaleren Weg des Pragmatismus, zu dem die Chinesen schon immer eher geneigt haben. In den Kindheitsaufzeichnungen Grebenschtschikows wird eine "Babka Kasjanicha" erwähnt, die vorhergesagt hatte, daß die westlichen Menschen den "gelbfüßi-

gen Koloß China" aufwecken werden, und dann wird ihn niemand mehr aufhalten können.

Es besteht eine große Chance, daß die Intuition der "Babka Kasjanicha", die vor langer Zeit in einem Dörfchen des Altaigebirges lebte, viel genauer sein wird als die ganzen Überlegungen von Polit-Intriganten!

Wer bis zu diesem Zeitpunkt leben wird, wird es sehen!

122

EPILOG

Es ist angebracht, diesen Artikel mit einem ganz unglaublichen historischen Paradox zu beschließen.

Am Anfang dieses Jahrhunderts haben russische "erzreaktionäre" Zeitungen, wie z.B. "Wetsche", "Kolokol", "Russkoje Znamja", "Kiewljanin" und andere ihre wenigen Leser gewarnt, daß Rußland die Vernichtung durch "jüdische Freimaurer" droht.

Die russische Intelligenz und die oberen Bevölkerungsschichten brachten nur tiefste Verachtung und Haß gegenüber diesen Zeitungen auf, die sie nie lasen. Sie meinten, daß nur der Pöbel, "Hausmeister und Mehlhändler", wie man damals sagte, ihnen glauben könnte.

Es war sogar für einen intelligenten Menschen ein Ding der Unmöglichkeit, solch eine Zeitung vor anderen Menschen in die Hand zu nehmen, sonst wäre man sofort in den Ruf eines "Reaktionärs" oder "Feind des Fortschritts" gekommen. In den "progressiven" und revolutionären Kreisen der Bevölkerung waren diese Druckerzeugnisse Gegenstand übelster Verhöhnung und Beleidigung.

Aber wie man sagt, schließt sich der Kreis, und nach mehr als einem halben Jahrhundert sind die Enkel jener russischen Intelligenz, die die "Phantastereien der Reaktionäre" so verachteten, zu dem bitteren Schluß gekommen, daß nicht ihre Großväter, sondern die "Reaktionäre" hundertprozentig Recht hatten, und daß die "jüdischen Freimaurer" die schlimmsten Feinde des russischen Volkes waren und es auch weiterhin sind.

Die bekannte amerikanische Zeitung "Christian Science Monitor" bringt in der Ausgabe vom 9. November 1978 die Übersetzung des Artikels von Prof. Valerij Emeljanow, der etwas früher in der "Komsomolskaja Prawda" - mit 8 Millionen Abonnenten - erschienen ist. In diesem Arti-

123

kel beschreibt dieser sowjetische Professor ganz richtig und genau die raffiniert verbindende Tätigkeit des jüdisch-freimaurerischen Blocks in den westlichen Staaten und deren Bestrebungen, die Macht über die ganze Welt zu ergreifen.

In diesem Artikel steht folgender, sehr bemerkenswerter Satz:

"In der Regierung Carter befinden sich so viele Juden und Freimaurer wie noch nie zuvor in der amerikanischen Geschichte." Was natürlich eine unbestreitbare Tatsache ist.

Es ist interessant anzumerken, daß die amerikanisch-jüdische Zeitung "Nowoje Russkoje Slowo" vom 6. 12. 1978 eine lange Betrachtung dieses Artikels drucken ließ, und auch die religiöse russische Zeitschrift "Prawoslawnaja Rus" (Nr. 22/1978) veröffentlichte darüber eine Rezension.

Der Schreiber dieser Zeilen las den Inhalt des Artikels von Prof. Emeljanow mit großer Freude und Befriedigung.

Endlich wurde die Maske des Todfeindes Rußlands öffentlich von seinem Gesicht gerissen, und die Massen des russischen Volkes verstehen jetzt ganz und gar, WER ihre Feinde sind und WO sie sich befinden. Das erleichtert den Kampf und KANN zum Siege führen. Die Diagnose der Krankheit der Welt wurde vom russischen Professor ganz genau gestellt. Ruhm und Ehre gebührt ihm!

Das Büchlein, das gerade seinem Ende zugeht und das VOR der Veröffentlichung des Artikels von Emeljanow geschrieben wurde, kann als zusätzliche Veranschaulichung jenes fürchterlichen und nicht wiedergutzumachenden Unheils dienen, das die "jüdischen Freimaurer" über Rußland brachten und somit auch über die ganze Menschheit.

124

Reihe: Dokumentationen und Forschungen zu den Oera-Linda-Handschriften

Albert Herrmann: Unsere Ahnen und Atlantis

- Nordische Seeherrschaft von Skandinavien bis nach Nordafrika -

Unveränderter Neudruck der im Jahre 1934 erschienenen 1. Auflage- hinzugefügt wurden ein Vorwort zur Neuauflage sowie der Aufsatz von Prof. Herrmann "Neue Stimmen zur Ura Linda-Chronik" (1935) -, 236 Seiten, 90 Abb., 26,00 DM.

Prof. Alben Herrmann leistet mit diesem Buch einen hervorragenden Beitrag zur Lösung des Atlantisrätsels. Er zeigt Irrtümer in Platons Atlantisbericht auf, die jahrhundertlang bei der Lokalisierung des sagenhaften Atlantis zu verhängnisvollen geographischen Mißverständnissen geführt haben. Das Buch bietet dem am Atlantisrätsel interessierten Leser eine Fülle kaum bekannter Fakten aus der Frühzeit Europas und Nordafrikas. Da die Arbeiten Prof. Herrmanns in eine Zeit führen, in der in Europa noch das Mutterrecht in Ansehen stand - ein krasser Widerspruch zu dem Herrenrassendenken im Dritten Reich -, wurden derartige Forschungen während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft nicht weiter gefördert. (ISBN 3-926328-00-2)

Weitere Bücher in Vorbereitung:

Die Oera-Handschriften (in zwei Bänden)

Herausgabe der bisher irrtümlich Ura-Linda-Chronik genannten Handschriften in der Originalsprache ingaevonisch auf der linken Seite und der jeweils deutschen Übersetzung auf der daneben befindlichen rechten Seite, mit einer Einführung zur Frage der Echtheit von ca. 40 Seiten, ausführlichen Erläuterungen zum Text und einem Faksimile-Abdruck der in Leeuwarden aufbewahrten Handschriften in der Anlage:

Band 1: Die ingaevonischen Burgentexte

- Vom 22. bis zum 6. Jahrhundert -

ca. 370 Seiten, ca. 36,00 DM (ISBN 3-926328-01-0)

Band 2: Die Handschriften der Kinder Adelas

- Vom 6. bis zum 2. Jahrhundert -

ca. 320 Seiten, ca. 32,00 DM (ISBN 3-926328-02-9) Lühe-Verlag GmbH, Postfach, D-2347
Süderbrarup

Reihe: Dokumentationen und Forschungen zur Rettung von Natur und Mensch

Band I (in Vorbereitung):

Harm Menkens: Mutationen an Pflanzen bedeuten

Erbschäden und Krebs beim Menschen

- durch radioaktive Niedrigstrahlung -

Eine Dokumentation von Harm Menkens mit 32 farbigen Abbildungen von Mutationen an Pflanzen (u.a. durch den Tschernobyl-Fallout hervorgerufen) und 4 ausführlichen Gutachten der

Wissenschaftler Prof. Dr. Adam, Prof. Dr. Barthelmeß und Privatdozent Dr. Dr. Ehling zur Frage der Auswirkungen radioaktiver Niedrigstrahlung im Anhang, ca. 200 Seiten, 32 farbige Abbildungen, ca. 29,00 DM.

Menkens weist in diesem Buch nach, daß die bereits bei Pflanzen und Sträuchern sichtbar werdenden Genschäden (Erbschäden und somatische Schäden) in gleicher Weise beim Menschen zu Erbschäden, Krebs, Leukämie, Tot- und Fehlgeburten, größerer Anfälligkeit für Erkrankungen usw. führen. Dies beruht auf der Tatsache, daß der Schädigungsvorgang bei menschlichen und pflanzlichen Zellen durch radioaktive Strahlung derselbe ist. *"Aufgrund der Universalität des genetischen Codes ist zu erwarten, daß strahleninduzierte Mutationen an Pflanzen, Tier und Mensch durch dieselben Mechanismen ausgelöst werden und sich entsprechend verhalten."* (Dozent Dr. Dr. U. H. Ehling, *Gesellschaft für Strahlen- u. Umweltforschung*) Da auch die geringsten Strahlendosen Erbschäden und Krebs verursachen können, gibt es keinen Grenzwert für ionisierende Strahlung, der eine Schädigung ausschließt. *"Die Genetik kann keine Strahlendosis nennen, die wirkungslos wäre, sowohl was den individuellen Schaden wie den für die Bevölkerung als Ganzes betrifft."* (Prof. Dr. Barthelmeß) Die genetischen Grenzwerte wurden zu hoch und ohne ausreichende Berücksichtigung der polygenischen Mutationen festgelegt. *"Aber wenn man weiß, daß Erbschäden dieser Klasse in der Zukunft sicher eintreten werden, dann bedeutet die Ausparung dieses Problemkreises aus der Schadensdiskussion, daß man diese Schäden in Kauf nimmt, weil sie ja "nur" die kommenden Generationen betreffen, d.h., daß man den Generationenvertrag (in einem erweiterten Sinn) hier und heute aufkündigt."* (Prof. Dr. Adam) (ISBN 3-926328-40-1)

Lühe-Verlag GmbH, Postfach, D-2347 Süderbrarup

Bücher gegen den Krieg

Reihe: Internationale Literatur zur Erforschung politischer Hintergründmächte

Band 1:

Jack Bernstein: Das Leben eines amerikanischen Juden im rassistischen, marxistischen Israel

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Harm Menkens mit einem Vorwort von Armin Hinrichs, 100 Seiten, 18,00 DM.

Jack Bernstein, ein amerikanischer Jude, wanderte nach dem Sechs-Tage-Krieg 1967 in das gelobte Land Israel aus. Nachdem er dort sechs Jahre gewohnt hatte, kehrte Bernstein um vieles klüger in die USA zurück. In diesem Buch beschreibt Bernstein, weshalb er Israel für ein rassistisches und marxistisches Land halt und wie dieses ein Land des Terrorismus und der Gewalttätigkeit geworden ist. (ISBN 3-926328-20-7)

Band 2:

B. Uschkujnik: Paradoxie der Geschichte - Ursprung des Holocaust -

Übersetzung aus dem Russischen von G. R. Orter mit einem Vorwort von Armin Hinrichs, 126 Seiten, 21,00 DM.

Der russische Verfasser B. Uschkujnik - ein hervorragender Kenner Rußlands und Ostasiens - schildert in diesem Buch unbestreitbare historische Fakten einschließlich des Holocausts der früheren Machthaber der UdSSR an den verschiedenen ethnischen Volksgruppen. Bei vordergründiger Betrachtung widersinnig erscheinende - also paradoxe - historische Tatsachen werden von Uschkujnik durch eine meisterhafte Analyse der geschichtlichen Hintergründe aufgeklärt und scheinbar widersinnige Ereignisse in ihrem tatsächlichen Sinngehalt herausgearbeitet. (ISBN 3-926328-21-5)

Lühe-Verlag GmbH, Postfach, D-2347 Süderbrarup

Bücher gegen den Krieg

Reihe: Internationale Literatur zur Erforschung politischer Hintergrundmächte

Band 3:

Dokumentation: WER WILL DEN DRITTEN WELTKRIEG? Dokumentation eines Briefes von Harm Menkens

(Dokumentationen zur Zeitgeschichte 1)

Dokumentation des Briefes des Seefahrtsoberlehrers Dipl.-Ing. Kapt. Harm Menkens vom 9. Februar 1979 (einschließlich Anlagen) an den Redakteur Helmut Badekow (Stader Tageblatt) mit einem einleitenden Vorwort von Armin Hinrichs, 344 Seiten, 36,00 DM.

Im Januar 1979 hatte Menkens einen Leserbrief an das Stader Tageblatt geschrieben, mit dem er auf die drohende Gefahr eines Atomkrieges in Europa hinwies. Da die Zeitung seinen Leserbrief nicht veröffentlichen wollte, entwickelte sich zwischen dem Chefredakteur Badekow und Menkens ein persönlicher Briefwechsel, in welchem Menkens den Redakteur anhand sehr umfangreichen Hintergrundmaterials von der immer mehr eskalierenden Kriegsgefahr zu überzeugen versuchte, damit sein Leserbrief abgedruckt würde. Aber anstatt Menkens' Leserbrief vom Januar 1979 abzudrucken, veröffentlichte Badekow unerlaubterweise Teile des persönlichen Briefe vom 9.2.1979. Daraufhin wurde von der Bezirksregierung Lüneburg ein Disziplinarverfahren eingeleitet und Menkens wegen politischer Untreue (weil er den Atomkrieg verhindern wollte) aus dem Beamtenverhältnis entfernt.

Damit der interessierte Leser sich ein eigenes Urteil über den Inhalt dieses Briefes (8 Seiten) und die beigefügten Anlagen (235 Seiten) bilden kann, gibt der Lühe-Verlag aus Anlaß von Menkens' Verfassungsbeschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte den Brief mit sämtlichen Anlagen heraus.

Das Schwergewicht der Anlagen liegt auf dem 152 Buchseiten umfassenden "Wahrheitsbeweis" von Dr. Mathilde Ludendorff. Von der Verbreitung der darin aufgezeigten wissenschaftlichen Erkenntnisse wird es abhängen, inwieweit die führenden Politiker, aber auch die Völker erkennen werden, durch wen und wodurch der Erste und der Zweite Weltkrieg verursacht wurden. Es sind dieselben Hintergrundmächte, die auch an der Auslösung eines dritten und atomaren Durchganges in Europa interessiert sind. (ISBN 3-926328-22-3)

Lühe-Verlag GmbH, Postfach, D-2347 Süderbrarup

Gerhart Schirmer

Sachsenhausen – Workuta

Zehn Jahre in den Fängen der Sowjets

GRABERT – VERLAG – TÜBINGEN

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Schirmer , Gerhart:

Sachsenhausen – Workuta; Zehn Jahre in den Fängen der Sowjets / Gerhart Schirmer

Tübingen: Grabert. – 1992

ISBN 3-87847-126-2

© 1992 by Grabert-Verlag, Postfach 1629, W-7400 Tübingen

Printed in Germany

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages sind Vervielfältigungen dieser Schrift auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) nicht gestattet.

Inhaltsverzeichnis

- [Einleitung](#) 5
 - [Die Jahre in Sachsenhausen](#) 7
 - [Die Jahre in Workuta](#) 17
 - [Weitere Anmerkungen zu Workuta](#) 29
 - [Fragen und Antworten zur Zeitgeschichte](#) 33
 - [Nachwort](#) 43
 - [Anhang](#) 45
 - [1. Skizze Lager Sachsenhausen nach 1945](#) 46
 - [2. Brief und Erklärung von Dr. Fritz Hirschfeld](#) 47
 - [3. Brief von Dr. Bockhacker](#) 48
 - [4. Eidesstattliche Versicherung von Oberst a. D. Gerhart Schirmer](#) 49
 - [5. Auskunft des Sonderstandesamtes Arolsen](#) 51
 - [6. Lageskizze Berlin-Brest-Moskau-Workuta](#) 52
 - [7. Skizze der Stadt Workuta mit Lagern](#) 53
 - [8. Arbeitsplätze in Workuta 1953](#) 54
 - [9. Straflager in Russland \(aus: A. Solschenizyn, Archipel Gulag, Bd. 2\)](#) 56
 - [10. Briefwechsel G. Schirmers mit Regierungsstellen](#) 58
 - [11. Briefwechsel G. Schirmers mit Peter Petersen MdB \(CDU\)](#) 63
-

Einleitung

(Diese Seite fehlt)

5

Division kannten Schirmer von Tunesien her, so daß die Wiederbegegnung achtungsvoll war. Englische Ausweise ließen auf baldigen Weg in die Heimat hoffen. Aber Gefangenschaft und Flucht wechselten zu erneuter Gefangennahme mit anschließender Flucht. In Walsrode geriet er erneut in englische Gefangenschaft, der er aber wieder mit einer kleinen Fluchtgruppe entkam.

Mitte Mai trennten sich die Wege der Kameraden, und Gerhart Schirmer schlug die Richtung in seine Heimat Sachsen ein, guten Glaubens, daß der Waffenstillstand nach Völkerrecht verbindliche Gültigkeit habe. Er kam bis Tangermünde (nördlich Magdeburg). Hier griffen ihn die Sowjets, denen Waffenruhe und Völkerrecht bourgeoise, westliche Floskeln waren. Wiederum als Kriegsgefangener kam er unter strenger Bewachung auf einen Lkw-Transport in Richtung Osten und wurde in das ehemalige und nun unter Leitung des sowjetischen KGB stehende Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert. Damit begann die Passion von Gerhart Schirmer, die ihn nach Workuta brachte.

Nach seiner Heimkehr aus der Gefangenschaft im Januar 1956 traf er nach knapp 11 Jahren seine

Familie wieder. Hier trat er nach einer Erholungszeit der Bundeswehr bei. Als Kommandeur übernahm er eine Fallschirmjägerbrigade und wurde später als Oberst Höherer Kommandeur der Heeresflieger. Bei einer Befragung nach seiner Lebensdevise war seine Antwort: »Arbeite für Deine Familie und Dein Volk nach besten Kräften. Behalte stets Ehre, Treue und Anstand.«

6

Die Jahre in Sachsenhausen

Eng ist die Zelle, doch noch enger vielleicht die freie Welt? Ist es nicht unser Volk, das geschunden und verraten neben uns auf den Pritschen und im Gang liegt?

Alexander Solschenizyn, *Der Archipel GULAG*, Ende 2. Teil

Wiederholt wurde ich gebeten, die Vorgänge während der 10 ½ Jahre, die ich in sowjetischer Gefangenschaft verbrachte, schriftlich festzuhalten. Ein Buch zu schreiben – wie heute jeder Star seine Memoiren schreibt – habe ich stets abgelehnt, weil ich mich nur ungern so intensiv mit dieser schweren, stets lebensbedrohenden, mitunter auch nur mit Humor, Ironie, Wagemut und eisernem Willen durchzustehenden langen Zeit beschäftigen mag.

Hier komme ich der Bitte eines jungen Wissenschaftlers nach, der mir klargemacht hat, daß einiges von meinem Wissen »für alle Zeiten aufbewahrt« werden müsse.

Zum KL Sachsenhausen, in das ich nach meinem Absetzen von den Engländern und der Gefangennahme durch die Sowjets Ende Mai 1945 eingewiesen wurde, ist zunächst ein kurzer Rückblick angebracht: Als die sowjetischen Armeen die Oder überschritten hatten und sich Berlin näherten, setzten etwa Mitte April 1945 die damaligen Machthaber die Lagerinsassen des KL Sachsenhausen – etwa 4500 Männer und einige Frauen – von Oranienburg-Sachsenhausen (nördlich Berlin) zu Fuß nach Nordwesten in Marsch mit dem Befehl, Schleswig Holstein zu erreichen. Die Marschkolonnen kamen in mehreren Tagesmärschen nur bis in den Raum Pritzwalk (zwischen Berlin und Schwerin). Dort setzten sich die Wachmannschaften ab, und die Inhaftierten waren frei. Unter diesen befanden sich auch Georg Kohn – führender Jude von Berlin – und

7

Richard Großmann – ein Mann des »20. Juli«. Sie waren in einem Dorf und meinten, es wäre gut, eine Bescheinigung über ihre KL-Haft zu haben. So besorgten sie sich Zivilkleidung und Fahrräder, behielten aber die KL-Kleidung mit Nummer, und strampelten in zwei oder drei Tagesfahrten zurück zum KL Sachsenhausen.

Inzwischen hatten die sowjetischen Streitkräfte Ende April 1945 Oranienburg erreicht. Das Lager Sachsenhausen (s. Anl. 1) übernahmen sofort NKWD-Verbände (grüne Mützen). Zur Pflege und Versorgung der etwa 150 Kranken waren auch 50 gesunde Inhaftierte zurückgeblieben. Die Leitung dieser Menschen und des Lazarettes übernahm Dr. med. Fritz Hirschfeld (bis zu seiner Inhaftierung im November 1942 Führer der Juden Großberlins) zusammen mit einem zweiten Arzt. Alle diese Insassen blieben ausnahmslos bis 1948/49 im Lager.

Als nun Kohn und Großmann in Sachsenhausen ankamen, hatten die Sowjets bereits begonnen, das Lager neu zu füllen.

Beide wurden eingelassen und nach einiger Zeit einem sowjetischen Vernehmungsoffizier vorgeführt. Sie schilderten einzeln ihre Vorgeschichte. Zuerst Kohn. Als er sagte, er sei Jude, antwortete der Vernehmungsoffizier: »Du Jude, hier richtig, rein!« Großmann berichtete über sich. Der Vernehmungsoffizier: »Was, Du Widerstand gegen Diktatur, rein!« So befanden sich beide in

bekannter Umgebung und blieben, Kohn bis 1948, Großmann mit Umweg über Workuta bis 1956 in Haft.

Etwa 200 Menschen, die dort schon unter dem NS-Regime waren, saßen also wieder bei den Sowjets in diesem Lager. Diese Unglücklichen konnten im Laufe der Jahre Vergleiche zwischen beiden Regimes anstellen. Sie fielen sehr zugunsten der Braunen aus – sehr! Mit Dr. Hirschfeld, Georg Kohn und Richard Großmann wurde ich im Lager eng befreundet. Sehr oft haben wir Erfahrungen ausgetauscht. Die Freundschaft hatte Bestand. Nach meiner Rückkehr aus der Sowjetunion im Januar 1956 haben wir die Verbindung neu geknüpft. Dr. Hirschfeld übergab mir 1964 eine schriftliche Erklärung, in der er bestätigt, daß das Leben unter sowjetischem Regime noch quälender und härter war als unter Hitler.

Diese Erklärung ist in meinem Besitz. (s. Anlage 2) Alle drei Freunde sind gestorben.

Aus den Wiedergutmachungsakten dieser Herren muß die Richtigkeit meiner Angaben zu ersehen sein. Im übrigen lebt die Gattin von Dr. Hirschfeld noch in Waldshut, jene von Georg Kohn noch in München.

8

Durch meine Bekanntschaft mit dem Leiter des Lazarettes, Dr. Hirschfeld, erfuhr ich, (s. auch Anlage 3) daß die Sterblichkeit im Lager ab Winter 1945/46 sehr hoch lag. So waren in der Baracke 19, in der ich bis Frühjahr 1946 lebte, bei einer Belegung von 180 Mann schon 160 gestorben – verhungert. Die freien Plätze wurden sofort durch Neuzugänge wieder belegt. Die Neuzugänge wurden oft beliebig in Berlin aufgegriffen. So wurden dreimal – so oft ist mir genau bekannt – Straßenbahnen in Berlin angehalten und alle Insassen bis auf Kinder ins Lager gebracht. Der Bestand an Häftlingen betrug im inneren Dreieck des Lagers ab Herbst 1945 stets etwa 12 000 Häftlinge, darunter mehr als 1000 Frauen, die in gesonderten Baracken untergebracht waren.

Der Zusammenhalt war begrenzt, die Spitzel – weil gut genährt – bald bekannt. Ständig wurden Gerüchte verbreitet: z. B. in 14 Tagen kommen alle heim. Nie trat es ein. Es wurde geglaubt, weil die NS-Vorgänger die Gefangenen zu Anfang (1933–1935) kaum länger als 3 bis 6 Monate, später meist nur 3 Jahre eingesperrt ließen. Durch diese Gerüchte wurden die Insassen neben dem Hunger psychisch schwer belastet. Wer sich aufgab, war innerhalb 100 Tagen tot.

Ab Herbst 1945 wurden in der Vorzone ostwärts des inneren Dreiecks die »Schwarzen« gesammelt. Das waren Offiziere und Feldwebel, die von den Westmächten entlassen waren und trotz Warnung durch Offiziere der alliierten Armeen in ihre Heimat nach Mitteldeutschland gingen, dort aufgegriffen und von den Sowjets wieder eingesperrt wurden. »Schwarze« deshalb, weil die Wehrmachtmäntel dieser Soldaten von den Amerikanern und Engländern vor der Entlassung schwarz gefärbt worden waren.

Das Lager unterstand intern einer deutschen Lagerkommandantur. Lagerkommandant war ein Major i. G., der dieses Amt wegen seiner russischen Sprachkenntnisse und seines Organisationstalentes inne hatte. Von dort erfuhr ich unter anderem, daß in Transporten von etwa 2000 Mann diese Soldaten gen Osten abgingen. Ihre Gesamtzahl wird auf 10 000 geschätzt. Die Sterblichkeit dieser 2. Zone war geringer, weil die Verpflegung etwas besser war als in der 1. Zone (inneres Dreieck – siehe Anlage 1).

Als 1945 die Sterblichkeit zunahm, wurde ein Leichenkommando gebildet. Es leitete Leo Zimmermann – ein Berliner, sein Stellvertreter hieß Otto Knabe. Er kam aus dem Harz. Nachts wurden die im Leichenkeller

9

aus der Westecke der Zone 1 zusammengetragenen Verhungerten verladen, und die ersten etwa 1500 Toten aus dem Lager gefahren und in Massengräbern etwa 10 km außerhalb des Lagers in einem Wald (Schmachtenhagener Forst) vergraben. Da diese Gräber von Zivilpersonen entdeckt und mit Blumen geschmückt worden waren, wurden etwa ab Januar 1946 die Leichen, weitere 23 000, in der Nordostecke des Lagers in Massengräbern zu je 600 vergraben. Heute soll dort eine Kaserne der Volksarmee stehen.

Die Sterblichkeit war im Winter 1946/47 am höchsten, täglich bis zu 120 Menschen in Zone 1 und 2.

Ich habe ab Winter 1945/46 bei Dr. Riesack (stammte aus dem Ruhrgebiet), bei Professor Bockhacker (stammte aus Gummersbach) und Dr. Hirschfeld im Lazarett gearbeitet. Meine Schlafstatt war im Sprechzimmer Dr. Hirschfelds oberhalb des Leichenkellers. Da ich mit Leo Zimmermann gute Verbindung hatte, ebenso mit dem Schriftführer des Lazarettes, der auch die Listen der Gestorbenen führte, konnte ich bis Januar 1950 genau Buch führen. Ich kam auf 23 600 Tote, wobei die ersten etwa 1500 Toten von Zimmermann gezählt worden sind.

Über den Bau einer Gaskammer und Erschießungs-Anlage im Oktober/November 1945 durch acht Gefangene, unter denen auch ich war, liegt eine notariell beglaubigte Eidesstattliche Erklärung vor (Anlage 4). Kurz beschrieben war die »Gaskammer« eine Duschbaracke mit 25 Brauseköpfen an der Decke. Es sollte der Anschein erweckt werden, daß darin die Vergasung vorgenommen sei. Daran wurde von uns eine Extrakammer angebaut mit einem Durchbruch, vor dem der Delinquent saß mit dem Gesicht zur gegenüberliegenden Seite, um von hinten den Genickschuß zu empfangen. So jedenfalls mußte der Vorführer erzählen. Das war unser Fritz Dörrbeck, der als Dolmetscher dieses Theater spielen mußte, weil er – in Rußland geboren – perfekt russisch sprach.

Was waren das nun für Menschen, die von den Sowjets als »politische Gefangene« in den Lagern eingesperrt wurden? Ich will mich auf Sachsenhausen beschränken: Zunächst außer den bereits erwähnten 200 »alten« Insassen zum Beispiel: Vorstandsvorsitzender der AEG Elfe (wurde früher entlassen, da man ihn brauchte), Kammergerichtspräsident Dr. Werner Gardiewski, Heinrich George, Professor Nerz (Fußballverband), viele Ärzte, Juristen, Offiziere, Unteroffiziere, Bürgermeister, Bauernführer und Handwerksmeister. Aber das war der kleinere Teil. Die

10

Masse waren Männer und wenige Frauen, die sich nach dem Mai 1945 in der neugegründeten SPD, CDU und FDP (LDP) in gutem Glauben engagierten. Nicht die Führenden dieser Parteien – die waren von den Sowjets ausgesucht. Die Kleinen waren es, vor allem die – meist SPD-Leute –, die sich der Zusammenfassung von SPD und KPD in die SED widersetzten. Oft genügte dann eine Bemerkung darüber für die Verhaftung.

Was sind das für Menschen, die heutzutage stets nur von den »Nazi-KZ-Lagern« reden, aber kein Wort finden für ihre eigenen Landsleute, die zu Tausenden in den Sowjetlagern verhungert sind, alles Deutsche, die sich für die Belange der Parteien der sogenannten westlichen Wertegemeinschaft wirklich und unter Gefahr eingesetzt hatten! Hier in der Bundesrepublik von Wertegemeinschaft zu sprechen, ist billig. Gedenkt vielmehr der Opfer unter den Sowjets in Mitteldeutschland!

Der Westen im allgemeinen und die Bundesrepublik Deutschland im besonderen wären gut beraten, sich jeglicher Beflissenheit gegenüber dem Osten zu hüten, zumal kritische Vorsicht intensivere Ost-West-Beziehungen nicht ausschließen, sondern Voraussetzung für eine sinnvolle Kooperation sind.

Wer den in Mitteldeutschland von 1945–1949 erbrachten Opfergang von Hunderttausenden vergißt, unterschlägt oder als »Aufrechnung« betrachtet, für den gilt das Wort: Wer die Wahrheit kennt und saget sie nicht, der bleibt ein ehrlos erbärmlicher Wicht. Wieviele nämlich in den GPU-Kellern

erschlagen wurden, weiß eigentlich niemand – vielleicht der Kreml.

Zwei Vorfälle sind besonders interessant: Im Herbst 1947 wurde ich in den »Steinbau« befohlen. Dort empfing mich ein loyaler NKWD-Hauptmann, bot mir Essen, Trinken, Zigaretten und die sofortige Freilassung an. Ich war erstaunt und sehr bescheiden. Der Hauptmann, er war jünger als ich, schilderte mir in brauchbarem Deutsch: Man müsse nun wieder deutsche Truppen aufstellen und brauche mich für die Fallschirmtruppe – allerdings in anderer Form als bei uns früher. Er redete lustig, ließ mich essen, ich Futterte, aber hörte mit hellwachen Sinnen zu. Ich merkte – um es kurz zu sagen –, ich solle eine Speznaz-Truppe aufstellen helfen. Nach zwei Stunden lehnte ich, hier aus Gesundheitsgründen, genauso ab wie am 7. 5. 1945 in Hamburg-Dammtorkaserne das Angebot eines englischen Sicherheitsmajors, mit meinem Stab zusammen sofort das

11

Kommando über die Hamburger Landespolizei zu übernehmen. England wird den Namen dieses Majors kennen.

Oft habe ich mich später gefragt, warum ich diese zwei so lukrativen Angebote eigentlich abgelehnt habe. Es war wohl nur das richtige Gespür für eine Haltung, die nicht stets auch zweckmäßig ist. So ist eben alles vorbestimmt: »Man hat es oder hat es nicht.«

Ab Oktober 1949 begannen die Sowjets mit Entlassungen. Stets wurden etwa 50 bis 100 Namen aufgerufen. Fröhlich strebten die Gerufenen zum Tor der Vorzone. Wir wissen heute, daß die meisten dieser Trupps entlassen wurden, manche Trupps aber auch in ostzonale Gefängnisse transportiert worden sind. Diese Männer und Frauen machten einen schlechten Tausch. Von der Zone 1 aus war leider nicht zu beobachten, was draußen geschah. Um Mitte Dezember 1949 war nur noch das eine Bataillon unter Herrn Weber da. Aber das Aufrufen und damit wohl auch die Entlassungen gingen in kleineren Gruppen weiter. Da geschah etwas Merkwürdiges: Es erfolgten Neueingänge, Trupps so um die 10 bis 15 Mann, alle gut genährt.

Bald wußten wir: Es waren die Leichenkommandos und Männer der inneren Lagerverwaltung anderer Lager. Von Buchenwald, Neubrandenburg und Dost kamen ein bis zwei Mann, die dort nach 1945 Vergasungsanlagen eingebaut hatten. Ab Mitte 1950 hatte sich das Lager noch mehr geleert. Dafür waren aus den zehn anderen Lagern der Ostzone die »Sondertrupps« da. Schon hier begann der Austausch des Wissens um die Verlustziffern. Wir haben sie uns gut eingeprägt: Es starben von Mai 1945 bis Ende 1949 in den sowjetischen KZ – meist verhungert – etwa:

Sachsenhausen/Oranienburg	24 600
Buchenwald	21 000
Bautzen	16 000
Hohenschönhausen	9 000
Ketschendorf	19 000
Jamlitz	12 000
Neubrandenburg	18 000
Mühlberg	9 000
Torgau	12 700
Dost	18 400
Schwerin	3 500

12

Aus den Gesprächen mit den Leidensgenossen der anderen Lager ergaben sich folgende

Erfahrungen: Der NKWD sorgte sowohl in den Gefängnissen als auch in den Lagern für beständigen Austausch der Häftlinge in den Zellen und Baracken. Dadurch wurde verhindert, daß die zusammenlebenden Häftlinge miteinander vertraut wurden. Auf diese Weise kam man auch mit einem Menschen zusammen, der für den NKWD spitzelte und alle Gespräche weitergab.

Fluchtpläne wurden so rechtzeitig erkannt oder durch Trennung zerschlagen. Andererseits kam man so – auch schon vor der Entlassung – immer wieder einmal mit einem Mitgefangenen zusammen, von dem man einst getrennt worden war.

Nach der Rückkehr von Heimkehrern wurde ermittelt, daß gleichzeitig zu den Bauten von Vergasungs- bzw. Erschießungsanlagen in der Sowjetzone auch in den Westzonen nach Kriegsende solche Anlagen gebaut worden sind. Warum nun haben die Siegermächte diese Anlage etwa gleichzeitig in den von ihnen weitergeführten KZ einbauen lassen? Das mußte doch einen Sinn haben. Ich habe keinen anderen gefunden, als den, daß diese Siegermächte dem deutschen Volk eine weit überhöhte Zahl von Morden aufbürden wollten. Oder welche Erklärung gibt es sonst dafür? Hier will ich festhalten, unter welchen Mühen und Opfern diese oben genannten Zahlen festgehalten worden sind.

Die Ernährung im Lager Sachsenhausen – nur von dem kann ich verbindlich aussagen – war unzureichend. Nach einigen Monaten waren die meisten wirklich am Verhungern. Es gab nur wenige, deren Verdauung so arbeitete, daß sie mit den etwa 800 Kalorien – 300 g schlechtes Brot, fast kein Fleisch und Fett – auskommen konnten. So gab es zum Beispiel den Dr. Wernicke, bis 1945 Oberbürgermeister von Stendal, oder Forstmeister Heinicke aus den Wäldern südostwärts Berlins, die bewußt verhungerten und vorher noch ihre Essensportionen etwa 14 Tage an andere, ihnen erhaltenswert erscheinende Männer abgaben.

Die Registrierung der Gestorbenen konnte nur nachts in den Leichenkellern erfolgen. Dr. med. Fritz Hirschfeld – Augenarzt –, der – wie schon erwähnt – von Herbst 1938 bis Herbst 1942 Führer der Juden Berlins war – ein Vorgänger von Herrn Galinsky also –, übergab mir die am 22. 6. 1964 erstellte Erklärung (Anlage 2), Sie ist aufschlußreich und offenbart, daß die Inhaftierung unter den Sowjets noch quälender und härter war als unter dem NS-Regime.

13

Dazu noch: Das Sonderstandesamt der Bundesregierung in Arolsen veröffentlichte am 16. 1. 1984: »In Sachsenhausen starben von 1933 bis April 1945 5012 Inhaftierte.« Zählt man hierzu noch den sonstigen Anteil (Differenz von 282 077 zu 373 468) hinzu – also rund ein Drittel –, so ergibt das etwa 7000 Tote in 12 Jahren (Anlage 5).

Unter den Sowjets starben in Sachsenhausen in 4 ½ Jahren 24 600 Menschen. Das ergibt eine neunmal höhere mittlere Sterbezahl pro Jahr unter den Sowjets als vor 1945. Das ist keine Aufrechnung, sondern eine Feststellung! Wir sollten diesen Leidensweg der Deutschen ab Mai 1945 nicht verschweigen und ständig unterschlagen und nicht nur immer von der im Verhältnis weit geringeren Zahl von Opfern der NS-Diktatur sprechen. Im übrigen sagte mir Dr. Hirschfeld schon im Lager: »Zudem seien nie mehr als 10 Prozent der Insassen in Sachsenhausen zur Hitlerzeit Juden gewesen. Die anderen waren zum großen Teil aus strafrechtlichen Gründen Inhaftierte.«

Sinnigerweise am 30. 1. 1950 kam der Restbestand von uns aus Sachsenhausen in das Gefängnis Lichtenberg in Ostberlin. Die erste Etappe ging hiermit zu Ende. Dabei ist aber noch folgendes bemerkenswert: In der Vorzone von Sachsenhausen wurde mein Trupp (etwa 50 Mann) offiziell entlassen, mit Papieren und aller Habe, die bei Inhaftierung abgenommen worden war. Die Pforte zur Hauptstraße wurde geöffnet. Dort standen zwei Lastwagen und viele GPU-Leute. Man bat uns aufzusteigen, um uns in die Stadt zu bringen, fuhr jedoch ins Gefängnis Lichtenberg, wo wir recht formvollendet erneut verhaftet wurden.

Nun saßen wir zu viert acht Monate in einer Zelle, die normalerweise für einen Häftling vorgesehen

war. Damit hatten wir viel Zeit, über die Ereignisse in Sachsenhausen nachzudenken und uns viel einzuprägen. Folgendes sei aus dieser Zeit festgehalten: Niemals wurden Angehörige der Verstorbenen des KL Sachsenhausen benachrichtigt oder durfte einer ein Lebenszeichen nach draußen geben.

Und niemals habe ich gehört, daß ein Volksvertreter oder ein Regierungsmitglied der 200 000 Toten gedenkt, die durch die GPU in Mitteldeutschland umkamen. So viele sind es bestimmt gewesen. Über die Folterungen, Morde und Schikanen in den Hunderten von GPU-Kellern in Mitteldeutschland sträubt sich mir Hirn, Hand und Feder. Fanatische Nationalsozialisten waren nur wenige unter den Opfern; fast

14

alles waren brave Deutsche, die nur ihre Pflichten erfüllt haben. Was sind das für Opportunisten, die all die Leiden und Qualen verschweigen? Fällt auch dies »Vergessen« unter »Aufrechnung« und »Vergangenheitsbewältigung«?

Über Lichtenberg kann ich mich kurz fassen: Erste Vernehmung im März 1950. Sieben bis acht weitere folgten. Zweimal wurde ich nackt zur Vernehmung gebracht. Es war immer ein und derselbe etwa 40jährige Hauptmann des NKWD mit einer Dolmetscherin, die mäßig deutsch sprach.

Die Fragen (oft unter Drohungen) waren stets dieselben: Ich sei hoher Dienstgrad in der NSDAP gewesen, was ich guten Gewissens verneinte, da ich nie Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen war. – Ich hätte gemordet. Natürlich habe ich auf sowjetische Soldaten geschossen. – Ich hätte die Sowjetunion verwüstet. Natürlich habe ich vor allem 1944 Befehl zu Brückensprengungen gegeben. – Schließlich: Ich sei Spion. – Hätte ich ein unbedachtes Wort gesagt, so wäre mir die Todesstrafe sicher gewesen, die, wie ich später erfahren habe, immer in Brest-Litowsk vollzogen wurde.

Doch ich hatte Glück. Ende August 1950 stand ich vor drei Offizieren und wurde nach der »Ossowoje Sowerschtschanie« (Besondere Verfügung) zu dreimal 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Es dauerte fünf Minuten. Ein DIN-A-5-Papier wurde in russischer Sprache verlesen, die ich damals noch nicht verstand.–

Ich kam dann in eine große Zelle mit etwa 20 schon Verurteilten, darunter Dr. Krämer aus Jugenheim (Baden). In Ungewißheit über unser künftiges Schicksal, bis auf die Gewißheit, daß wir Sibirien oder ähnliches zu erwarten hatten, konnte ich nun in einem Rückblick folgende Erfahrungen über die Sowjets festhalten: Die Sowjets kannten nur die wenigen Deutschen aus dem Berliner Raum, mit denen ehemals ihre Botschaft und auch die Führer ihrer kommunistischen Partei zusammengearbeitet hatten. Manch einer war durch deren Spionage festgesetzt worden.

Was da aber allgemein im Lager Sachsenhausen eingepfercht wurde, waren mit ganz wenigen Ausnahmen normale Bürger, viele Kleinbürger, die nur durch Denunziation von Deutschen den Sowjets in die Hände gelangten. Dies muß festgehalten werden! Verrat und böswillige Anzeige war der hauptsächlichste Verhaftungsgrund. Ein Anlaß konnte immer gefunden werden.

15

Das Ziel der Verhaftungen war Vernichtung. Ein kleiner Offizier sagte mir einmal im Lazarett in Sachsenhausen: »Schießen dürfen wir nicht mehr, wir schießen jetzt mit Wasser!« Er meinte die fürs Überleben ungenügende Wassersuppe. Den Ausspruch sollten wir uns merken.

So starb zum Beispiel das Lager Sachsenhausen in der Zeit von Herbst 1945 bis Ende 1949 zweimal komplett aus, bei einer durchschnittlichen Belegung mit 12 000 Menschen, darunter 1000 Frauen.

Mit Dr. Hirschfeld habe ich nach meiner Entlassung einmal gerechnet, es mag 1962 gewesen sein: Damals verzeichnete das Internationale Rote Kreuz 300 000 Tote in den KLs der NS-Zeit (siehe Anlage 4). Später hat das Sonderstandesamt der Bundesregierung im Jahre 1984 insgesamt 380 000 Tote registriert (siehe Anlage 5).

In den GPU-Kellern und Lagern des NKWD sind von Sommer 1945 bis Herbst 1949 mindestens 200 000 Deutsche umgekommen. Das ist – auf die Jahre umgerechnet, in welchen die NS-Konzentrationslager existiert haben – die doppelte Todeszahl in den sowjetischen Lagern im Vergleich zu den Todeszahlen in der Zeit des Nationalsozialismus. Wo bleibt da die »Einmaligkeit«? Vor allem ist zu bedenken, daß die Sieger noch 3 Millionen im Osten, eine Million im Westen und Million Deutsche durch Terror-Luftangriffe umgebracht haben. Es ging also den Sowjets und damit den »Siegern« um Mord, um die Dezimierung der deutschen Bevölkerung!

Und die psychische Belastung, so schreibt Dr. Hirschfeld – immerhin ein Vorgänger von Herrn Galinski als Führer der Berliner Juden – war unter den Sowjets noch quälender und härter als unter dem Hitlerregime (s. Anlage 2).

16

Die Jahre in Workuta

Nach dem zermürbenden Warten der Ungewißheit im Gefängnis Lichtenberg von etwa drei Wochen wurden wir auf einem Berliner Bahnhof in Spezialwaggons (Schnellzugwagen, in jedem Abteil 12 Mann) verladen und nach Brest-Litowsk gebracht. Immer wieder war ich mit Männern zusammen, mit denen Erfahrungen und Wissen ausgetauscht werden konnten.

In Brest gab es etwa drei bis vier Tage Aufenthalt in einem sehr großen Gefängnis. Dann ging es weiter mit der Bahn nach Moskau. Dort saßen wir auch ein paar Tage in der Ljubljanka, dann ging die Fahrt bis Wologda und schließlich nach Workuta, nördlich des Polarkreises am westlichen Rand des Urals (siehe Anlage 6, Skizze Berlin-Workuta), immer in den umgebauten Schnellzugwagen (12 Mann im Abteil, bei nassem Brot und gesalzenem Fisch).

Zeit, Fahrtgeschwindigkeit und Fahrriichtung wurden beobachtet, so daß der geographisch Kundige ungefähr verfolgen konnte, wo man sich etwa befand. Die Wachmänner (bis auf einen) haben uns nie gesagt, wohin wir fuhren oder woher wir kamen.

Mitte Oktober 1950 fand ich mich mit weiteren rund 300 Mann in der Peresilka (Durchgangslager) von Workuta in der Tundra wieder. Ab Mitte November wurde es für drei Monate Dämmerung und Nacht. Noch ahnte ich nicht, daß diese gottverlassene, aber von Hunderttausenden von Zwangsarbeitern in Barackenlagern bevölkerte Gegend meine Heimat für fast fünf Jahre werden sollte. Aber eines war mir auf der Fahrt klar geworden: Jetzt mußt du schnellstens – willst du überleben – Russisch lernen, und ich fand gute Lehrer – Juden.

Wir waren nun in die nordöstlichste Ecke von Europa und damit auch in eine grandiose Landschaft der arktischen Tundra versetzt. Die etwa 1500 km lange Eisenbahnlinie hierher, die von Wologda über Kotlas, Inta und Uchta nach Workuta führte, war unter sehr großen Opfern durch Häftlinge gebaut worden. Das Gebiet im Nordosten von Kotlas wird von

17

der Petschora, einem Fluß doppelt so breit wie der Rhein, durchströmt. Deshalb nennt sich dieses Gebiet Petschora-Becken. Es wurde früher nur von Komis dünn besiedelt, einem Volksstamm der finno-ugrischen Sprachgruppe, auch Syrjänen genannt. Dort war nun ein Riesen-Strafgebiet mit etwa zwei Millionen Zwangsarbeitern zur Kohle- und Holzgewinnung.

In der sowjetischen Planwirtschaft, die zwangsweise unrentabel sein mußte, war die gesamte Rohstoffgewinnung nur mit Zwangsarbeitern zu machen. Damaliger »Lohn«, das heißt die Kosten für Essen, Kleidung und Wohnen, betrug täglich 1 DM des damaligen Wertes, also – da 12 Stunden gearbeitet wurde bei einem freien Tag im Monat – ein Stundenlohn unter 0,10 DM. Hinzu kamen allerdings die Kosten der vielen »Bewacher« und Funktionäre.

Die Stadt Workuta selbst, am gleichnamigen Fluß (Nebenfluß der Ussa, diese der Petschora) gelegen, hatte damals etwa 50 000 Einwohner, 1989 schon 101 000, die bis auf die Führungskräfte und Wachmannschaften der NKWD alle »verbannt« waren. Rings um die Stadt waren 40 Straflager angeordnet (siehe Anlage 7, Skizze Workuta und Übersicht der Arbeitsplätze), von denen die meisten an einen Kohlschacht grenzten, in dem die Lagerinsassen in zwei Schichten zu je 12 Stunden arbeiteten. Zwei Lager waren je einem Kohlekraftwerk, zwei Frauenlager einer Ziegelei zugeordnet. Insgesamt waren nach meiner Erkenntnis und Schätzung etwa 100 000 Strafgefangene in den Lagern von Workuta untergebracht. Die Ernährung war wesentlich besser als in Sachsenhausen. Man wollte ja auch harte Arbeit von den Häftlingen. Das möge aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie sehr dürftig war. (Über die Verpflegung wird ausführlich in den »Anmerkungen zu Workuta« berichtet; der Verlag)

Das alles habe ich natürlich erst im Laufe der Zeit erfahren können. Zunächst (bei der Ankunft Anfang November 1950) beeindruckte die einbrechende Winternacht, die bis Mitte Februar dauerte, die reine Luft, die einfach faszinierenden Nordlichter, die den schon hochliegenden Schnee in unbeschreibliche, wechselnde Farben tauchten, die relative Freundlichkeit der Lagerführung und die wenig barsche Bewachung. Wir alle – Häftlinge und Bewacher – waren am Ende der Welt. Dies spürte man an allen Ecken.

Der Aufenthalt in der Peresilka dauerte nur wenige Tage, die der Besinnung dienen konnten. Dann ging es truppweis zu den einzelnen Schächten. Es mögen etwa 300 bis 400 Mann gewesen sein, die in Trupps

18

von 10 bis 30 Mann abmarschierten. Ich war bei einem größeren Trupp, zusammen mit lauter Sowjetmenschen und einem englisch sprechenden Ausländer, der sich sehr zurückhielt. Aber ein Jude war dabei, der das gut verständliche »jiddische« Deutsch sprach. Ihm schloß ich mich an. Wir liefen gar nicht weit zum Lager 1 »Kapitalnaja«, dem größten Lager und dem größten Schacht im Raume Workuta. Das Lager lag nahe am Bahnhof an einem leichten Hang zur Workuta hin, etwa 50 Baracken mit wohl 5000 Mann Belegung. Der Schacht selbst lag etwas oberhalb, vielleicht 800 m vom Lager entfernt.

Die Kohle, die hier gefördert wurde, war an sich zu jung, brüchig und der Schacht sehr stark methangashaltig. Sehr starke Ventilation war notwendig, um überhaupt im Schacht über 12 Stunden arbeiten zu können. Ich wurde einer Brigade (12 Mann) zugeteilt, von denen keiner Deutsch verstand. Jede Möglichkeit habe ich genutzt, russische Worte aufzufangen. Erst nach vielen Tagen traf ich einen Deutschen, der schon länger im Lager war. Er brachte mich mit weiteren vier Deutschen zusammen. Man muß aber bedenken: 30 Minuten Anmarsch, 12 Stunden Arbeitszeitunter Tage vor Ort, duschen, sammeln, 30 Minuten Rückmarsch ins Lager, und dann erst Essen in der Eßbaracke. Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat. Da waren 15 Stunden schnell weg, der Körper müde und ruhebedürftig. Zeit für Gespräche und die Lust hierzu waren gering. Die Tage verliefen recht eintönig und gleichmäßig. Der Körper mußte viel, das Hirn wenig leisten. Da hatte der Geist Gelegenheit, viel zu registrieren.

Deshalb zunächst die besonderen Erlebnisse.

1. Der vorgenannte Jude sprach mich an, er war gut gesonnen, intelligent und bereit, meinen Sprachkenntnissen auf die Beine zu helfen. Fast täglich trafen wir uns, wenn auch nur vielleicht 20

bis 30 Minuten. Er brachte mir wichtige Vokabeln bei und klärte mich über folgendes auf: Die Lager werden intern beherrscht von den Platnois. Die Masse der Gefangenen war aus politischen Gründen eingesperrt. Die Platnois aber waren Verbrecher, meist mit »lebenslänglich« bestraft, also Männer, die nichts zu verlieren hatten. Sie hatten innerhalb der Lager eine strenge Hierarchie aufgebaut und beherrschten die Lager gänzlich. Sich mit ihnen gut zu stellen war überlebenswichtig. Nachdem der die Anwesenheit kontrollierende Sergeant mich in meiner Baracke einmal mit Podpolkownik (Oberstleutnant) angeredet hatte und bald bekannt war, daß ich deutscher

19

Fallschirmjäger-Regimentskommandeur gewesen war, hatte ich bei allen – auch bei den Platnois – einiges Ansehen. Trotzdem: Zurückhaltung war lebenswichtig.

2. So wurde ich mit Fürst Tscherbatschow zusammengebracht, der seit 1919 in Lagern saß und jetzt im Kapitalnaja (Hauptschacht) die innere Kleiderkammer verwaltete, er mag 1950/51 etwa 60 Jahre alt gewesen sein.

Er hatte es in seiner Kleiderkammer schön warm, war meist allein und freute sich, wenn ich ihn besuchte. Er sprach leidlich deutsch und gut französisch. Er war zur Zeit des Zaren Ordonnanzoffizier am Hofe gewesen und berichtete, daß es ihm und einem zweiten Offizier 1917 gelungen sei, die Zarentochter Anastasia auf abenteuerliche Weise an die russisch-finnische Grenze zu bringen. Sie sei gesund entkommen. Das wisse er – Fürst Tscherbatschow – genau. Später – nach der Heimkehr – habe ich vom Prozeß um Anastasia erfahren. Zur Klärung konnte meine Aussage nicht beitragen, und Fürst Tscherbatschow lebte in Workuta im Lager, für die Welt unerreichbar. Geschichtsforscher mögen der Aussage von Fürst Tscherbatschow nachgehen.

3. Mit den wenigen Deutschen kam ich relativ selten zusammen. Einer, Helmut Budach, er war junger Gefreiter in einer Division der Waffen-SS gewesen, schlug vor, wir mögen einen Fluchtversuch wagen. Bald stellte ich fest, daß er keine Ahnung hatte, wo wir waren.

Trotzdem habe ich mich mit der Frage ernsthaft befaßt. Flucht war nur so möglich, daß man noch in einer Zeit, in der es einige Stunden Nacht gab (von Mitte Mai bis Ende Juli war es immer hell) die Sperrzonen überwand, in den Sommer hineinmarschierte und bis zum Winter das Baltikum erreichte. Dort konnte man auf Freunde hoffen. Und da viele Balten (mehrere Zigtausend) dort im Norden in den Lagern saßen, waren auch Adressen zu erhalten. Ich konstruierte auch aus einer Flasche, einem Korken, Draht und einer am Lautsprecher magnet (in jeder Baracke befanden sich Lautsprecher, die ununterbrochen Musik und Durchsagen brachten und erst abends mit der Nationalhymne verstummten) magnetisch gemachten Nadel einen Kompaß, der ganz gut funktionierte. Aber die Ernährungsfrage war nicht zu lösen. Ein sich zur deutschen Gruppe zählender Elsässer namens Devrient muß aber unsere Überlegungen irgendwie weitergegeben haben. Alle wurden im Sommer 1951 eingesperrt. Ich nicht. Das ist die Methode des NKWD: den Gefährlichsten

20

nicht einsperren und ihn deshalb bei den Eingesperrten als Verräter kennzeichnen. Eine billige, aber nicht immer funktionierende Methode.

4. Im Winter 1951/52 suchte die Lagerleitung einen Elektriker. Ich meldete mich und wurde genommen. Fortan hatte ich es leichter. Einmal wurde ich mit meinem lächerlichen Vorrat an elektrischen Ersatzteilen zum Glawni-Natschalnik des Lagers und Schachtes (Direktor) gebracht – begleitet von zwei Posten mit Maschinenpistolen. Das Licht brannte nicht in seiner Wohnung. Die Einrichtung der Direktorenwohnung ist beschreibenswert: Schrank, Tisch, Regal, zwei Stühle, drei weitere Sitzgelegenheiten, die aus Fässern halbseitig in halber Höhe ausgesägt und mit Sitzfläche

versehen waren; und noch einiges mehr.

Die Zuleitung bestand, wie überall, aus Blankdraht, der an kleinen Isolatoren ins Haus und dann zur Zimmermitte führte. Die Reparatur war einfach: Der Schalter, der einen Draht unterbrach, war gebrochen, Dankbar erhielt ich als Lohn eine große Möhre, durfte mich setzen und die Möhre verspeisen. Die Familie schaute fröhlich zu, wie ich knabberte.

5. Ein Platnoiboß warnte einen Mitgefangenen (ich weiß die Nation nicht mehr), der in einer rein russischen Brigade als Zimmermann arbeitete: »Deine Brigade schlägt Dich in der nächsten Schicht tot – Du hast als Nicht-Russe die beste und leichteste Arbeit.« Die Brigade fuhr also ein. Der Delinquent empfing an der Schachteinfahrt Beil und Säge. Die neun Russen arbeiteten an drei Stellen je zu Dritt als Hauer. Er ging und tötete mit dem Beil alle neun. Nach Schichtende fuhr er allein aus und wurde sofort zum Politoffizier gebracht. Er erzählte seine Geschichte. Reaktion des Politoffiziers: Er stand auf, haut ihm auf die Schulter und rief: »Tschelowek – sie da, ein Kerl!« Damit war die Sache erledigt.

Asiatische Logik. Natur-Logik-gänzlich anders als die abendländische! Darüber habe ich später im Schacht 40 viel mit dem hochintelligenten Dr. Ing. Goldberg (Jude) – vor der Inhaftierung Chef des Moskauer Elektrizitätswesens – gesprochen und bei ihm viel Interessantes lernen dürfen. Es gibt nicht nur »eine« Logik, nicht nur »eine« Kultur, es gibt – je nach dem Standpunkt – mehrere. Aber es kann keine Multilogik und keine Multikultur geben. Jeder Mensch und jedes Volk hat nur »seine« Logik, nur »seine« Kultur. Gemisch führt nie zu etwas Gutem.

6. Im Frühjahr 1952 wurde ich eines Tages zum Politoffizier – in eine abgesetzte Steinbaracke befohlen. Eine hübsche Slawin begrüßte mich, bot Tee und Zigaretten an, war liebenswürdig und fragte nach meiner

21

fliegerischen Laufbahn. Ich habe recht genau berichtet, wußte ich doch aus Lichtenberg, daß die Sowjets von mir beinahe mehr wußten, als ich selbst. Dann bekam ich eine gute Fleischmahlzeit.

Erst als ich gegessen hatte, stellte sie mir die Frage, ob ich wohl noch Blindflug beherrsche. Ich war sehr vorsichtig und habe es weder klar bejaht noch verneint. Nach einer Weile erschien ein Oberst Petrowsky und fragte sehr konkret, ob ich mir zutraue, mit einer zweimotorigen Maschine nach Finnland zu fliegen – über das Eismeer und über die Halbinsel Kola – etwa bei Charlowka – hinweg. Die Maschine habe genug Flugzeit – also ausreichend Treibstoff –, um die Strecke zu überbrücken. Ein gutes Angebot! Aber solche Angebote kannte ich schon: 1945 in Hamburg durch die Engländer und 1947 durch die Sowjets in Sachsenhausen. Nach einigem Zögern – zum Zeitgewinn – habe ich geantwortet, dies könnte ich nicht mehr, das wäre wohl der sichere Tod für alle Insassen. Bald war die Unterredung beendet, und 10 Tage später marschierte ich mit fünf oder sechs anderen zum Schacht 40, etwa 5 km nach Norden. Inzwischen konnte ich einige Worte russisch und verstand fast alles, was gesprochen wurde.

7. Im Schacht 40 traf ich Freund Richard Großmann wieder, der das KL Sachsenhausen schon unter den Nationalsozialisten kannte, und lernte den vorseitig erwähnten Juden, Dr. Ing. Goldberg, über Großmann kennen.

Goldberg sollte mein Denken stark beeinflussen und mir eine Menge von Erkenntnissen vermitteln. Er vervollkommnete meine Sprachkenntnisse und gab mir viele Einblicke in die russische Seele, in die durch die lange Mongolenherrschaft gespaltene Denkweise der Russen. Kurz gesagt, er vermittelte mir folgendes: »Es stimmt nicht immer, aber meist: Ein Russe, der mongolischen Körperbau hat, denkt indogermanisch, und ein indogermanisch aussehender Russe denkt mongolisch.« Eine lebenswichtige Erkenntnis, die unsere Politiker sehr interessieren sollte. Goldberg schrieb mir eine Stellungnahme zu meiner Verurteilung an die zentrale Lagerverwaltung in Syktywkar (Hauptstadt der Komi ASSR, auf halbem Wege nach Wologda), obwohl Besitz von

Papier und Schreibgerät streng verboten war. Seinen Entwurf, die Zweitschrift, habe ich gerettet. Gern würde ich ihm danken, aber wo finde ich ihn, sollte er noch leben? Dr. Goldberg berichtete mir damals auch sehr genau und ausführlich über die Tatsache, daß die Sowjets in der Zeit von November 1939 bis zum Juni

22

1941 mindestens 1,4 Millionen Juden als Arbeitskräfte aus dem Raume Lemberg in die Industriezentren am und ostwärts des Urals transportiert haben. Dies sei oft mit Einverständnis der Juden geschehen, die Angst und Sorge vor den Polen hatten. Diese Tatsache, über die Dr. Goldberg mir sehr viele Einzelheiten berichtete, erscheint auch wieder in dem Buch von Walter N. Sanning, *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums* (Grabert-Verlag, Tübingen 1983).

Diese 1,4 Millionen Juden, die von den Sowjets nach Osten transportiert wurden, sind in der Deutschland angelasteten Zahl angeblich ermordeter Juden genauso enthalten wie die vielen Juden, die beim deutschen Vorstoß gen Osten aus Galizien und anderen Teilen Westrußlands geflohen sind. Vielleicht findet ein Österreicher Gelegenheit, Herrn Wiesenthal zu bitten, nach diesem in Moskau bekannten jüdischen Dr. Ing. Goldberg zu forschen. Er könnte noch leben, vielleicht ist er über Wien in den Westen gekommen. Gern würde ich ihm für seine Freundschaft und Unterstützung Dank sagen.

8. Ich war wieder im Schacht 40 als Elektriker tätig, wo ich über Großmann, der in der Küche arbeitete, hin und wieder einen Zuschlag bekam. Es ging mir – den Umständen entsprechend – ganz gut. Doch dann kam der 17. Juni 1953, der Aufstand in der DDR, worauf viele Deutsche nach Workuta kamen. Und im Juli 1953 begann der große Streik in Workuta. Die Sowjets schlossen messerscharf: »Den haben die Deutschen organisiert.« Reiner Unfug natürlich. Wir hatten hierzu weder die notwendige Zahl noch irgendeinen Einfluß, denn nur ein ganz geringer Prozentsatz der Lagerinsassen bestand aus Deutschen.

Nachdem die Wachmannschaften den Streik zusammengeschossen hatten (es gab einschließlich der nach Verwundung Gestorbenen einige hundert Tote), wurden die vermeintlichen Rädelsführer, darunter auch ich, aus den Streiklagern geholt und in einem Strafnoi-Lager gesammelt. Danach kam ich mit 39 anderen in eine Zelle von 6 m x 4 m, wobei ich nicht weiß, in welchem Lager diese Zelle lag, jedenfalls in Workuta. Ein Jahr verbrachten wir, 40 Mann in zwei Etagen liegend, ohne uns zu waschen, zu rasieren, Haare zu schneiden. Den Bau durften täglich je zwei Mann nur für Minuten verlassen, um den Fäkalien-Kübel zu leeren.

Ich lag hier neben einem Russen. Es dauerte viele Wochen, bis wir das gegenseitige Mißtrauen überwunden hatten. Dann wußte ich, daß mein Nachbar vor seiner Verhaftung Kommandeur der Kriessakademie in

23

Leningrad gewesen war. Er war eingesperrt worden, weil er dort äußerte, daß der sowjetische Generalstab noch mehr von der deutschen Operation und Taktik übernehmen müsse. Diese Auffassung aber war »Verunglimpfung der Sowjetunion«.

Er sagte auch, daß es möglich sei, daß seine Haft nur ein Vorwand sein könne, um ihn als Gefangenen in seiner körperlichen und seelischen Widerstandsfähigkeit zu prüfen. Dies sei üblich, wenn ein Sowjet-Mensch bestimmte höhere Funktionen nach dieser Prüfung einnehmen solle. So war es auch tatsächlich, wie ich einige Jahre später, schon Oberst der Bundeswehr, erfahren habe: Dieser General wurde später Generaloberst im sowjetischen Heer.

9. Nach genau einem Jahr kamen wir aus diesem Bunker heraus. In dieser Beziehung sind die

Sowjets auf Tag und Stunde exakt. Wir sahen aus wie Affen. Ein Politoffizier schaute uns an und meinte dann, diese Affen zu begleiten, sei zu schade für den Konvoi (die begleitenden Soldaten), und schickte uns in die nahegelegenen Schächte 1 und 11. Ich kam in Schacht 11, der als Strafschacht eingerichtet wurde. Dort lernte ich Johann Urwich kennen. Er war Rumäniendeutscher und wirklich ein Organisator des Streiks gewesen. Er hat zwei treffende Bände über seine Erlebnisse geschrieben: *Ohne Paß durch die Sowjetunion*. Diese Bücher zu studieren, kann ich nur empfehlen. Es stimmt darin jeder Satz (siehe Buchhinweis im Nachwort).

10. Im Schacht 11 erhielt ich dann 1954 von einem Ostpreußen eine Gefangenenpostkarte, da dieser nicht wußte, wohin er sie schreiben solle. Mir stand keine zu. Ich schrieb die Karte in die Heimat im Herbst 1954 – es war das erste Lebenszeichen seit September 1945, und die Karte erreichte ihr Ziel. Das war wichtig, weil dadurch die Bundesregierung einen Beweis hatte, daß ich in der Sowjetunion noch lebte. So konnte Adenauer uns Männer und Frauen bei seinem ersten Besuch in Moskau freikämpfen. Welche Schwierigkeiten er dabei hatte, ist geschichtsbekannt.

11. Zur Frage, ob es in der Sowjetunion heute noch deutsche Kriegsgefangene gibt, ist ein wichtiger Vorgang von Bedeutung: Die Sowjets unterhielten in der Tundra sogenannte Basen, in denen die Komis ihre Rentiere als Fleisch ablieferten und dafür Salz, Zucker und Mehl erhielten. Die Karelofinnen waren wohl die einzigen, die die Sprache der Komis verstanden und sprachen. Zur Sprachgruppe der Komis gehören die Finnen wie auch die Esten und Ungarn. So kam deshalb aus dem

24

Schacht 40, als Gefangener abgeordnet, ein Mann namens Rea zu solchen Basen. Er lebt sicher nicht mehr.

Wir hatten erfahren, daß im Kolymagebiet im fernen Osten der Sowjetunion im Land der Jakuten (siehe Anlage 9) noch viele Deutsche seien. Dort ist eines der Gebiete für die Goldgewinnung der Sowjetunion. Wir wollten Verbindung dorthin knüpfen, machten einen Kassiber (heimliches Schreiben zwischen Gefangenen) wasserdicht fertig, und Rea versprach, die Komis zu bitten, dorthin – nach Kolyma – mit Rentierschlitten zu fahren (über eine Entfernung von 4500 km). Es gelang. Die Komis hassen die Russen wie die Pest und tun alles, um ihnen zu schaden. Wir hatten nach 16 Monaten die Antwort aus Kolyma: 30 000 Deutsche seien dort, meist Flieger, Waffen-SS, U-Boot-Leute. Der Kassiber war echt und von zwei bekannten Männern unterzeichnet. Diesen Antwort-Kassiber haben Rechtsanwalt Dr. Hans Leo (er war während des Krieges Staboffizier der Reserve im IC-Stab des OB West in Paris und wohnte nach unserer Entlassung ab 1957 in Hamburg 21, Hofweg 69) und Botschaftsrat Otto Grüning (nach Entlassung wieder im Auswärtigen Dienst beamtet, in Teheran ab 1957 und später in Kairo bis zu seiner Pensionierung Mitte der 70er Jahre, dann in Berlin-West), entgegengenommen und bis nach Deutschland durchgerettet. Ich war inzwischen in der 40-Mann-Zelle und damit von Dr. Leo und Otto Grüning getrennt.

12. Wir drei sind mit unserem Wissen um die 30 000 Deutschen in Kolyma zunächst am 27. Juni 1956 gemeinsam beim Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes – Dr. Heinrich Seitz (1952–61) – in Bonn gewesen. Ich selbst habe auch ein langes Gespräch mit dem Hauptgeschäftsführer des Roten Kreuzes, Dr. Wagner, geführt. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes hat uns für den kommenden Tag beim Außenminister der Bundesrepublik, Herrn von Brentano, angemeldet. Wir konnten dort vortragen, fanden aber keine Unterstützung. Herr von Brentano äußerte sich abschließend: »Wenn die sowjetische Regierung sagt, sie habe keine Deutschen mehr, so sehe ich keine Möglichkeit einer Maßnahme für diese Männer, die da angeblich noch in Kolyma sind.« Wir waren über diese Haltung sehr enttäuscht. Aber solche lahme Haltung muß man leider bei Angehörigen der Deutschen Regierung – gleich von welcher Partei – immer wieder feststellen.

So schrieb ich zum Beispiel auch 1989 an Außenminister Genscher

wegen »Katyn« und der Aufschrift unter dem Denkmal in Warschau. Der Herr Außenminister ließ antworten: »Er wisse nichts Genaues, aber er werde diese Angelegenheit im Auge behalten!« Inzwischen gibt es hervorragende Bücher über die unglaublichen Vorgänge von Katyn. – Doch nochmals zurück nach Workuta.

13. Als Adenauer in Moskau war, haben die Sowjets die Gespräche im Kreml in das Lager 11 in Workuta übertragen. Da die Sowjets zunächst und praktisch bis zum Schluß bei der Behauptung blieben, sie hätten keine Deutschen mehr, sank bei uns natürlich die Stimmung auf den Nullpunkt. Dies war beabsichtigt. Daß später, nach Adenauers Ankündigung, sofort heimzufliegen, die Sowjets Adenauer wieder aufsuchten und die Rückkehr derjenigen zusagten, für deren Verbleib in der Sowjetunion Adenauer Beweise hatte (angekommene Kriegsgefangenenpost), das wurde natürlich nicht mehr in das Lager übertragen.

Gerade bei diesem Vorgang wird deutlich, daß die GPU sehr gut mit psychologischen Mitteln umzugehen versteht. Eiserne Nerven sind im Umgang mit diesen Leuten notwendig. Mit den meist weinerlichen, zartbesaiteten Männern unserer Parlamentarier ist gegenüber diesen harten Burschen nichts zu gewinnen. Dies kann jetzt wieder beobachtet werden beim Umgang unserer Bonner Verantwortlichen mit dem Stasi und seiner Führung. Milliarden hat die Stasi-Führung zur Seite gebracht, und niemand sieht Mittel und Wege, diesen Männern das üble Handwerk zu legen. Vergessen wir nicht: Die Sowjets und vor allem der KGB schickt Leute, die später Verantwortung tragen sollen, erst ein bis drei Jahre als Gefangene in die härtesten Lager, um die psychische und physische Widerstandsfähigkeit zu testen!

Nach Adenauers Rückreise und der Zusage der Sowjets, uns in die Heimat zurückzuschicken, ging es uns besser. Bald wurden wir herausgelöst und in Uchta, Inta und später in Suchobeswodnoje (übersetzt: »Trocken ohne Wasser«) versammelt. Wie wir wissen, kamen so nochmals mehr als 10 000 Deutsche aus der Sowjetunion durch Adenauers Diplomatie frei.

Die anderen, zum Beispiel die in Kolyma, mußten ausharren. Sie wurden von Bonn einfach abgeschrieben. Der Film *Soweit die Füße tragen!* beruht auf echtem Vorgang. Die zwei Durchgekommenen aus Kolyma haben die Richtigkeit des Inhaltes unseres Kassibers bezeugt. Eine Stellungnahme von Bonn blieb aus. Neuere Bemühungen unter

26

nahm ich ab 3. November 1991 in dieser menschlichen Frage (siehe Anlage 10).

Im Jahre 1958 – also nach Rückkehr der Deutschen, die alles überlebt hatten (2 Millionen Kriegs- und politische Gefangene sind ab 1942 bis 1956 in der Sowjetunion gestorben, hier wurden sie meist als »vermißt« geführt) – flog übrigens der Hauptschacht in Workuta in die Luft – Methangasexplosion –, die wir ständig befürchtet hatten. 800 Tote gab es. Die Presse berichtete damals verspätet und sehr knapp.

Soviel zu dem Schicksal von Deutschen. Aber auch das Schicksal der Finnen und der Balten, der Ukrainer und Kosaken sollte nicht in Vergessenheit geraten. Finnland wurde schon 1939 von der Sowjetunion angegriffen. Eine Kriegserklärung der Westmächte zur Wahrung des Völkerrechts an die Sowjetunion blieb aus. Tausende von Finnen starben später im Petschoragebiet. Die Balten, vor allem Esten und Letten, wurden zu vielen Tausenden verschleppt und fanden sich ebenfalls im Petschoragebiet oder in anderen Straflagergebieten der Sowjetunion wieder.

Den Diktator dieser Sowjetunion, Stalin, nannten die US-Amerikaner aber »den guten Onkel Joe«! Den Bischof von Riga, »Silke«, traf ich im Schacht 11 in Workuta 1954. Er berichtete mir, daß die

GPU extra eine Schule aufgebaut habe, in der sie bewährte GPU-Leute als Popen ausbildet, die sicher noch heute Dienst tun (als Pope natürlich!) Die Ukrainer wurden zu Hunderttausenden eingesperrt. Hierüber sagt Johann Urwich in den schon genannten Büchern sehr viel aus. Ist es verwunderlich, wenn die Ukrainer nicht mehr viel mit »Moskau« im Sinne haben? In den Monatszeitschriften *Mut* und *Nation und Europa* berichtet Wolfgang Strauß, der auch in Workuta die Segnungen des Kommunismus erleben durfte, oft sehr gut über die heutige Lage vor allem auch in der Ukraine. Das Außenministerium sollte diese Stellungnahmen lesen. Hier spricht ein wirklicher Kenner der Lage.

Nun zum Schluß: Der Kommunismus hat abgewirtschaftet. Noch aber sind grundsätzliche Entscheidungen für eine langfristige Lösung mit dem Ziel eines dauerhaften Friedens nicht gefallen. Also warten wir wachsam ab und hoffen, daß es in übersehbarer Zeit in den deutschen Ländern Regierungen geben wird, die vorwiegend deutsche Interessen zu vertreten bereit sind und nicht nur nach Wohlstand und Wohlgefallen gegenüber dem Ausland trachten, die also ihren Eid »zum Wohle des deutschen Volkes« ernst nehmen.

27

Ich hatte das Glück, zehneinhalb Jahre in sowjetischen Gefängnissen, Internierungs- und Zwangsarbeitslagern zu überleben und wieder in die Heimat und zu meiner Familie zurückkehren zu dürfen. Ich denke an die Tausende von Toten, die ich sterben sah. Sie liegen meist in Massengräbern. Etwa 20 000 liegen in der Vorzone des Lagers Sachsenhausen (siehe Anlage 1). Auf das Gräberfeld habe ich mehrere deutsche Stellen hingewiesen, aber Lidice und andere Worte übertönen die an unseren deutschen Landsleuten begangenen Verbrechen.

Niemand – auch nicht die Bundesanwaltschaft – fühlt sich für die Feststellung der Grabstätte, die zugleich Gedenkstätte sein müßte, zuständig. Dieses traurige Verhalten der deutschen Regierung, ihrer Ministerien und Dienststellen gegenüber Deutschen, die letztendlich – wie Heinrich George – für Deutschland starben, besteht bis zum heutigen Tag.

Abgeschlossen am 12. August 1991

28

Weitere Anmerkungen zu Workuta

Die Workuta ist ein Nebenfluß der Ussa, diese der Petschora (1789 km lang) zum nördlichen Eismeer. Das gibt einen ungefähren Eindruck vom Ausmaß der Flüsse des Landes.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts entdeckten russische Geologen im Workuta-Becken (zwischen nördlichem Eismeer und Polarzone am Westrand des Urals) in geringer Tiefe Steinkohle. Der damalige Zar Alexander I. (1801–1825) lehnte jedoch eine Errichtung von Bergwerken mit der Begründung ab, daß man in diese menschenfeindliche Gegend niemanden schicken könne, auch keine Verbannten.

Stalin, der »gute Onkel Joe«, sah dies anders: Er ließ 1939/1940 wie von Urwich beschrieben, eine Eisenbahnlinie nach Workuta bauen und deportierte dorthin Sträflinge zur Zwangsarbeit.

Kohle wurde mit zunehmender Industrialisierung lebenswichtig, besonders für das von Workuta versorgte Industriegebiet von Leningrad, was beim Streik 1953 von größter Bedeutung war. Es ist hier nicht die Aufgabe, eine Geschichte des GULAG aufzuzeigen, vielmehr soll der Leser einen ungefähren Begriff der Lebensverhältnisse bekommen, in denen Gerhart Schirmer mit vielen anderen deutschen Männern und Frauen dort hungern, frieren und dabei noch arbeiten mußte. Die Umstände mögen von Lager zu Lager unterschiedlich gewesen sein, waren jedoch im wesentlichen

gleich.

Den Tagesablauf in einem Schachtlager – es gab auch Ziegeleien (Kirpitschnaja) vorwiegend von Frauenlagern – hat Gerhard Schirmer treffend geschildert. Einen freien Tag (Wichardnoi) gab es je nach Lager ein- bis dreimal im Monat; da schlief man oder besuchte Kameraden. Bei schlechtem Wetter traf man sich auf der Pritsche (Narre) beim Kipjatok (heißes Wasser mit Zucker, ganz köstlich), das gab dann die »Narren«-Gespräche vom Essen über die Heimat bis zu Goethes *Faust*.

29

In das Bad (Banja) ging die Brigade (10–12 Mann) alle 10 Tage. Ein Holzkübel mit etwa fünf Liter heißem Wasser – kaltes gab es mehr als genug – mußte reichen. Anschließend wurde alles Körperhaar rasiert. – In der Banja wurde monatlich der Wäschewechsel vorgenommen.

Kleidung: Außer Leinenunterwäsche über das ganze Jahr gab es im Winter eine wattierte Jacke (Tilegreka), ebenso Mantel (Buschlat), Hose, Mütze (Schapka) und Fausthandschuhe, dazu Filzstiefel (Walinki). Im Sommer Mütze, Jacke und Hose aus Leinen und Schuhe mit Fußklappen.

Verpflegung: Morgens (vor der Arbeit) und abends (nach der Arbeit) in der Eßbaracke (Stallowaja) je nach erfüllter Arbeitsnorm eine entsprechende Menge (Kessel genannt): 1 = schlechte Arbeit, 2 = erfüllte Norm, 3 = gute Arbeit, Norm über 150% erfüllt; ebenso Brot (chleb), je nach Kessel 300 g, 900 g bis 1200 g. Außerdem Sauerkraut-(Kapusta)Suppe und Nahrungsmittelbrei bzw. Grütze (Kascha) mit Öl 0–5g, 10g, 15–20g (aus einem Fingerhut mit Kelle). In einem Tagebuch wurde notiert: »1953: Fast 3 Monate gibt es Nudelsuppe (das heißt einige wenige Nudeln schwimmen in heißem Wasser und als »Kascha« 250 g geschälte Haferkörner, zwar gekocht, weich, aber noch ganz«. – Fisch (Riba): ein Stück gekocht oder kleine, gesalzene, wie Sprotten.

Zucker (Sachar) gab es alle zehn Tage 350 bis 600 g nach der Norm. Als Ausnahme (schwerer Arbeitseinsatz bei Frost) gab es auch einmal einen Löffel Kaviar. An ein Stückchen Fleisch entsinnt sich ein Tagebuch einmalig zu einem Festtag (Oktoberrevolution oder 1. Mai). Suppe und Brei erhielt man im Blechnapf (Miski), den Holzlöffel (Loschka) hatte jeder selbst.

Fühlte man sich krank (bolnoi), mußte man vor (!) der Arbeit zum Fiebermessen (Mundmessung) in die Krankenbaracke (Stationar). War es ernsthaft (o wie schön, dann brauchte man nicht raus), konnte man in der Baracke bzw. im Lager bleiben. Bei Krankheit (Gelbsucht, Distrophie oder dergleichen) wurde man ins Stationar eingewiesen (bei Gelbsucht zum Beispiel, bis die Augen nicht mehr gelb waren).

In bestimmten Zeitabschnitten kam eine Gesundheitskommission. Der Gefangene trat nackt vor eine Ärztin; diese bestimmte nach Fülle bzw. Schlaffheit des hinteren Körperteils die Arbeitskategorie: unertage (im Schacht) oder übertage oder Innenarbeit bzw. Barackendienst. Die Zwangsarbeiter übertage kamen je nach Brigade zum Barackenbau, Abladekommando (Baumstämme, Zement und Kalk, Schlacke, Kies),

30

ins Sägewerk oder in die Tischlerei. Schlimm waren die Außenarbeiten beim Straßenbau, bei Kanalisation oder Baufundamenten: im Winter bei bis 36° C Frost (maximal gab es 50° C minus, aber da fiel die Außenarbeit weg) mit stumpfer Hacke (Kirka) hartgefrorene Gruben ausheben oder im Sommer bis 30° C Hitze mit Mückenplage zähen Lehm wie Gummi mit der Schaufel stechen.

Die Gefangenen waren in Baracken zu etwa 100 Mann untergebracht. Auf 2 m breiten doppelstöckigen Pritschen lagen sechs Mann. Strohsäcke gab es nicht, Unterlage war die eigene Hose, zugedeckt wurde mit der Jacke, wenn sie nicht im Trockenraum hing. Nachts wurden die Baracken abgesperrt. Das Absperren der Baracken fiel nach dem Streik 1953 weg, wie sich dann

die Lebensverhältnisse allgemein etwas besserten. Es gab für die Arbeit einige Kopeken (Pfennige), wofür man sich – das grenzte wirklich an Weihnachten – Bulotschki (Bouletten) oder Piroggen kaufen konnte, natürlich auch Machorka oder Papirossi. Doch das Wichtigste: Ausländer – also auch die Deutschen – durften monatlich eine Karte schreiben und Post und Pakete empfangen.

Zwei Dinge müssen noch erwähnt werden: In seiner Niederschrift berichtet Gerhart Schirmer, daß die Sowjets auch willkürlich aufgegriffene Passanten nach Sachsenhausen einlieferten. Doch wurden auch Personen verhaftet, die das Pech hatten, den gleichen Namen einer bekannten oder gesuchten Persönlichkeit zu haben. So ging es Dr. Arno Busch aus Mecklenburg, der mit dem obersten Parteirichter der NSDAP Dr. Buch verwechselt wurde – das entnahm Dr. Busch jedenfalls den Verhören – da er Rechtsanwalt und Notar war. Als Krankenpfleger in Sachsenhausen betreute er Heinrich George bis zu dessen Tod und kam wohl nach Workuta, weil er zu viel wußte.

Zum Streik in Workuta im Juli 1953 ist bemerkenswert, daß er von so weittragender Bedeutung war, daß als Chef der Moskauer Kommission der Armeegeneral Maslenikow, u. a. Stellvertreter des Innenministers und Vertreter des Zentralkomitees der Sowjet-Union, mit dem Generalstaatsanwalt der Sowjet-Union R. A. Rudenko (bekannt vom IMT Nürnberg) entsandt wurde. Hierüber zu berichten, würde zu weit führen. In Urwichs Buch *Ohne Paß durch die UdSSR* wird hierüber genau berichtet. (Verlag Vereinigung der Freien Rumänen in Deutschland e. V., 2 Bde., München 1982) Hier werden die Verhältnisse in Workuta und die Geschichte dieser Stadt vor allem in Band 2 auf den Seiten 98–104

31

beschrieben, wobei auch mehrfach Oberstleutnant Gerhart Schirmer erwähnt wird.

Abschließend sei bemerkt, daß in dieser Niederschrift russische Wörter phonetisch und in deutscher Schrift wiedergegeben sind, denn wer kann schon cyrillisch, und daß diese »Anmerkungen« nach fast 40 Jahren aus der Erinnerung nicht vollständig sein können. Aber der Leser möge einen Eindruck für das Wesentliche des dortigen damaligen Lebens von Tausenden Gefangener erhalten und darf froh sein, wenn er eine solche Prüfung nicht ablegen mußte.

32

Fragen und Antworten zur Zeitgeschichte

Der folgenden Aussage des Autors sei vorausgeschickt: Einem Mann wie Gerhart Schirmer, dessen Wahlspruch sein Leben lang (1993 wird er 80 Jahre alt) lautete: »Arbeite für Deine Familie und für Dein Volk«, der im Völkerringen des Zweiten Weltkrieges als tapferer Offizier und Truppenkommandeur ausgezeichnet und vom Gegner geachtet wurde, der bei entwürdigenden Umständen in sowjetischer Gefangenschaft und Zwangsarbeit seine Ehre und den Anstand bewahrte und der – wieder in der Heimat – sich erneut als Offizier und Kommandeur in den Dienst des deutschen Volkes stellte, so einem Mann steht es zu, über dem Kleingeist der habgierigen Masse, den engstirnigen Parteien und den nach Korruption, *sex* und *crime* sensationslüsternen Medien zu stehen und Tabus aufzugreifen, wozu Mut, Wissen und vor allem Überzeugungskraft gehören, wie Ezra Pound sagt: »Wenn ein Mann nicht bereit ist, für seine Überzeugung ein Risiko einzugehen, dann taugt entweder die Überzeugung nichts, oder der Mann taugt nichts.«

Wenn die zur Zeit staatstragende Partei in ihrem Wahlslogan schreibt: »Wir sind für Ehrlichkeit in der Politik!« und das Grundgesetz im Artikel 5 die »Meinungsfreiheit« verbürgt, dann muß das Recht auf die Freiheit der Meinung, wenn sie Ehrlichkeit und Wahrheit entspricht, Geltung haben und diese Meinung geäußert werden dürfen, sonst – um mit Shakespeare zu sprechen – »ist etwas faul im Staate . . .«

Daß nach dem Krieg, besonders nach der Währungsreform, andere Maßstäbe als Volk und Heimat gesetzt wurden, daß gleichlaufend mit der *reeducation*, der Umerziehung, statt dem Wir der Gemeinschaft das Ich des Gesellschafters, statt Pflicht nur Rechtsforderungen und vor dem Dienst der Verdienst ausschlaggebend wurde, das hat das deutsche Volk – früher Kern des Abendlandes – aus dem Gleichgewicht gebracht und

33

dem Staat einen Billionenberg an Schulden. Diese Überlegungen hat Gerhart Schirmer auch durchdacht, ihre Darlegung würde aber hier zu weit führen. Lesen wir im folgenden die Abhandlung von Gerhart Schirmer, die wir »Fragen und Antworten« nennen.

Mir ist bekannt, daß eine Kurzfassung eines von mir 1984 vor Freunden gehaltenen Vortrages wiederholt photokopiert worden und so in einer mir unbekanntem Zahl von Photokopien vorhanden ist.

Zur Vorgeschichte: 1966 machte Herr Petersen, MdB, bei dem von mir geführten Stabe des Heeresfliegerkommandos des II. Korps eine Wehrübung (siehe Anlage 11). 1983 sprach mich Herr Petersen an und bat mich um schriftliche Darlegung meiner Haltung zur Frage der Judenmorde im Dritten Reich. Daraufhin habe ich die Ziffern 1 bis 9 (s. unten) zusammengestellt und ihm übersandt. Später teilte er mir mit, er habe vom Kanzler Kohl den Auftrag, zusammen mit Herrn Elie Wiesel den Bau des Holocaust-Museums in Washington, USA, vorzubereiten, und habe hierfür eine Summe von 350 Millionen DM vom Kanzler zur Verfügung. Er werde deshalb zu meinen Ausführungen und Fragen nicht Stellung nehmen.

Den Inhalt dieses Schreibens von 1984 an Herrn Petersen benutzte ich dann als Grundlage meines an sich frei gehaltenen Vortrages vom Jahr 1984.

Vorab: Ich verharmlose und relativiere nichts. Im Interesse unseres Volkes, unserer eigenen Kinder und Enkel sollte aber nach der Wahrheit in unserer Vergangenheit geforscht werden. Echter Friede entsteht nur durch Gerechtigkeit, und diese ist auf Wahrheit gegründet.

Zwei Fragen belasten das deutsche Volk besonders: die Kriegsschuldfrage und die Frage der Judenmorde. In der Gegenwart kommen die Frage der 250 000 jährlich im Mutterleib getöteten deutschen Kinder und – sozusagen als Ersatz hierfür – die Ausländerfrage hinzu.

Als langjähriger Soldat war ich zunächst nur an der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges und damit an der Kriegsschuldfrage interessiert. Darüber gibt es inzwischen sehr viel Literatur von Historikern des In- und Auslandes, insbesondere kann man wohl jetzt nach dem Buch von Viktor Suworow (*Der Eisbrecher*) davon ausgehen, daß der Angriff auf die Sowjetunion ein Präventivkrieg war und damit ein Befreiungsschlag gegen eine tödliche Bedrohung ganz Europas aus dem Osten.

34

Bei der geistigen Auseinandersetzung mit dieser Frage stieß ich immer wieder auf die Frage der Judenmorde. Nicht nur in den Massenmedien werden wir fast täglich mit diesen Verbrechen konfrontiert. Die Frage begann mich deshalb besonders zu bewegen, weil ich in einem langen und bewegten Leben erfahren konnte:

Der Deutsche ist im Grunde gutmütig, duldsam, selbst leidensfähig und neigt nicht dazu, Menschen zu quälen. Im Kriege waren Frauen und Männer tapfer, dabei immer fair. Die Ausnahme bestätigt die Regel. Dem Ausland gegenüber ist der Deutsche eher zuvorkommend, solange er sich nicht schamlos übervorteilt fühlt. Die Umerziehung mag vielleicht eine Werteverchiebung bewirkt haben.

Warum sind hier also Dinge geschehen, die nicht zu verantworten sind, und in welchem Ausmaß? Das Ausmaß ist wichtig, obgleich immer gesagt wird, dies sei unwichtig. Vom Ausmaß und seiner Begründung hängt sehr viel ab – nicht nur die Zahl der Täter. Auch kann bei der Beurteilung der Vorgänge die Vorgeschichte – das heißt also das Geschehen von 1914 bis 1941 – nicht unberücksichtigt bleiben.

Nur wer die Geschichte kennt, hat *einen* Schlüssel für richtiges Handeln in der Zukunft. Schlagworte aber können den wirklichen Lauf der Geschichte nie erfassen. Dabei ist nichts schlimmer als falsche Fragestellungen in der Geschichte. Falsche Antworten werden korrigiert. Falsche Fragestellungen in der Forschung fressen sich fest wie eine Bremse. Wie kam es zum Antisemitismus in Deutschland?

Zunächst: Antisemitismus gab es wiederholt und bei vielen Völkern. Das Wort Pogrom stammt zum Beispiel aus Rußland. Warum? Es muß Gründe geben. Bei anderen Völkern will ich sie hier nicht untersuchen.

Die »Revolution« 1918/19 lag oft genug in den Händen von Juden, nicht nur im Ausland (Rußland, Ungarn, usw.), auch in Deutschland, besonders die bayerische Räterepublik (Frühjahr 1919) wurde von Juden (Eisner, Mühsam, Landauer, Levine-Nissen, Axelrod usw.) geleitet. Als die Freikorps München angriffen, erschöß die »Räterepublik« Geiseln, darunter Prinz von Thurn und Taxis und Gräfin Hella von Westarp.

Alles das und vieles mehr – die Skandale um Kutisker, Barmat, Hirsch – hat zwar Vorbehalte, aber noch keinen Antisemitismus in Deutschland erzeugt. Man lese hierzu Hitlers *Mein Kampf*, besonders den Abschnitt über das Judentum ab Seite 327. Im übrigen war der Antisemitismus – historisch belegt – in Österreich ausgeprägter: in Wien lebten immerhin

35

200 000 Juden. Hitler importierte ihn ins Reich, fand aber auf Grund der Lage in Berlin, Leipzig und anderen Großstädten – und auf Grund der jüngsten Vergangenheit – offene Ohren. Über die Kriegsschuldlüge des Ersten Weltkrieges wußten alle Deutschen damals genau, daß Deutschland den Krieg nie gewollt hatte, sondern auf Grund der Vertragstreue zu Habsburg – leider – hineingezogen worden war. Die untragbaren Reparationen, als Auswirkungen des »Versailler Vertrages«, die Arbeitslosigkeit und daneben das Wohlleben vor allem auch der Kriegsgewinnler in den Jahren von 1920–1932 trugen zu den »offenen Ohren« bei.

Schon 1932 erfolgte die erste, am 24. 3. 1933 die zweite Kriegserklärung des Weltjudentums (siehe *Daily Express* vom 24. 3. 1933) an Deutschland. Der 12-Stunden-Boycott der Nationalsozialisten gegenüber jüdischen Geschäften am 1. 4. 1933 war Reaktion auf diese zweite Kriegserklärung – keine Aktion! Warum werden diese Kriegserklärungen jetzt verschwiegen?

Am Tage der Gründung der NSDAP, am 24. 2. 1920, wurde im § 4 des Programmes beschlossen: »Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer Deutschen Blutes ist.« § 5 fordert dann: Der Jude sollte »als Gast« in Deutschland leben. Dieses war in der Weimarer Republik genehmigt worden. Kein Wort von Vernichtung oder Ausrottung. Auch die Nürnberger Blutschutzgesetze von 1935 enthalten keinen Hinweis für Vernichtungsabsicht.

Der Präsident der Staatszionistischen Organisation, Georg Kareski, schrieb am 23. 12. 1935: »Ich habe seit vielen Jahren eine reinliche Abgrenzung der kulturellen und menschlichen Beziehungen zweier miteinander lebender Völker als Voraussetzung für ein konfliktfreies Zusammenleben angesehen. Die Nürnberger Gesetze scheinen mir ganz in dieser Richtung zu liegen.« Im übrigen förderte das Deutsche Reich die Auswanderung, bis in den Krieg hinein, ab Kriegsbeginn sogar verstärkt.

Obgleich durch die offizielle Kriegserklärung des Weltjudentums (Weizmann) an das Deutsche

Reich vom 6. 9. 1939 – die dritte – eine sofortige Internierung aller Juden in Deutschland völkerrechtlich vielleicht gerechtfertigt gewesen wäre, erfolgte sie nicht.

Ab 1940 hat die Reichsführung der SS eingehend die Gründung eines Judenstaates auf der Insel Madagaskar geprüft und propagiert. Erst als am 5. 5. 1942 die Engländer diese zu Frankreich gehörende Insel durch militärischen Überfall besetzten, scheiterte der Plan.

36

Auch das sogenannte »Wannsee-Protokoll« – ein zweifelhaftes Dokument (dessen 16. Ausfertigung in verschiedener Fassung veröffentlicht ist) – enthält kein Wort von Vernichtung.

Im übrigen wollte damals kein Staat die deutschen Juden aufnehmen. Allein darüber könnte ein Buch geschrieben werden. Die Historikerin Dr. Arendt (Jüdin) schreibt in ihrem Buche *Eichmann in Jerusalem*: »Diese Rolle der jüdischen Führer bei der Zerstörung des eigenen Volkes ist für Juden zweifellos das dunkelste Kapitel in der ganzen Geschichte.«

Auch Martin Buber (bedeutender jüdischer Philosoph, 1878–1965) klagt an! Und niemals hätte die Evakuierung der Juden in den Osten so durchgeführt werden können, ohne die Hunderttausende von Helfern in allen Staaten, die von Deutschland besetzt waren. Nur diese konnten angeben, wer Jude und wo er zu finden war. Und warum ließen alle alliierten Sieger erst nach dem Kriege Gaskammern in den ehemaligen KLs einbauen? So unter anderem die Amerikaner in Dachau.

Hat dafür einer nur eine plausible Erklärung? Jedenfalls hatte ich persönlich das »Vergnügen«, im russischen Lager Oranienburg (Sachsenhausen) im November 1945 eine – bis dahin nicht vorhandene – Gaskammer und Erschießungsanlage mit anderen Häftlingen zusammen einzubauen (siehe Eidesstattliche Erklärung im Anhang 4). Hier sollten die Alliierten gefragt werden, warum sie dies taten!

Zur Zahl der gestorbenen und auch getöteten Juden: Ob es den Amerikanern recht wäre, wenn wir behaupteten, in Dresden sind nicht 250 000, sondern 2,5 Millionen umgekommen, im Bombenkrieg nicht 2,1 Millionen, sondern 21 Millionen?

Ob es den Tschechen gefiele, wenn wir behaupteten, bei der Vertreibung sind nicht 250 000, sondern 3 Millionen Deutsche erschlagen worden? Würden es die Polen hinnehmen, wenn wir behaupteten, nicht 2 Millionen, sondern 20 Millionen sind durch die Vertreibung umgekommen? So geht es also nicht. Nur die Wahrheit hilft, die Zukunft zu meistern.

Heute noch könnte die Bundesregierung durch eine Kommission die (ungefähre) Zahl der Judenvernichtung rekonstruieren lassen.

Ich habe zu diesen Judenmorden etwa hundert Fragen untersucht. Hier nur einige wenige davon:

1. Ich selbst wurde im Oktober/November 1945 zusammen mit anderen Gefangenen dazu gezwungen, in dem von den Sowjets weitergeführten KL Oranienburg bei Berlin an einer bis dahin nicht vorhande

37

nen Vergasungsanlage und einer betonierten Genickschußanlage mitzubauen. Darüber habe ich eine notariell beglaubigte, eidesstattliche Erklärung abgegeben. Ein solcher Einbau einer Vergasungs- und Erschießungsanlage erfolgte im übrigen nach Kriegsende in der sowjetischen Besatzungszone in den Lagern Sachsenhausen, Buchenwald, Dost und Neubrandenburg, die schon KLs im Dritten Reich waren.

Nun wird man fragen, woher diese Kenntnisse?

Doch zunächst zum Einbau der Vergasungsanlage in Oranienburg: Hieran haben acht Leute

gearbeitet. Darunter der als Sohn eines deutschen Wissenschaftlers 1904 in Rußland geborene Dipl.Ing. Fritz Dörbeck – später ab etwa 1970 Verkaufsdirektor von AEG-Telefunken in Ulm –, der fließend russisch sprach. Dieser mußte nach Fertigstellung die Anlage ab Frühjahr 1946 sowjetischen Besuchergruppen vorführen und dabei erklären, daß in dieser Anlage die Nazis etwa 100 000 Menschen vergast und in der Genickschußanlage Hunderte erschossen hätten. Mehrere russische Offiziere stellten aber damals fest, daß der Beton ganz neu war und entsprechende Spuren fehlten. Das führte selbst bei diesen Offizieren zu Mißtrauen über die Echtheit. Damals hat mir Dörbeck nach jeder Führung berichtet.

Und wie kamen die im ersten Kapitel, Seite 12, genannten Zahlen zu meiner Kenntnis?

Als die Lager im Herbst 1949 aufgelöst und viele Häftlinge entlassen wurden, kamen viele in ordentliche Gefängnisse. Die aber, die bei den Leichenkommandos und bei den Bauarbeiten für die Vergasungsanlagen gewesen waren, wurden aus allen Lagern der Sowjetzone in Oranienburg versammelt und später nach sogenannter Verurteilung nach Rußland gebracht. So konnten wir alle unser Wissen austauschen. Über meinen zehnjährigen Aufenthalt in sowjetischen Lagern habe ich vorstehend berichtet.

Zu den Leichenkommandos: In allen Lagern bestand ein Leichenkommando aus Gefangenen. Diese Kommandos mußten alle Gestorbenen nackt auf einen LKW-Anhänger verladen und in den Vorzonen in Kalkgruben – meist 600 Leichen in einer Kalkgrube – eingraben. In Sachsenhausen waren das in der schlimmsten Zeit (Winter 1946/47) bis 120 Leichen täglich. Die hohen Verluste ersetzten die Lagerleitungen sofort durch Neuzuführungen – oft willkürlich im Lande aufgegriffene Männer und Frauen. Durch die Zusammenführung dieser Kommandos

38

im Herbst 1949 vermochten wir alle Zahlen und Maßnahmen auszutauschen, festzuhalten und nach Rückkehr aus Rußland zusammenzustellen.

2. Warum verschweigt man beharrlich die jüdische Kriegserklärung an Deutschland, veröffentlicht im *Daily Express* am 24. 3. 1933? Die Handlungen und Anordnungen der Reichsregierung vom 1.4. 1933 waren lediglich eine Reaktion darauf. Wenn sich aber die Juden selbst bereits 1933 als mit Deutschland im Kriegszustand befindlich erklärten, so ist ihre Inhaftierung dann im Krieg selbst (erst 1942 begonnen) völkerrechtlich gerechtfertigt. Die Amerikaner haben 1942 nach Kriegsbeginn mit Japan fast 2 Millionen Japaner interniert – völlig zu Recht.

3. Nahum Goldmann schreibt in seinem 1978 erschienenen Buch *Das jüdische Paradox* auf Seite 263: »Aber nach dem Kriege gab es 600 000 jüdische KZ-Überlebende, die kein Land aufnehmen wollte!« Warum hat man angeblich aus dem ganzen von uns besetzten Gebiet trotz größter Transportschwierigkeiten Juden zur Vergasung nach Auschwitz gebracht, während man in deutschen KLs 600 000 Juden leben läßt?

4. Wieso verschweigt die Bundesregierung beharrlich die Zahl der Wiedergutmachungsanträge, nach meiner Forschung 4,5 Millionen, allein 720 000 in Westberlin. Antragsteller oder Angehörige mußten doch also noch leben. Ich habe mehrere führende Politiker in Bonn und Berlin angeschrieben, diese Zahlen angegeben und nach der Richtigkeit gefragt. Von keinem habe ich eine Widerlegung dieser Zahlen erhalten können. Manche hüllen sich in Schweigen, manche antworten ausweichend und nichtssagend. Keiner widerlegt. Keiner klärt auf.

5. Warum verschweigt man dem deutschen Volk die Arbeit des Sonderstandesamtes der Bundesregierung und des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes in Arolsen? Arolsen kann nur knapp 400 000 KL-Tote (einschließlich aller normal Verstorbenen) bestätigen. Seit 1984 darf Arolsen Zahlen nicht mehr veröffentlichen (siehe Anlage 5).

6. Wie kommt es – und warum wird verschwiegen –, daß das Internationale Komitee vom Roten

Kreuz (IKRK) bei der Bilanz des Grauens, einer Zusammenstellung aller Opfer des Zweiten Weltkrieges, die Anzahl aller in KLs und Gefängnissen umgekommener Opfer rassistischer und politischer Verfolgung mit 300 000, davon 200 000 Juden in Deutschland angibt? Dabei hatten die Vertreter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, welche bis Ende 1944 die KLs regelmäßig

39

besuchten, sich darin frei bewegen und nach Belieben jeden Gefangenen unter vier Augen sprechen können. Der Bericht kann in Genf eingesehen werden.

7. Wohin verschwanden – bisher unauffindbar (die etwa 5000 Opfer von Katyn haben wir im weiten Rußland gefunden) – die oft genannten 6 Millionen Opfer, wenn weder ein Massengrab noch Aschenberge zu finden sind? Jeder Krematoriumsdirektor kann Auskunft geben, wieviel Energie zur Verbrennung eines Gestorbenen erforderlich ist. War die für so viele Millionen notwendige Energiemenge für Deutschland von 1942 bis 1945 überhaupt aufbringbar?

8. Wie und wer kann folgende Zahlen unter einen Hut bringen? Das jüdische Committee Bureau of the Synagogue Council of America gibt an: 1939 befanden sich in den je von Deutschland kontrollierten Gebieten 5,3 Millionen Juden. Dabei ist zunächst völlig unklar, wieviele davon noch kurz vor oder nach unserer Besetzung fliehen konnten. Sanning behauptet in seinem 1983 erschienenen Buch *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, daß die Sowjets von Oktober 1939 bis Juni 1941 etwa 1,4 Millionen Juden nach Osten abtransportiert haben. Diese Zahl ist mir bereits von mehreren von Stalin inhaftierten russischen, vorher führenden Juden, mit denen ich das Glück hatte, eng befreundet zu werden, 1952/53 in Workuta bestätigt worden. Von amtlicher jüdischer Seite werden in den von Deutschland besetzten Gebieten 5,3 Millionen Juden genannt. Nahum Goldmann bestätigt: 600 000 Juden haben überlebt. Wiedergutmachungsanträge haben 4,5 Millionen Juden beantragt, davon eine mir unbekannt Zahl an Juden, sicher aber wohl 3 Millionen. Man verschweigt obendrein, daß bei einer Lebenserwartung von 72 Jahren – im Kriege war sie aus mehreren Gründen viel geringer – 1/6 der Menschen in 12 Jahren auf natürliche Weise sterben, also auch der Juden. Von welcher Zahl soll man da 1/6 berechnen?

9. Schwierig ist der Komplex Auschwitz. Aber warum verschweigt man, daß in der *Combat Chronologie der Air Forces in World War II* in den National Archives in Washington nachzulesen ist: Auschwitz wurde aus der Luft angegriffen:

- am 20. 08. 1944 mit 460 B 24 und B 17 Bombern
- am 13. 09. 1944 mit 350 schweren Bombern
- am 18. 12. 1944 mit 560 p. h. Bombern
- am 26. 12. 1944 mit 380 B 24 und B 17 Bombern.

40

Wer die Wirkung solcher Luftgroßangriffe auf völlig ungeschützte, riesige Industriewerke und Lager kennt, weiß, wieviele Opfer diese Angriffe gekostet haben. Im übrigen sind dort auch die Luftaufnahmen, die vor und nach jedem Angriff gemacht worden sind, einzusehen. Sie sprechen deutliche Sprache. (Weiteres auch bei Martin Gilbert, *Auschwitz und die Alliierten*, 1982).

Warum ist der letzte Kommandant von Auschwitz, Richard Baer, der keine Massenmorde »gestehen« wollte und konnte, in seiner Zelle, wo ihn wenige Tage vorher seine Frau gesund und hoffnungsvoll (wegen eines erwarteten Freispruches) gesehen hatte, urplötzlich gestorben?

Und warum ist der Besitz manches Buches wie im Mittelalter und in einer Diktatur in der Bundesrepublik verboten? Warum muß mancher Druck in deutscher Sprache im Ausland erfolgen und warum erscheinen zu früher Stunde vier mit Maschinenpistolen bewaffnete Kriminalbeamte in

meiner Wohnung und durchsuchen – anständig im übrigen – mein ganzes Hause nach einem Buch? Warum? Ist es ein Verbrechen, ein Buch zu besitzen?

Bei diesen neun gestellten Fragen will ich es bewenden lassen. Antworten auf diese und etwa 100 weitere von mir untersuchte Fragen zu geben, ist hier nicht der Raum. Meine mir vorliegenden Dokumente und Unterlagen würden Bände füllen. Doch eines möchte ich fordern:

Adenauer hatte den Mut, durch eine große Untersuchungskommission die Vertreibungsverbrechen und dabei die Verbrechen der Sowjets während ihres Vordringens bis zur Elbe prüfen und in einem achtbändigen Werk festhalten zu lassen. Dieses Werk durfte in der Zeit der sozialliberalen Koalition unter Brandt und Schmidt – wo blieb da die Liberalität? – nicht vertrieben werden. Erst Innenminister Zimmermann konnte die Wiederveröffentlichung erreichen.

Darin wurde – nun unanfechtbar – festgehalten, daß und wie 2,3 Millionen Deutsche beim Einmarsch der Sowjets und bei der Vertreibung umgekommen sind, oft genug viehisch ermordet, wie ich es bei der Rückeroberung von Nemmersdorf/Ostpreußen im Oktober 1944 selbst sehen mußte.

Warum aber betreibt die Bundesregierung nicht ebenso eine Klarstellung der Zahl der Judenmorde? Noch ist dies an Hand vieler Unterlagen leicht möglich. Noch leben auch Zeugen. Vor allem die Wiedergutmachungsakten können vieles aufklären helfen.

41

Aber die Bundesregierung verhindert sogar eine Klärung dieser Frage durch Verweigerung jeder Auskunft selbst an historisch interessierte Personen. Dabei hat der deutsche Steuerzahler etwa 100 000 Millionen DM Wiedergutmachung gezahlt. Wäre die Regierung nicht bei dieser ungeheuren Summe denen, die dieses Geld aufgebracht haben, Aufklärung schuldig? Und die Presse? Sonst ruft sie bei jeder Million nach Aufklärung, welches Theater ist wegen der Flick-Millionen-Spenden entstanden. Warum werden 100 000 Millionen DM verschwiegen? Hat man in Bonn Angst, vielleicht vor den Juden? Ich kann mir nicht denken, daß selbst der geschäftstüchtigste Jude über die Klärung des Schicksals seiner Mitjuden verärgert sein könnte.

Leider wird in der Judenmordfrage viel verschwiegen; mit dem Bau einer Vergasungs- und Erschießungsanlage im KL Sachsenhausen im Oktober/November 1945 fing dieses Thema in meinem Erleben an.

Auch von der eigenen Regierung – gleich welcher Partei – bekommt man keine klare und eindeutige, also zweifelsfreie Antwort. Deshalb ist es mir nicht möglich, die genannten Zahlen – die uns Deutschen in Wort, Schrift und Fernsehen täglich vorgehalten werden – ohne weiteres hinzunehmen.

Da aber diese Frage genau geklärt werden muß, wie die Kriegsschuldfrage und die Frage der Vertreibungsverbrechen, forsche ich weiter, trotz törichten Maulkorbgesetzes – mit erstaunlichen Ergebnissen.

Als ich diese Fragen 1986 dem Bundeskanzleramt vorlegte, kam die Antwort, daß die Klärung dieser Fragen Sache der Historiker sei. Natürlich habe ich erneut geschrieben und festgestellt, daß die Historiker ohne die von der Bundesregierung unter Verschuß gehaltenen Akten von Arolsen und aller Wiedergutmachungs-Akten, die vielleicht bei den Regierungspräsidien und Landesregierungen liegen, nicht klärend arbeiten könnten und außerdem in Sorge sein müßten, wegen solcher Arbeit bestraft zu werden. Daraufhin stellte das Bundeskanzleramt den Briefwechsel ein. Antwort blieb aus. Mir ist solches Verhalten unverständlich.

Da die Bundesregierung beständig auf der bekannten Zahl von Judenmorden besteht, wird sie doch Gründe dafür haben. Warum kommen diese nicht auf den Tisch? Oder fehlen die Beweise doch? Dann aber sollten Regierung, Presse und Funk mit der Schuldzuweisung an unser Volk endlich

aufhören.

42

Nachwort

Die Wahrheit des Inhalts der vorstehenden Niederschrift kann von noch lebenden Leidensgenossen bezeugt werden. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollkommenheit, denn das Thema Sachsenhausen wie auch Workuta würde Bände füllen. Hier empfehlen wir dem Leser die Lektüre von Alexander Solschenizyn *Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch* (dtv-Band 1524 oder Knauer-Band 190) und *Archipel Gulag* (Scherz-Verlag) sowie Johann Urwich-Ferry *Ohne Paß durch die UdSSR*, (zu beziehen bei Johann Urwich, Weiltstr. 149, D-8000 München 50). Zum Studium des Themas »Schauprozesse und Strafrecht in der UdSSR« empfiehlt sich der Roman des jüdischen Schriftstellers und Exkommunisten Arthur Koestler (geb. 5. 9. 1905) *Sonnenfinsternis* (Scherz-Verlag, Bern–Stuttgart–Wien 1960).

Das Nachdenken über beide Lager, besonders aber über Workuta, wird von unterschiedlichen Empfindungen bestimmt: ob man wirklich Hunger hat oder einmal bloß nicht ganz satt, sprich »voll«, geworden ist, ob man von 50° Kälte nur liest oder sie spüren muß, und ob man eine Purga (arktischer Schneesturm) auf dem Bildschirm sieht oder ob diese im Erleben den Atem wegnimmt. – Die politischen Wandlungen werden auch die mörderischen Zustände in den vormals sowjetischen Straf- und Arbeitslagern geändert haben. Doch ist es hier wie bei jeder Geschichtsbetrachtung, daß man sich in die Zeit des Geschehens hineindenken muß, wenn man ein Urteil finden will.

Dem Verfasser lag mit dieser Niederschrift auch eine Frage am Herzen: Sind in Kolyma noch Deutsche vergessen worden, deren Existenz geleugnet wird, weil sie kein politisches Interesse mehr bilden? So denke jeder ehemalige Kriegsgefangene daran, daß er vielleicht nur Glück hatte, nicht in ein Lager im fernen Osten verladen worden zu sein, wo es nachweislich (!) Kriegsgefangenenlager gab. Zu diesen Schweigelagern muß wiederholt gesagt werden, daß in diesem Raum die Goldgruben

43

Rußlands von wirtschaftlich höchster Brisanz liegen, deren Förderung den Goldpreis der Welt mitbestimmte. Daß dies ein Staatsgeheimnis war, versteht sich von selbst. Deshalb ist nicht nur die Bundesregierung und das Internationale Komitee des Roten Kreuzes gefordert, sondern jeder Deutsche, der vielleicht noch Hoffnung haben darf, daß der Mann oder Bruder lebt und im fernsten Sibirien auf Freiheit wartet und hofft. Warum aber die Vergangenheit aufwühlen, die als Erinnerung nur Schmerzen verursacht? Diese Frage ist wohl berechtigt, jedoch am falschen Platz. So höre man erst mit den Greuelfilmen und Schauermärchen auf, die fast täglich in Wort und Bild uns Deutschen einseitig als »Vergangenheitsbewältigung« beeindrucken sollen; »beeindrucken«, also einen Druck ausüben sollen, wobei oft die eine Lüge von der nächsten übertroffen wird.

Früher oder später muß jeder das Wort von Hermann Claudius beherzigen: »Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, sondern wir müssen uns nach ihr richten.« So seien alle Historiker und Politiker an die Verpflichtung unserer Hymne gemahnt, die nicht nur ein Lippenbekenntnis sein darf: »EINIGKEIT und RECHT und FREIHEIT für das DEUTSCHE VATERLAND.«

Anmerkung zu Seite 20: Am 11. 5. 1992 kam in der *Südwestpresse* ein Artikel mit der Überschrift »Anastasias Schicksal geklärt – Zarentochter mit übriger Familie identifiziert«, wonach einem Bericht der Londoner Zeitung *Sunday Times* zufolge in einem Grab bei Jekaterinenburg die Skelette von Zar Nikolaus II. und seiner Familie mit Leibarzt, zwei Dienern und dem Koch gefunden

worden seien. Es entspräche den Berichten über die damaligen Vorgänge der Ermordung der Zarenfamilie. Oberst a. D. Gerhart Schirmer wurde hierzu um Stellungnahme gebeten: Das Zusammentreffen mit Fürst Tscherbatschow wurde nicht wegen der Zarentochter Anastasia geschildert, sondern um aufzuzeigen, mit welcher Brutalität die Bolschewisten den Zaren und seine Getreuen verfolgt haben, daß seine alten Anhänger – soweit nicht sofort liquidiert – bis in die 50er Jahre in Kerker und Lagerhaft blieben.

Was die Grabfunde betrifft, so sagt die Zahl der Skelette nicht viel aus, denn wie bei einer Gefangenenkolonne der Roten Armee ein Ausfall durch einen willkürlich aufgegriffenen Passanten ergänzt wurde, um wie vieles leichter konnte eine Leiche hingelegt worden sein, nur um eine Gruppe zahlenmäßig vollständig erscheinen zu lassen.

44

Anhang

- [1. Skizze Lager Sachsenhausen nach 1945](#) 46
- [2. Brief und Erklärung von Dr. Fritz Hirschfeld](#) 47
- [3. Brief von Dr. Bockhacker](#) 48
- [4. Eidesstattliche Versicherung von Oberst a. D. Gerhart Schirmer](#) 49
- [5. Auskunft des Sonderstandesamtes Arolsen](#) 51
- [6. Lageskizze Berlin-Brest-Moskau-Workuta](#) 52
- [7. Skizze der Stadt Workuta mit Lagern](#) 53
- [8. Arbeitsplätze in Workuta 1953](#) 54
- [9. Straflager in Rußland \(aus: A. Solschenizyn, Archipel Gulag, Bd. 2\)](#) 56
- [10. Briefwechsel G. Schirmers mit Regierungsstellen](#) 58
- [11. Briefwechsel G. Schirmers mit Peter Petersen MdB \(CDU\)](#) 63

45

Skizze Lager Sachsenhausen nach 1945

46

Text des Briefes von Dr. med. Fritz Hirschfeld, z. Zt. Privatklinik und Klinisches Sanatorium »Der Westerhof«, Tegernsee, an Gerhard Schirmer

818 Tegernsee, den 22. VI. 64

Mein lieber Gerhard!

Anbei Gewünschtes. Leider habe ich keine Schreibmaschine hier, sonst müsstest Du so freundlich sein und es tippen lassen, falls es besser ist. Falls es inhaltlich nicht genügend sein sollte, schreibe es mir bitte.

Ich hoffe Dich u. Familie gesund und zufrieden, und daß wir uns bald wieder sehen. Ich habe mich gut erholt und fühle mich wohl und munter. Am 27. VI. gehts wieder heimwärts an die Arbeit. Wann und wohin werdet Ihr gehen? Ich hoffe von Dir zu hören, lieber Gerhard, und bin mit

herzlichen Grüßen für Dich u. Empfehlungen für Deine verehrte Frau Gemahlin u. den Herrn Sohn stets Dein Fritz Hirschfeld.

Inhalt des beigefügten Schreibens:

Konzentrationslager Sachsenhausen, ein Schandfleck des 20. Jahrhunderts, eingerichtet unter dem Naziregime, fortgeführt nach 1945 durch die Sowjets. Die Insassen während der Gewaltherrschaft Hitlers waren politisch Andersdenkende und Juden. Bei den Sowjets gab es unter den »politisch Festgehaltenen«, wie sie sie nannten, keinerlei Gruppen, die unter politischen oder wirtschaftlichen Gesichtspunkten festgesetzt wurden, sondern die Auswahl war eine willkürliche unter allen Schichten der Bevölkerung, auch dem Alter nach von 14 Jahren bis Mitte der Siebziger.

Das Leben im Lager war hart, sehr hart sowohl bis 1945, wie nachher bis 1950. Jeder sehnte sich danach in ein Arbeitskommando eingeteilt zu werden, da dadurch die Verpflegung etwas besser wurde. Die Rationen waren bis 1945 etwas reichlicher. Es herrschten infolgedessen unter den Sowjets von 45–50 vielmehr Infektionskrankheiten, vor allem die Tuberkulose breitete sich schnell aus, wie auch infectiöse Leberkrankheiten, u.s.w. Die Zahl der Toten war infolgedessen von 45–50 im Lager sehr hoch, Beerdigungen in Massengräbern – Kalkgruben – ohne Kennzeichen, ohne Benachrichtigung der Angehörigen.

Zwar sind die Vergleiche immer etwas relatives, eines ist aber sicher, der Aufenthalt in Sachsenhausen von 1945–50 unter den Sowjets war noch quälender und härter als unter dem Hitlerregime.

Dr. med. Fritz Hirschfeld
Facharzt für Augenkrankheiten

47

Brief Dr. Bockhacker

Gummersbach
Karlstraße 10
Oktober 54

Dr. Bockhacker, Werner
– Professor –

Herrn
Woldemar Beiersdorf
Adolfstraße 8
Hamburg

Lieber Herr Beiersdorf! Auf Ihre Bitte hin gebe ich Ihnen – zunächst nur Ihnen – die folgende Erklärung ab.

Die angegebenen Zahlen habe ich vor der Entlassung aus Sachsenhausen mit den Doktores Hirschfeld, Risack, Clausnitzer, Priebe und Loeser abgestimmt. Ich war von Anfang 46 bis Mitte 49 Chefarzt des Krankenreviers des von den Sowjets übernommenen KL Sachsenhausen. Ich selbst war als Chirurg tätig. Alle Bestecke, Verbandsstoffe, Medikamente u. die Einrichtung stammten aus der Zeit vor Mai 1945. Die Bestände waren groß und wurden erst ab 1948 dürftig nachgeschoben.

Die Mortalität war besonders in den Wintern 45/46 und 46/47 sehr hoch. Jan./ Feb. 47 starben etwa 120 bis 150 täglich (I. + II. Zone).

Zu den Zahlen:

In der Zeit vor meiner Übernahme des Geschäftes des Chefarztes sollen etwa 3500 gestorben

(verhungert) sein. Diese Zahl gaben Zimmermann u. Knabe (Leichenkdo) an. Begraben im Lager und außerhalb in einem Wald.

Ab Anfang 46 starben bis Juli 48 etwa 16 500. Die Zahl stammt aus nächtlichen Zählungen durch Andres + Schirmer, bestätigt – mit geringem Unterschied – durch Zimmermann + Clausnitzer.

Die Mortalität nahm nach dem Besuch des Lagers durch eine Kommission aus Moskau (1 General, 1 Oberst, 2 Ärzte) etwa im Frühjahr 48 durch Erhöhung der Lebensmittelübergabe von etwa 900 Kalorien auf 1500 Kal. pro Tag/Person ab.

Nachdem Schirmer u. Michalowski im Juli 48 im Karzer u. dann Sperrbaracke eingeliefert waren, liegen keine genauen Angaben mehr vor.

Die Gesamttodeszahl kann deshalb nur etwa angegeben werden und müßte zwischen 23 000 und 25 000 liegen.

Ich bitte Sie, diese Aussage erst nach 1965 (etwa) zu verwenden.

Mit den besten Grüßen an die Gattin u. die Kinder

gez. Ihr Bockhacker

48

Eidesstattliche Versicherung von Oberst a. D. Gerhart Schirmer

Nachdem ich mich in der zweiten Hälfte des September 1945 etwa zehn Tage lang in einem GPU-Gefängnis in der Burg Tangermünde befunden hatte, wurde ich in den ersten Oktobertagen 1945 in das von den Sowjets weiter geführte KZ Oranienburg (Baracke 19) eingeliefert.

... Nach etwa vierzehn Tagen wurde ich in den »Steinbau« gebracht und dort zusammen mit weiteren sieben Gefangenen dem Politoffizier des Lagers, dem Oberstleutnant Kolowantienkow vorgeführt. Wir erhielten von ihm den Auftrag, eine Bauarbeit in der sogenannten Vorzone des Lagers durchzuführen. Unter den sieben anderen Gefangenen befand sich Dipl.-Ing. Fritz Dörbeck. Er war der Sohn eines deutschen Geologen, der etwa 1905 von der zaristischen Verwaltung in den Raum Wladiwostock verpflichtet worden war, um dort geologische Forschungen zu betreiben. Dörbeck ist dort aufgewachsen und sprach fließend russisch. 1918 kehrte die Familie Dörbeck über China nach Deutschland zurück. Nach seiner Entlassung im Jahre 1956 wurde Fritz Dörbeck Verkaufsdirektor der AEG-Telefunken in Ulm, mit ihm war ich bis zu seinem Tode im Jahre 1982 eng befreundet.

Unter den sieben Gefangenen befand sich außerdem ein Emil Klein. Bei ihm handelte es sich um einen Sudetendeutschen, der auch fließend tschechisch und etwas russisch sprach. Er führte die Aufsicht über unsere Bauarbeiten und verschwand nach Abschluß der Arbeiten aus dem Lager. Wir vermuteten damals, daß dieser Klein der Vertrauensmann der Sowjets war.

Weiterhin gehörten zu den sieben anderen vier Bauarbeiter und ein Klempner. Ihre Namen habe ich nicht mehr in Erinnerung.

Mitte Oktober 1945 wurden wir an die Baustelle geführt. Dort befand sich in der sogenannten Vorzone des Lagers ein großes Duschbad mit Vorraum. Das Duschbad war etwa 8 m x 10 m lang, darin befanden sich fünfundzwanzig Duschen. Im Vorraum befanden sich etwa fünfzig Kleiderhaken.

Als wir dort ankamen, lag bereits Material für die Bauarbeiten bereit. Nach Weisung von Klein wurden jetzt von uns von außen Leitungsrohre an das Wassernetz angeschlossen. Außen an der

Wand wurden Sperrhähne angebracht. Erst jetzt merkte als Erster Dipl.-Ing. Dörbeck, worum es bei diesen Arbeiten anscheinend ging.

Wir bauten nämlich an das Bad eine weitere Betonzelle von etwa 4 m x 2 m mit einem Durchbruch zu dem Vorraum des Duschbades... Der neue Durchbruch vom Vorraum zum neugebauten sogenannten »Erschießungsraum« war etwa 20 cm breit. Es sah so aus, als ob der zu erschießende Delinquent auf dem Auftritt gestanden hätte mit Blick zur Betonwand, und als ob der Schütze im Vorraum einen Genickschuß gezielt hätte ausführen können.

49

Die Bauarbeiten dauerten etwa vierzehn Tage lang. Dipl.-Ing. Dörbeck und ich meldeten uns, – nachdem wir erkannten, was da gebaut wurde, – beim Politoffizier und verweigerten die Weiterarbeit. Der Politoffizier, Oberstleutnant Kolowantienkow, unterhielt sich – oft energisch – mit Dörbeck etwa fünfzehn Minuten lang in russischer Sprache. Dörbeck gab mir später den Inhalt in Deutsch zur Kenntnis. Er sagte mir, der Politoffizier habe gesagt, daß wir sofort erschossen würden, wenn wir nicht weiterarbeiten oder auch nur ein Wort über die Arbeit verlieren würden. Der Politoffizier habe weiter gesagt, daß wir ja im übrigen eine gute Verpflegung erhielten (was stimmte), und daß er – Dörbeck – später sowjetischen Besuchergruppen die Anlage erklären solle. Der Politoffizier habe noch gesagt, daß wir auch zukünftig gut behandelt und verpflegt werden würden. Da wir die Fertigstellung der Anlage sowieso nicht verhindern konnten, erschien es uns sinnvoll, weiter zu arbeiten und dabei alles zu erfahren, was da gemacht wurde.

Nach Fertigstellung, etwa Ende Oktober 1945, wurde Dipl.-Ing. Dörbeck allein zu dem Politoffizier gebracht und erhielt genaue Anweisung, welche Erklärungen er den sowjetischen Besuchergruppen abgeben sollte. Er hatte etwa folgendes zu sagen: Diese Anlage, von den Nazis erbaut, diene der Vernichtung von Juden und sowjetischen gefangenen Offizieren. Täglich seien etwa zweihundert Menschen vergast und etwa fünfundzwanzig erschossen worden. Dies habe von 1942 bis 1945 (April) andauert.

Etwa vom Dezember 1945 bis Ende 1947 wurden wöchentlich im Durchschnitt zwei Führungen von je dreißig bis vierzig sowjetischen Männern (meist Soldaten und GPU-Leute) und Frauen von Dörbeck durchgeführt. Oft waren Offiziere dabei, die selbst ganz offen Zweifel an dem Alter der Anlage äußerten, weil sie erkannten, daß der Beton neu war, daß Einschüsse an der Betonwand fehlten, und daß die Blutspuren (rote Farbe) sehr gering und nicht überzeugend waren.

Dörbeck hat mir nach jeder Führung berichtet. Er ist gestorben. Seine drei Kinder leben in den USA. Seine Lieblingstochter Marlene Philipps, 3 – Idlewild – Circle, Fort-Walton, Beach Florida, 32 548 USA, wird sicher über diese Vorgänge unterrichtet sein.

Dörbeck und ich wurden nach Auflösung des KZ Oranienburg im Januar 1950 zuerst in das Gefängnis Lichtenberg (Berlin) und im September 1950 nach Workuta im nördlichen Ural gebracht.

Rastatt, den 16. 12. 86

gez. Gerhart Schirmer

50

Auskunft des Sonderstandesamtes Arolsen

Beurkundete Sterbefälle von Häftlingen ehemaliger deutscher Konzentrationslager beim
Sonderstandesamt Arolsen

	31.12.1982	vom 1.1.1983 bis 31.12.1983	insgesamt bis 31.12.1983
Auschwitz	53 606	27	53 633
Bergen-Belsen	6 851	—	6 851
Buchenwald	20 671	—	20 671
Dachau	18 451	—	18 451
Flossenbürg	18 330	—	18 330
Groß Rosen	8 355	—	8 355
Lublin	7 245	426	7 671
Mauthausen	78 823	1	78 824
Mittelbau	7 463	—	7 462
Natzweiler	4 431	—	4 431
Neuengamme	5 706	—	5 706
Ravensbrück	2 128	2	2 130
Sachsenhausen	5012	—	5012
Stutthof	11 237	1 065	12 303
Theresienstadt	27 260	344	27 604
Verschiedene	4 643	—	4 643
	280 212	1 865	282 077

Zahl der Karteikarten in der Hauptkartei des Sonderstandesamtes über registrierte KL-Sterbefälle beim Sonderstandesamt und anderen Standesämtern zum 31. 12. 1983 : 373 468

(einschließlich Hinweiskarten für

- Todeserklärungen und Anfragen von Amtsgerichten betr. Todeserklärungen
- verschiedene Schreibarten von Familiennamen usw.)

Arolsen, den 16. 01. 1984

Der Standesbeamte
gez. Butterweck

51

Lageskizze Berlin-Brest-Moskau-Workuta

52

Skizze der Stadt Workuta mit Lagern

53

Arbeitsplätze in Workuta 1953

Arbeitsplatz	Nr.	Belegzahlen (ca.)
Kapitalni	1	17000/18000
Waggon-Reparatur	a/1	1000/1500
Lockreparatur	b/1	800/1000
Schacht	9/10	5000/6000
Schacht	11 Verw. 9/10	2000/2500
Kühlhaus	dito	1000
Bergtechnik	dito	2000/1000
San-Gorodok 1	dito	800/1000
Teh. Flughafen	dito	500/800
E.-Werk 1		1000/1200
E.-Werk Innen-Dienst Teh.		800
E.-Werk Außen-Dienst Teh.		1000/1200
Stroi-cont Lag. Flughafen Verw.		800/1000
Stroi-cont Lag. Stadion		1200/1500
Schacht	2	3000/3500
Schacht	3	4000/4500
Schacht	4	4000/4500
Schacht	5	3500/4000
Schacht	6	4500/5000
Brücken-Eisenbahn	Verw. 6	1000/1500
Steinbruch	dito	1000/1500
Schacht	7	4800
Schacht	12/14/16	6000/7000
Brücken-Bau am Fluß Workuta	Verw. 12/14/16	2000/2500
Brücken-Bau am Fluß Itschiga	dito	2000/2500
Steinbruch am Fluß Workuta	dito	1000/1500
E.-Werk 2	E.-Werk	1000/1200
E.-Werk Innen u. Außen	dito	1000/1200
Schacht	29	4500/5000
Schacht	28	3500/4000
Schacht	30	3500/4000
Schacht	31	3500/4000
Schacht	32	3500/4000
Schacht in Bau	33	1500/2000
Schacht in Bau	34	1500/2000
Schacht in Bau	35	1500/2000
Schacht in Bau	36	1500/2000

54

Schacht in Bau	37	1500/2000
Schacht in Bau	38	1500/2000

Schacht in Bau	39	1500/2000
Schacht in Bau	41	1500/2000
Schacht 50/70 %	15	1500/2000
Schacht 50/70 %	20	1500/2000
Schacht 50/70 %	21	1500/2000
Schacht 50/70 %	22	1500/2000
Schacht 50/70 %	23	1500/2000
Schacht 50/70 %	24	1500/2000
Schacht 50/70 %	41a	1500/2000
Schacht	8	6000/8000
Schacht	8.-Rudnik	5000/6000
Schacht	17	4000/5000
Schacht	18	4000/5000
Schacht	19	4000/5000
Schacht	25	4000/5000
Schacht	26	4000/5000
Schacht	27	4000/5000
Schacht	40	6000/7000
Ziegelei 1	Frauenlager	3500/4000
Ziegelei 1 Nebenlager 1 + 2	Männerlager	1000/2000
Ziegelei 2	Frauenlager	3500/4000
Ziegelei 2 Nebenlager 1 + 2	Männerlager	1000/2000
Zementfabrik	Männerlager	2000/3000
Steinbruch	Männerlager	2000/3000
San Gorodok-Lager f. Mutter/Kind	Frauenlager	1000/1500
San Gorodok 2	Männerlager	800/1000
Peresilka + Artisten-Lager	Männer- u. Frauenlager	500/800
Stroikontor-Lager Stadt 1	Männerlager	1000/1500
Stroikontor-Lager Stadt 2		1000/1500
San Gorodok Röntgen-Lager		500
Steinbruch-Lager Stadtselbstverwaltung		500/800
Steinbruch-Lager für 8-R8, 40		500/800
Chef der Verwaltung NKWD-MWD-MGB = KGB: Generalmajor Diriwenko		
Verwaltungsleiter der MGB-MWD: Oberstleutnant Wodopjakow		

(nach Urwich)

55

Straflager in Russland (aus: A. Solschenizyn, *Archipel Gulag*, Bd. 2)

56–57

Briefwechsel G. Schirmers mit Regierungsstellen

3. November 1991

Schirmer, Gerhart
Oberst d. Bundeswehr a. D.
Rheinaustraße 12
7580 Bühl-Vimbuch

Herrn
Bundesminister der Justiz
Dr. Kinkel
5300 Bonn

Verehrter Herr Minister!

Da ich hörte, daß etwa am 18./19. 11.91 zwei russische Minister, darunter der Justizminister, zu Ihnen kommen werden, trage ich Folgendes vor: Am 27. 6. 56 sind Herr Dr. Otto Grüning, nach Rückkehr aus der Sowjetunion Botschaftsrat in Kabul, Teheran und Kairo, inzwischen gestorben, Herr Dr. Hans Leo, nach Rückkehr Rechtsanwalt in Hamburg 21, Hofweg 69, inzwischen gestorben, und ich bei dem Hauptgeschäftsführer des Deutschen Roten Kreuzes, damals Dr. Wagner, und bei dem Herrn Präsidenten des DRK gewesen, der uns bei dem Herrn Außenminister v. Brentano anmeldete, dem wir am 28. 6. 56 vortrugen:

Wir befanden uns 1952 im Lager 40 in Workuta. Mit Hilfe eines Karelo-Finnen namens Rea konnten wir über die nördlich von Chalmer-Yu lebenden Komis (Eskimos) einen Kassiber nach Kolyma bringen lassen. 1953 kam die Antwort, daß im Gebiet Kolyma (Goldsuche) etwa 30 000 Deutsche – ehemalige Soldaten – ausgesucht junge Leute – in Zwangsarbeitslagern leben. Nach mehrmaliger Auskunft von Friedland sind von dort *keine* Entlassungen erfolgt. Zwei sind als Flüchtlinge im Iran angekommen – »So weit die Füße tragen« hieß ein in den 60er Jahren nach deren Schilderung gedrehter Fernsehfilm.

Da nach menschlichem Ermessen dort noch einige Hundert am Leben sein müssen, bitte ich als letzter »Kundiger« um Hilfe für diese Männer.

Die Situation hat sich geändert. Damals sagte uns Herr von Brentano, er könne nichts tun, da die Sowjets sagen, sie hätten keine deutschen Zwangsarbeiter mehr.

Vielleicht kann heute bei harter Verhandlung etwas erreicht werden.

Da ich selbst alt und krank bin, kann ich nicht nach Bonn kommen, stehe aber für genaue Auskunft zur Verfügung.

Nach meiner und meiner Kameraden Meinung ist dieser Fall wohl noch wichtiger als der Fall Honecker

Ihr gez. G. Schirmer

58

8. Dezember 1991

An den Bundeskanzler
der Bundesrepublik Deutschland
Herrn Dr. Helmut Kohl
Bundeskanzleramt
5300 Bonn

Verehrter Herr Bundeskanzler!

Da Sie Ihren Sohn diese Weihnachten wieder bei sich haben durften, bin ich sicher, daß Sie sich an Ihre Gefühle, Ihr Denken und Handeln für Ihren Sohn noch gut erinnern.

Ich darf Ihnen versichern, daß die inneren Bindungen unter Soldaten, die für einander eintraten, ähnlich denen zwischen Vater und Sohn sind.

Deshalb meine Bitte an Sie persönlich:

Am 3. 11. 91 schrieb ich an den Herrn Bundesjustizminister den als Photokopie beigefügten Brief. Bis heute blieb ich ohne Antwort. Mir ist solches Ignorieren unverständlich. Wenn ich mich an den falschen, nicht zuständigen Minister gewandt habe, so wäre doch wohl eine Ab- oder Weitergabennachricht denkbar. Ich bitte Sie, Herr Bundeskanzler, sich dieses Falles anzunehmen. Es geht um Menschen, nicht um Material.

Ihr sehr ergebener
gez. G. Schirmer

Anlage: Schreiben an den Herrn Bundesjustizminister vom 3. 11. 91

59

22. Januar 1992

An Herrn
Bundesminister der Justiz

Verehrter Herr Minister!

Nachdem ich auf meinen handschriftlichen Brief vom 3. November 1991 keine Antwort erhalten habe, muß ich annehmen, daß mein Schreiben in Verstoß geraten ist. Ich erlaube mir daher, auf die Sache zurückzukommen und Ihnen das genannte Schreiben – diesmal in maschinenschriftlicher Fassung – in der Anlage erneut per Einschreiben mit Rückschein vorzulegen.

Ich darf doch wohl hoffen und bitten, daß mein Anliegen mit der Sorgfalt und der Ernsthaftigkeit bearbeitet wird, die in dieser leidvollen Angelegenheit angebracht sind.

Ich darf Ihnen ergänzend mitteilen, daß ich nunmehr beabsichtige, mein Schreiben auch dem Institut für Zeitgeschichte in München und der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle in Ingolstadt zur Kenntnis zu bringen.

Indem ich Ihrer geschätzten Antwort entgegensehe, mit vorzüglicher Hochachtung

gez. G. Schirmer

Anlage: Maschinenschriftliche Fassung meines Schreibens vom 3. 11. 1991

27. Januar 1991

An den Bundeskanzler
der Bundesrepublik Deutschland

Verehrter Herr Bundeskanzler!

Nachdem ich auf meinen handschriftlichen Brief vom 28. Dezember 1991 keine Antwort erhalten habe, muß ich annehmen, daß mein Schreiben in Verstoß geraten ist. Ich erlaube mir daher, auf die Sache zurückzukommen und Ihnen das genannte Schreiben – diesmal in maschinenschriftlicher Fassung – in der Anlage erneut per Einschreiben mit Rückschein vorzulegen. Ich darf doch wohl hoffen und bitten, daß mein Anliegen mit der Sorgfalt und der Ernsthaftigkeit bearbeitet wird, die in dieser leidvollen Angelegenheit angebracht sind.

Ich darf Ihnen ergänzend mitteilen, daß ich nunmehr beabsichtige, mein Schreiben auch dem Institut für Zeitgeschichte in München und der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle in Ingolstadt zur Kenntnis zu bringen.

Indem ich Ihrer geschätzten Antwort entgegensehe, mit vorzüglicher Hochachtung
gez. G. Schirmer

Anlagen: Maschinenschriftliche Fassung meines Schreibens vom 28. 12. 91 Schreiben an den Herrn Justizminister vom 3. 11. 91

60

4. Februar 1992

Bundeskanzleramt

Herrn

Gerhart Schirmer

Rheinaustraße 12

7580 Bühl-Vimbuch

Sehr geehrter Herr Schirmer,

ich danke Ihnen für Ihr Schreiben an den Bundeskanzler vom 28. Dezember 1991.

Zuständiger Fachminister innerhalb der Bundesregierung für die von Ihnen angesprochene Thematik ist der Bundesminister der Justiz.

An ihn habe ich daher Ihre Eingabe weitergeleitet.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag gez. Surrer

7. Februar 1992

An den Bundeskanzler

der Bundesrepublik Deutschland

Herrn Dr. Helmut Kohl

Bundeskanzleramt

5300 Bonn

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!

Am 3. 11. 91 habe ich mich in einer ernsten, sehr bedrückenden Angelegenheit, in der es um Hunderte von Menschenleben geht, an Ihren Justizminister gewandt, da ich ohne Antwort blieb – und bis heute geblieben bin –, habe ich unter Vorlage einer Photokopie meines Schreibens an Herrn Dr. Kinkel mich am 28. 12. 91 in einem sehr persönlichen Brief an Sie, Herrn Bundeskanzler, gewandt.

Am 22. 1. 92 erlaubte ich mir, Herrn Kinkel an diesen Vorgang zu erinnern, mit Schreiben vom 27. 1. 92 schrieb ich erneut an Sie.

Gestern erhielt ich das oben angegebene Schreiben des Bundeskanzleramtes. Nach Kenntnisnahme wußte ich nicht, ob ich lachen oder weinen sollte. Ich hätte nicht geglaubt, daß es im Bundeskanzleramt einen Menschen geben kann, der zu einer so ernsten Sache eine so törichte Antwort geben kann. Ich bitte um Mitteilung, ob von Bonn Unterstützung in dieser Sache zu erwarten ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr gez. G. Schirmer

61

10. Februar 1992

Dr. Klaus Kinkel
Bundesminister der Justiz

Sehr geehrter Herr Schirmer!

Vielen Dank für Ihre Schreiben vom 3. November 1991 und 22. Januar 1992. Ihr Schreiben vom November ist hier nicht in Vergessenheit geraten, sondern war Gegenstand verschiedener Auskunftersuchen meines Hauses an andere Bundesressorts.

Innerhalb der Bundesregierung sind für Kriegsgefangene das Bundesministerium des Innern und das Auswärtige Amt zuständig. Ich habe deshalb die zuständigen Ressorts um Mitteilung gebeten, welche Erkenntnisse dort über die von Ihnen angesprochene Problematik vorliegen und was zur Aufklärung unternommen werden könnte. Eine Antwort ist bisher noch nicht eingegangen.

Ich bitte Sie deshalb um Verständnis, daß ich Ihnen noch keine konkreteren Auskünfte erteilen kann, und hoffe, Ihnen bald näheres mitteilen zu können.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Klaus Kinkel

19. Februar 1992

Der Bundesminister der Justiz

Sehr geehrter Herr Schirmer!

Ihr Schreiben an den Herrn Bundeskanzler vom 28. Dezember 1991 ist dem Bundesministerium der Justiz zuständigkeitshalber zugeleitet worden.

Wie Ihnen der Bundesminister der Justiz Dr. Klaus Kinkel bereits mit Schreiben vom 10. Februar 1992 mitgeteilt hat, ist Ihr Schreiben vom November hier nicht in Vergessenheit geraten. Die Auskunftersuchen an das Bundesministerium des Innern und das Auswärtige Amt sind jedoch bisher noch ohne konkrete Ergebnisse geblieben. Im Bundesministerium des Innern liegen keinerlei Erkenntnisse über den von Ihnen mitgeteilten Sachverhalt vor. Aufgrund der zunehmenden Desintegration innerhalb der früheren Sowjetunion ist mit Verzögerungen bei Auskunftersuchen an das Auswärtige Amt zu rechnen, da unter Umständen die deutsche Botschaft in Moskau beteiligt wird.

Ich bitte Sie deshalb um Verständnis, daß eine abschließende Beantwortung Ihrer Schreiben derzeit noch nicht möglich ist.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag gez. Tappert

62

Briefe von Peter Petersen MdB (CDU) an Gerhart Schirmer

26. August 1966

Lieber Herr Oberst!

Vielen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 24. August, den ich zu Hause vorfand, als ich von meinem Urlaub zurückkam.

Wie wir aus der Presse erfahren haben, werden wir in der nächsten Woche mit dem Verteidigungsminister und dann auch mit dem Verteidigungsausschuß zusammenkommen. Sie wissen aus vielen Gesprächen, die wir beide geführt haben, daß ich voll mit Ihnen und Ihren Anschauungen übereinstimme – dennoch bin ich Ihnen dankbar, daß Sie sie noch einmal in diesem Brief zusammengefaßt haben. Selbstverständlich behandle ich Ihr Schreiben vertraulich.

Für heute freundliche Grüße

Ihr gez. Peter Petersen

14. Oktober 1985

Lieber Herr Schirmer,

bitte entschuldigen Sie, daß ich erst heute dazu komme, mich bei Ihnen für Ihre Ausarbeitung zu bedanken.

Wie Sie wissen, wird jedes Buch dreimal geschrieben, bis es fertig ist; ich habe den Eindruck, daß bei Ihrer Ausarbeitung einiges besser begründet werden muß. Lassen Sie mich ganz hart einige Fragen stellen und Anregungen geben (ich habe Ihre Ausarbeitung abschreiben lassen und lege Ihnen eine Kopie bei, damit Sie den Zusammenhang noch einmal sehen).

Zu Punkt 1 auf Seite 2:

Sie müssen bitte ausführlicher schildern, wie das war mit den Vergasungsanlagen, die Sie aufzubauen hatten. Ich würde vorschlagen, daß Sie das so wie einen Erlebnisbericht machen. Sie wurden also verhaftet, in ein von Hitler gebautes KZ nach Oranienburg gebracht und mußten dort so und soviel Stunden am Tag oder unter solchen und solchen Bedingungen arbeiten und dann mußten Sie offenbar irgendwelche Gestelle aufbauen. Woher wissen Sie, daß das Vergasungsanlagen waren? Haben Sie sich darüber mit Ihren Kameraden unterhalten? Sie merken, worauf ich hinaus will. Dann schildern Sie, daß Sie nach '56 »stellte ich fest ...« Wie haben Sie das festgestellt, daß zur gleichen Zeit in allen KZs des Reichsgebietes diese Anlagen von deutschen Gefangenen eingebaut wurden? Wer hat Ihnen das erzählt?

Zu Punkt 2:

Wie lautete die jüdische Kriegserklärung vom 24. 3. 33?

63

Herr Schirmer, wir wollen nicht im Stil der Nationalzeitung Behauptungen oder Anschuldigungen in den Raum stellen, sondern bei allen Persönlichkeiten, die ich in dem Buch zu Wort kommen lasse, zählen nur persönliche Erfahrungen und Erlebnisse. Schauen Sie sich bitte daraufhin Ihre Ausarbeitung noch einmal durch. Daß ich weder mit der Tendenz noch mit dem Inhalt Ihrer Ausarbeitung übereinstimme, tut nichts zur Sache. Sobald wir soweit sind, werde ich versuchen, Sie Punkt für Punkt zu widerlegen. Aber selbstverständlich werde ich Ihnen alles vor Drucklegung des Buches noch einmal vorlegen.

Für heute, freundliche Grüße

Ihr
gez. Peter Petersen

22. Oktober 1985

Lieber Herr Schirmer,

vielen Dank für Ihre Ausführungen vom 20. dieses Monats. Ich habe sie wieder abschreiben lassen und lege eine Kopie bei. Ebenfalls beigelegt finden Sie die erste Kopie und die Übersetzung des Daily Express für Ihre Unterlagen.

Dies nur in Eile, für heute freundliche Grüße

Ihr
gez. Peter Petersen

Anlage

6. November 1985

Lieber Herr Schirmer,

bitte entschuldigen Sie, daß ich mich erst heute wieder melde. Ich habe Ihre Notizen noch einige Male gelesen und bin zu dem Schluß gekommen, daß das Kapitel »Schirmer« nicht in mein Buch paßt. Die Auseinandersetzung mit Ihren Thesen und die Beantwortung Ihrer Fragen würde ein eigenes Buch füllen und wir sind soweit auseinander in Auffassung und Bewertung, daß so ein Kapitel das Konzept, das ich jetzt von meinem Buch habe, sprengen würde.

Ich verspreche Ihnen aber, ein Exemplar meines Buches – falls und wenn es erscheint – zu schicken.

Vielen Dank für Ihre Mühe, freundliche Grüße auch an Ihre Frau,

Ihr
gez. Peter Petersen

64

Für diese elektronische Auflage wurden die folgenden Korrekturen vorgenommen :

- S. 10 : Deliquent — Delinquent
- S. 27 : langfristitige — langfristige
- S. 35 : Dem Ausland gegenüber ist der Deusche — Deutsche
- S. 37 : eim Oktober — im
- S. 40 : Committe Bureau of the Synagoge Council of America — Committee, Synagogue
- S. 41 : Widergutmachungsakten — Wiedergutmachungsakten